

Geringe Mehrheit in der RNP für einen Koalitionsbeitritt: 54%

Das Oberste Gericht der RNP hat eine zeitweilige Verfügung erlassen, die den Beitritt der RNP zum Koalitionsbündnis untersagt. Der Parteivorsitzende, Naftali Lischitz, hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Die Antragsteller behaupten, Grund der Satzungen der RNP ist das höchste Gremium der Partei, der Merkaz, zwischen dem die RNP und die RNP nicht mit dem Koalitionsbündnis zusammengeführt werden dürfen. Der Parteivorsitzende, Naftali Lischitz, hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Gleichzeitig erklärte sich Lischitz zur Behandlung der Angelegenheit am Freitag (heute) bereit. Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

David Glass sprach sich in einem Interview mit dem Parteivorsitzenden Naftali Lischitz. Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Die Nationale Regierung ist im Begriff, den Koalitionsbeitritt zu genehmigen. Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Der Parteivorsitzende Naftali Lischitz hat dem Gericht seine Beschwerde gegen den Beschluss des Obersten Gerichtes angekündigt.

Bruno Kreisky an der Spitze einer Delegation in den Nahen Osten

Heute begibt sich die Delegation der Sozialistischen Internationale in den Nahen Osten. An der Spitze steht der österreichische Bundeskanzler Bruno Kreisky.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

Die Delegation wird von Bruno Kreisky, dem österreichischen Bundeskanzler, geleitet. Sie besteht aus Mitgliedern der Sozialistischen Internationale.

ISRAEL NACHRICHTEN

Freitag, 8. März 1974

Preis: IL 2,-

תל אביב, 8.3.74

Moskau und Syrien sprechen von bevorstehender Explosion in Nahost

Damaskus (R) — Die Sowjetunion und Syrien warnen vor einer neuen „Explosion“ in der Nahost. Die beiden Länder fordern eine sofortige Einstellung der Feindseligkeiten und eine Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Gespräche über internationale Probleme werden in der Nahost besonders aufmerksam verfolgt. Beide Seiten betonen, dass eine Wiederaufnahme der Verhandlungen nur auf der Grundlage einer vollständigen Einstellung der Feindseligkeiten möglich ist.

Wie aus verlässlichen Quellen bekannt wird, haben die Syrer in den letzten 48 Stunden zahlreiche Panzer- und Artillerieeinheiten nach vorn geschoben. Insbesondere rings um das von uns im Jom Kippur-Krieg eroberte Gebiet.

Beobachter weisen darauf hin, dass die Syrer nach dem Scheitern der Verhandlungen zu militärischen Maßnahmen gezwungen sein könnten. Die Situation in der Nahost ist angespannt und die Gefahr einer weiteren Eskalation besteht.

Die Sowjetunion betont die Bedeutung einer Teilnahme der Sowjetunion an allen Bemühungen um die Herbeiführung eines gerechten Friedens. Syrien habe das Recht, alle Maßnahmen zur Befreiung der eroberten und besetzten Gebiete zu treffen.

In der Verhandlung zollt Gromyko der syrischen Armee hohes Lob und erwähnt mit Genugtuung die arabische Solidarität, die im letzten Krieg zum Ausdruck gekommen ist. Diese Solidarität habe zur Stärkung der arabischen Sache beigetragen.

Die syrisch-sowjetische Freundschaft werde weiterhin vertieft werden. Die Sowjetunion versucht, einen Keil zwischen Washington und Syrien zu schieben, nachdem eine bedeutende Annäherung zwischen den USA und Ägypten erfolgt ist.

Am nächsten Sonntag werden in Kairo die arabischen Erdölminister die Aufhebung des Embargos gegen die USA erörtern.

In Wien werden die OPEC-Staaten Mitte des Monats zusammentreten, um die Erhöhung der Brennstoffpreise zu erörtern. Saudien tritt für eine leichte Herabsetzung der Erdölpreise ein.

Kuwait wird Syrien zwei Millionen Dinar zur Entwicklung der Raffinerie in Homs zur Verfügung stellen. Ägypten wird zehn Millionen Dinar als Anleihe erhalten, mit denen die Reinigung des Suezkanals finanziert wird.

Zwei ehemalige Mitarbeiter Niksons, Ehrlichman und Coleson, wurden wegen des Einbruchs in das Büro des Psychiaters von Daniel Ellsberg schuldig gesprochen.

Studenten demonstrieren in Addis Abeba. Addis Abeba (R) — Studenten der Haile Selassie Universität demonstrieren gegen den Kaiser. Als die Polizei eingriff, provozierten die Studenten einen Sitzstreik.

Inzwischen haben die Gewerkschaften in Äthiopien einen Generalstreik ausgerufen. Die Situation hat sich wieder verschärft. Der Kaiser wird von seiner Leibgarde bewacht, die aus der 100 Kilometer entfernten Kaserne in Debre

Am nächsten Sonntag werden in Kairo die arabischen Erdölminister die Aufhebung des Embargos gegen die USA erörtern.

In Wien werden die OPEC-Staaten Mitte des Monats zusammentreten, um die Erhöhung der Brennstoffpreise zu erörtern. Saudien tritt für eine leichte Herabsetzung der Erdölpreise ein.

Kuwait wird Syrien zwei Millionen Dinar zur Entwicklung der Raffinerie in Homs zur Verfügung stellen. Ägypten wird zehn Millionen Dinar als Anleihe erhalten, mit denen die Reinigung des Suezkanals finanziert wird.

Zwei ehemalige Mitarbeiter Niksons, Ehrlichman und Coleson, wurden wegen des Einbruchs in das Büro des Psychiaters von Daniel Ellsberg schuldig gesprochen.

Studenten demonstrieren in Addis Abeba. Addis Abeba (R) — Studenten der Haile Selassie Universität demonstrieren gegen den Kaiser. Als die Polizei eingriff, provozierten die Studenten einen Sitzstreik.

Inzwischen haben die Gewerkschaften in Äthiopien einen Generalstreik ausgerufen. Die Situation hat sich wieder verschärft. Der Kaiser wird von seiner Leibgarde bewacht, die aus der 100 Kilometer entfernten Kaserne in Debre

Am nächsten Sonntag werden in Kairo die arabischen Erdölminister die Aufhebung des Embargos gegen die USA erörtern.

In Wien werden die OPEC-Staaten Mitte des Monats zusammentreten, um die Erhöhung der Brennstoffpreise zu erörtern. Saudien tritt für eine leichte Herabsetzung der Erdölpreise ein.

Kuwait wird Syrien zwei Millionen Dinar zur Entwicklung der Raffinerie in Homs zur Verfügung stellen. Ägypten wird zehn Millionen Dinar als Anleihe erhalten, mit denen die Reinigung des Suezkanals finanziert wird.

Zwei ehemalige Mitarbeiter Niksons, Ehrlichman und Coleson, wurden wegen des Einbruchs in das Büro des Psychiaters von Daniel Ellsberg schuldig gesprochen.

Studenten demonstrieren in Addis Abeba. Addis Abeba (R) — Studenten der Haile Selassie Universität demonstrieren gegen den Kaiser. Als die Polizei eingriff, provozierten die Studenten einen Sitzstreik.

Inzwischen haben die Gewerkschaften in Äthiopien einen Generalstreik ausgerufen. Die Situation hat sich wieder verschärft. Der Kaiser wird von seiner Leibgarde bewacht, die aus der 100 Kilometer entfernten Kaserne in Debre

Am nächsten Sonntag werden in Kairo die arabischen Erdölminister die Aufhebung des Embargos gegen die USA erörtern.

In Wien werden die OPEC-Staaten Mitte des Monats zusammentreten, um die Erhöhung der Brennstoffpreise zu erörtern. Saudien tritt für eine leichte Herabsetzung der Erdölpreise ein.

Kuwait wird Syrien zwei Millionen Dinar zur Entwicklung der Raffinerie in Homs zur Verfügung stellen. Ägypten wird zehn Millionen Dinar als Anleihe erhalten, mit denen die Reinigung des Suezkanals finanziert wird.

Zwei ehemalige Mitarbeiter Niksons, Ehrlichman und Coleson, wurden wegen des Einbruchs in das Büro des Psychiaters von Daniel Ellsberg schuldig gesprochen.

Studenten demonstrieren in Addis Abeba. Addis Abeba (R) — Studenten der Haile Selassie Universität demonstrieren gegen den Kaiser. Als die Polizei eingriff, provozierten die Studenten einen Sitzstreik.

Inzwischen haben die Gewerkschaften in Äthiopien einen Generalstreik ausgerufen. Die Situation hat sich wieder verschärft. Der Kaiser wird von seiner Leibgarde bewacht, die aus der 100 Kilometer entfernten Kaserne in Debre

Am nächsten Sonntag werden in Kairo die arabischen Erdölminister die Aufhebung des Embargos gegen die USA erörtern.

In Wien werden die OPEC-Staaten Mitte des Monats zusammentreten, um die Erhöhung der Brennstoffpreise zu erörtern. Saudien tritt für eine leichte Herabsetzung der Erdölpreise ein.

Kuwait wird Syrien zwei Millionen Dinar zur Entwicklung der Raffinerie in Homs zur Verfügung stellen. Ägypten wird zehn Millionen Dinar als Anleihe erhalten, mit denen die Reinigung des Suezkanals finanziert wird.

Zwei ehemalige Mitarbeiter Niksons, Ehrlichman und Coleson, wurden wegen des Einbruchs in das Büro des Psychiaters von Daniel Ellsberg schuldig gesprochen.

Studenten demonstrieren in Addis Abeba. Addis Abeba (R) — Studenten der Haile Selassie Universität demonstrieren gegen den Kaiser. Als die Polizei eingriff, provozierten die Studenten einen Sitzstreik.

Inzwischen haben die Gewerkschaften in Äthiopien einen Generalstreik ausgerufen. Die Situation hat sich wieder verschärft. Der Kaiser wird von seiner Leibgarde bewacht, die aus der 100 Kilometer entfernten Kaserne in Debre

Am nächsten Sonntag werden in Kairo die arabischen Erdölminister die Aufhebung des Embargos gegen die USA erörtern.

In Wien werden die OPEC-Staaten Mitte des Monats zusammentreten, um die Erhöhung der Brennstoffpreise zu erörtern. Saudien tritt für eine leichte Herabsetzung der Erdölpreise ein.

Kuwait wird Syrien zwei Millionen Dinar zur Entwicklung der Raffinerie in Homs zur Verfügung stellen. Ägypten wird zehn Millionen Dinar als Anleihe erhalten, mit denen die Reinigung des Suezkanals finanziert wird.

Zwei ehemalige Mitarbeiter Niksons, Ehrlichman und Coleson, wurden wegen des Einbruchs in das Büro des Psychiaters von Daniel Ellsberg schuldig gesprochen.

Studenten demonstrieren in Addis Abeba. Addis Abeba (R) — Studenten der Haile Selassie Universität demonstrieren gegen den Kaiser. Als die Polizei eingriff, provozierten die Studenten einen Sitzstreik.

Inzwischen haben die Gewerkschaften in Äthiopien einen Generalstreik ausgerufen. Die Situation hat sich wieder verschärft. Der Kaiser wird von seiner Leibgarde bewacht, die aus der 100 Kilometer entfernten Kaserne in Debre

Am nächsten Sonntag werden in Kairo die arabischen Erdölminister die Aufhebung des Embargos gegen die USA erörtern.

In Wien werden die OPEC-Staaten Mitte des Monats zusammentreten, um die Erhöhung der Brennstoffpreise zu erörtern. Saudien tritt für eine leichte Herabsetzung der Erdölpreise ein.

Kuwait wird Syrien zwei Millionen Dinar zur Entwicklung der Raffinerie in Homs zur Verfügung stellen. Ägypten wird zehn Millionen Dinar als Anleihe erhalten, mit denen die Reinigung des Suezkanals finanziert wird.

Zwei ehemalige Mitarbeiter Niksons, Ehrlichman und Coleson, wurden wegen des Einbruchs in das Büro des Psychiaters von Daniel Ellsberg schuldig gesprochen.

Studenten demonstrieren in Addis Abeba. Addis Abeba (R) — Studenten der Haile Selassie Universität demonstrieren gegen den Kaiser. Als die Polizei eingriff, provozierten die Studenten einen Sitzstreik.

Inzwischen haben die Gewerkschaften in Äthiopien einen Generalstreik ausgerufen. Die Situation hat sich wieder verschärft. Der Kaiser wird von seiner Leibgarde bewacht, die aus der 100 Kilometer entfernten Kaserne in Debre

Am nächsten Sonntag werden in Kairo die arabischen Erdölminister die Aufhebung des Embargos gegen die USA erörtern.

In Wien werden die OPEC-Staaten Mitte des Monats zusammentreten, um die Erhöhung der Brennstoffpreise zu erörtern. Saudien tritt für eine leichte Herabsetzung der Erdölpreise ein.

Kuwait wird Syrien zwei Millionen Dinar zur Entwicklung der Raffinerie in Homs zur Verfügung stellen. Ägypten wird zehn Millionen Dinar als Anleihe erhalten, mit denen die Reinigung des Suezkanals finanziert wird.

Zwei ehemalige Mitarbeiter Niksons, Ehrlichman und Coleson, wurden wegen des Einbruchs in das Büro des Psychiaters von Daniel Ellsberg schuldig gesprochen.

Studenten demonstrieren in Addis Abeba. Addis Abeba (R) — Studenten der Haile Selassie Universität demonstrieren gegen den Kaiser. Als die Polizei eingriff, provozierten die Studenten einen Sitzstreik.

Inzwischen haben die Gewerkschaften in Äthiopien einen Generalstreik ausgerufen. Die Situation hat sich wieder verschärft. Der Kaiser wird von seiner Leibgarde bewacht, die aus der 100 Kilometer entfernten Kaserne in Debre

Am nächsten Sonntag werden in Kairo die arabischen Erdölminister die Aufhebung des Embargos gegen die USA erörtern.

In Wien werden die OPEC-Staaten Mitte des Monats zusammentreten, um die Erhöhung der Brennstoffpreise zu erörtern. Saudien tritt für eine leichte Herabsetzung der Erdölpreise ein.

Kuwait wird Syrien zwei Millionen Dinar zur Entwicklung der Raffinerie in Homs zur Verfügung stellen. Ägypten wird zehn Millionen Dinar als Anleihe erhalten, mit denen die Reinigung des Suezkanals finanziert wird.

Zwei ehemalige Mitarbeiter Niksons, Ehrlichman und Coleson, wurden wegen des Einbruchs in das Büro des Psychiaters von Daniel Ellsberg schuldig gesprochen.

Studenten demonstrieren in Addis Abeba. Addis Abeba (R) — Studenten der Haile Selassie Universität demonstrieren gegen den Kaiser. Als die Polizei eingriff, provozierten die Studenten einen Sitzstreik.

הנהלת החדשות

Freitag, 8. 3. 1

ISRAEL NACHRICHTEN

aus Israels PRESSE

ENDLICH EINE REGIERUNG

Jerusalem Post bringt Genugung zum Ausdruck, dass die Bildung einer Regierung gerade in dem Augenblick gelang, da der Staat Israel ihrer mit besonderer Dringlichkeit bedarf. Die Tatsache, dass sich nunmehr auch Mosche Dayan dieser Regierung angeschlossen hat, bietet die Gewähr, dass die drohende Gefahr an der syrischen Front abgewendet werden kann. Dies ist im Augenblick das vordringlichste Anliegen. Aber alle Anzeichen sprechen dafür, dass es einer Regierung auf breiter Basis noch gelingen wird, die derzeit noch offenen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Koalitionspartnern in absehbarer Zukunft beizulegen.

KOMPROMISSBEREIT SCHAFT ALLER PARTNER

Al Hamschur vergleicht die Umstände, unter denen die neue Regierung „geboren“ wurde, mit dem Kaiserschnitt-Operation. Die Verschärfung der Situation zu Assad, der ohnehin auf Seiten der syrischen Front hat, ohne Zweifel zu einer größeren Kompromissbereitschaft unter den Partnern dieser neuen Regierung geführt. Zwischen den Beziehungen einer militärischen Koalition zum Nachgeben in untergeordneten Fragen besteht tatsächlich nur eine schmale Grenzlinie. Es bleibt zu hoffen, dass diese Kompromissbereitschaft auch unter glücklicheren Situationen, wenn es um die Erlangung einer Friedensregelung geht, anhalten wird. Scheich sieht ebenfalls größere Ansichten für die Erlangung eines Abkommens mit Syrien, nachdem Mosche Dayan wiederum das Verteidigungsministerium zu übernehmen bereit ist. Diese Aussichten werden in nach dem Mass der Kompromissbereitschaft unter den Koalitionspartnern, jedoch nur in dieser sicherheitspolitischen Hinsicht, wachsen.

DIE GEFAHR AUS SYRIEN

Dawar warnt vor einer Unterschätzung der Gefahr an der syrischen Front. Es ist offensichtlich genug, dass die Sowjet-

union in der Erlangung eines Abkommens mit Israel über die Entleerung der Streitkräfte, das noch dazu durch die Vermittlung der Amerikaner ausgehandelt werden soll, eine bedeutende Schwächung ihrer Position in Syrien erblicken muss. Aus dieser Absicht lässt sich zwar keine logische Begründung für einen erneuten syrischen Angriffskrieg auf Israel ableiten, doch haben wir am Vorabend des Jom-Kippur-Krieges gelernt, dass logische Erwägungen bei den Arabern und besonders bei den Syrern niemals den Ausschlag gegeben haben.

Hazofe schliesst die Möglichkeit nicht aus, dass Gromyko bei seinem Besuch in Damaskus die syrischen Machthaber keineswegs von ihrer Absicht, die Front mit Israel wieder anzuzünden, abgelenken hat. Die Sowjetunion war offensichtlich über die Verbesserung der Beziehungen zwischen Ägypten und den USA nicht erfreut und wandte sich mehr seiner Front und wandte sich mehr seiner Front zu Assad, der ohnehin auf Seiten der syrischen Front hat, ohne Zweifel zu einer größeren Kompromissbereitschaft unter den Partnern dieser neuen Regierung geführt. Zwischen den Beziehungen einer militärischen Koalition zum Nachgeben in untergeordneten Fragen besteht tatsächlich nur eine schmale Grenzlinie. Es bleibt zu hoffen, dass diese Kompromissbereitschaft auch unter glücklicheren Situationen, wenn es um die Erlangung einer Friedensregelung geht, anhalten wird.

DAS VERTRAUEN IST GESUNKEN

Hamas kann die Verschärfung der sicherheitspolitischen Situation nicht als derart bedenklich beurteilen, dass hiermit eine Kehrtwendung um 180 Grad gerechtfertigt gewesen wäre. Vielmehr haben rein parteipolitische Erwägungen die nunmehrige Bildung der Regierung ermöglicht. Golda Meir bekam tatsächlich den Verteidigungsminister, den sie sich wünschte. Die Koalitionskrise ist damit beendet, aber die Vertrauenskrise ist angewachsen. Die Regierung erstand paradoxerweise aus dem Eingeständnis der Schwächen, die jene Krise herbeiführten, unter deren Auswirkungen sie gebildet werden konnte.

Nach 28 Tagen entsteht das Kabinett

23 MINISTER — DARUNTER ACHT NEUE MITGLIEDER

Endlich ist es sicher, dass Frau Golda Meir am kommenden Sonntag der Knesset das neue Kabinett vorstellen wird. Wenn nicht im letzten Moment unvorhergesehene Entwicklungen bei den Religionsnationalen eintreten, werden wir ein beschlussfähiges Kabinett mit 68 Knessetabgeordneten vor uns haben — eine Regierung, die vorläufig mit Stabilität rechnen kann — bis zu dem Tag, da die Frage der Westufergebiete des Jordan-Flusses aktuell werden wird.

Acht neue Minister sind in die Regierung eingetreten: Aharon Ussan, der das Kommunikationsministerium übernimmt; Gideon Hausner — ohne Portfeuille; Aharon Jariv wird der neue Verkehrsminister; Chaim Zaidok — Justiz; Jizchak Rabin — Arbeitsministerium; Jehoschua Rabinowitz — Wohnbau, Schlo-

mo Rosen — Einwanderer-Einordnung und Jizchak Rafeal — Minister ohne Portfeuille. Die Meinungsverschiedenheiten, die die Regierungsbildung innerhalb des Maarach vorangegangen waren, sind mit der Bildung des Kabinetts jedoch noch nicht beigelegt worden. So erklärte Frau Golda Meir bezüglich des in Gründung befindlichen neuen Informationsministeriums unter Schimon Peres auf der letzten Maarach-Sitzung, dass die israelischen diplomatischen Vertretungen im Ausland in Informationsangelegenheiten auch in Zukunft dem Ausseeministerium unterstehen werden. Hier zeichnet sich bereits in aller Deutlichkeit eine An Doppelbehörde und der Einspruch Abba Eban ab. Man hofft allerdings, dass das Ausseeministerium mit dem Informationsministerium koordinieren und zusammenarbeiten wird, wobei größere Summen

Von AWKGDOR YESHA für verstärkte Aufklärungsarbeit im Ausland bereitgestellt werden. Leider ist auf diesem Gebiet, noch vor Aufnahme der Arbeit, des Informationsministeriums mit unliebsamen Gegensätzen zwischen Peres und Abba Eban zu rechnen, die sich nicht vermeiden lassen dürften.

Ein anderes Problem werden die religionsnationalen Minister bilden, die durch die Absage des Raw Zwi Jehuda Cook vor ein schweres Problem gestellt worden sind. Der Raw gilt als höchste rabbinische Instanz der Bnei-Akiba-Jeschiwa. Sein Abbruch der Beziehungen zu der Religionsnationalen Partei und die Drohung, das orthodoxe Judentum im Ausland gegen die RNP zu mobilisieren, birgt neue Gefahren in sich, die sich auf die Harmonie und Zusammenarbeit im Kabinett auswirken könnten.

Das neue Kabinett kann jedoch vorläufig mit einer überwiegenden Mehrheit in politischen Fragen in der Knesset rechnen: 68 Stimmen des Maarach, der Liberalen, der Religionsnationalen, sowie zusätzlich fünf Stimmen der Thora-Front, drei Stimmen der Liste Schulamit Alon und die Stimmen der Ratsch-Kommunisten. Es gilt noch nicht für sicher, wie

sich die „Jugendlichen der RNP“ in der Knesset verhalten werden. Z. Hammer u. Jehuda Ben-Meir würden nicht überraschen, wenn sie in religiösen Fragen aber auch bei dem Vertrauensvotum am Sonntag gegen die Regierung stimmen oder sich der Stimme enthalten werden. Jehuda Ben-Meir enthält festgestellte, bei dem Versuch, die Frage „Wer ist Jude?“ beizulegen, müsste auf die Reform-Juden Rücksicht genommen werden. Jedenfalls weiss man bereits heute, dass den Unabhängigen Liberalen, der Mapam, aber auch den Maarach-Abgeordneten bei einer Abstimmung in der Knesset zu dieser unstrittigen Frage freie Wahl eingeräumt werden wird. So ist es sehr fraglich, ob die RNP ihre Forderung durchsetzen wird.

Mosche Dayan wird im neuen Kabinett ein noch grösseres Mitspracherecht als bisher haben. Er hatte bereits am Mittwoch von der Notwendigkeit einer Beilegung des Konfliktes an der Nordfront gesprochen und grössere Verdienste Israels angekündigt. Andererseits verwies er auf die übertriebenen radikalen Forderungen arabischer Gruppen, die die Gründung eines palästinensischen Staates verlangen, dem Israel nur schwerlich zubilligen würde. Er sei, sagte er, der Regierung

nicht nur wegen der an der Nordfront sondern vor allem da eine beschlussfähige auf lange Sicht zu lang mit Syrien gelte. Mit diesen Worten, die vielleicht aus solchen Gründen etwas runde „Lage an der Front“ von Dayan selbst wäre nämlich die Sie schliesslich so ernst gesie einige Stunden lang wach erstanden, hätten nur Dayan, Peres u. Religionsnationalen zum beizulegen entschlossen. Theoretisch können Ratsch alle unter selbst

Zurückstellung ihrer Forderungen, ihre konstruktive Unterstützung in der Knesset, genau so, wie britischen Premier vor Übergabe seiner Harold Wilson versprochen hatten, die Unterstützung auch als Opposition konstruktiven Angelegenheiten bestehen.

Jedenfalls hat die Umschwung Dayan „Rat“, sowie der RNP, die „Jugendlichen der RNP“ an der Nordfront“ in den bitteren Reife der Öffentlichkeit. Dennoch ist es so, dass endlich eine Lösung des Ruder über Auswirkungen der S von eher psychologisch. Von entzogen wird es, dass die neue Regierung, transa de Bürger, wusst, dass das Pres bisher positiv den „Koalition“ vielleicht noch im Oktober-Krieg angesichts des 12.

WEITERE KREDITBEGÜNSTIGUNGEN

Das Finanzministerium hat sich der Auffassung angeschlossen, dass die Kreditbegünstigungen, die den vom Militärdienst entlassenen Selbständigen gewährt werden, auch den Kleingewerbetreibenden zugestanden werden müssen, die sich in den Händen von nicht mehr als drei Teilhabern befinden.

Eine Erweiterung der Kreditbegünstigungen in diesem Sinne wird das Ministerium heute dem Finanzsausschuss der Knesset vorschlagen. Es scheint, dass sich kaum ein Widerspruch gegen die Auffassung erheben wird, dass Selbständige, die ihren Betrieb in Partnerschaft führen und deshalb unter die Kategorie der Gesellschaftsunternehmen fallen, gegenüber jenen Selbständigen, die Alleininhaber ihrer Betriebe sind, benachteiligt werden sollten.

Mögliche Weise kommt bereits heute die Frage zur Diskussion, auch die Maximalgrenze der Kreditgewährungen auf 25.000 IL zu erhöhen. Nach dem Vorschlag des Finanzministers sollten Kredite im Rahmen des Gesetzes zugunsten der demobilisierten Selbständigen nur bis zur Höchstgrenze von 10.000 IL aus der Betriebsleitung beteiligten Mitarbeiter „erteilt“ werden.

Zum 86. GEBURTSTAG

unserer lieben TANTE

EUGENIA SCHRAGI

wünschen alles Gute, bis 120 Jahr

ihrer Nichten JAC

SCHRAGI

FREDI DU

SCHWAMM DRUEBE

Heute 8.3. Zavra, Be. Efrat, Naharia, 6

Karten: Scherute David

F-Tag, 15.3. — Bet Katz, Kiryat Bialik, 8.15

Karten: Sekretariat

Moshe Schab, 16.3. Bet Haam, Ramot Haschawit

Karten Sekretariat, Raanana: Unger, Achos

Ramatatim: Apotheke Fischer.

Mittwoch 20.3. Z.O.A. Haus, 8.00 Uhr, Kart

Dizengoffstr. 118. Sie sehen und hören gut von all

Moshe Schabhat 23.3., Betan Haifa, 2 Vor

8.15 Uhr. Karten: Nova-Berger.

NOVA-REFUGER

Weltvereinigung der Juden aus Oester.

zum Schutze ihrer Rechte, POB 20 - 1

Am 36. Jahrestag des „Anschlusses“, am Dienstag März 1974, werden jüdische Naziopter aus Oester: Demonstrationen (mit Genehmigung der Polizei) a gegen die Nicht-Auszahlung von Entschädigungen. Um 10 Uhr vormittags: Vor der Deutschen Soutine Str. 16 — Ecke Uri Str. 11, Um 11 Uhr vormittags: Vor der Oester Botschaft, Herman Jacobson Str. 11, Jüdische Naziopter aus Oesterreich Erscheint in Massen

Lea Lotte Roemer 77

vermalt BRESLAU

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG am Sonntag, den 10. März 1974, um 3 Uhr nachmittags auf dem Friedhof im Kiryat Shalom statt.

Autobus 2.30 Uhr Rothschild 82, Tel-Aviv zur Verladung.

DIE TRAUERENDE FAMILIE

Schmuel Schotten 77

findet die ASKARA Sonntag, 10. März 1974, um 2.15 Uhr nachm., auf dem Friedhof Chof Haacumei, Haifa, statt.

Treffpunkt um 2.00 Uhr am Eingang neben dem Militär-Friedhof.

FRIEDA SCHOTTEN und KINDER

JULIUS SCHMERLER 77

findet die ASKARA Dienstag, 12. März 1974, um 3.30 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Kiryat Shalom statt.

Autobus um 3.00 Uhr nachm., in Hechal Hatarbut.

Im Namen der Familie HILDE SCHMERLER

Regina Katz 77

geb. RUFF

findet Sonntag, den 10. März 1974, auf dem Friedhof Zur Schalom, statt.

Treffpunkt um 3.00 Uhr nachm., bei „Tavi“ Kiryat Bialik

DIE FAMILIE

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG

für meinen unvergesslichen Mann, unseren Vater, Bruder Schwager, Neffen und Onkel

Fritz (Schmuel) Brück

BRATISLAVA — NATANIA

findet am Sonntag, den 10. März 1974, um 3.30 Uhr nachm., auf dem Friedhof Waldkir — Natania, statt.

Autobus vom Trauerhaus, Natania, Petach Tikwastr. 52

aus, um 3.15 Uhr.

DIE TRAUERENDE FAMILIE

Willi Seev Rossocha

fr. Dortmund

Die Beerdigung hat Donnerstag, 7. März 1974, in Givat Nescher stattgefunden.

LOTTE ROSSOCHA, Schwägerin

Haifa, Golombstr. 46

RUTH KLEIN (Rossocha), Nichte

Kiryat Bialik, Derech Aco 82

und Familie

Dr. Eva Spitzer

geb. LUBER

Im Namen der Familie

DR. RUDOLF SPITZER

Tel-Aviv, Arlosoroffstr. 92

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG nach unserem Lieben

BERNARD SCHAERF 77

fr. Czernowitz

findet Mittwoch, den 13. März 1974 um 3.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Cholon statt.

Treffpunkt am alten Friedhofseingang.

DIE FAMILIE

1250 من 1977

RUND UM DIE KNESSET

Die Stunde der Ablösung hat noch nicht geschlagen

Von ZEEV TRONIK

„Die Würfel sind gefallen!“ So könnte man am Ende dieser Woche ausrufen und hinzufügen: „Sie sind so gefallen, dass Frau Golda Meir allen Grund hat mit dem Lauf der Ereignisse zufrieden zu sein.“ Rasi unterstützt nicht nur die neue Regierung, sondern schließt sich ihr an und, beim Niederschreiben dieser Zeilen steht die National-Religiose Partei vor dem Beschluss ebenfalls der Regierungskoalition beizutreten. Ende gut, alles gut! Aber, so darf man wohl fragen, waren alle diese hitzigen Auseinandersetzungen, die dramatischen Beschüsse, die Aufregungen und am Ende, die Rückkehr zu den Ausgangspunkten, wirklich notwendig, um mehr als zwei Monate nach den Wahlen, zu diesem Resultat zu gelangen? Wichtiger noch ist die Frage welche Narben, in der Arbeitspartei und in der alten Regierungskoalition, die schweren Auseinandersetzungen der letzten Wochen zurücklassen und in welchem Masse sie die Arbeitsfähigkeit und die Homogenität der endlich auf die Beine gestellten Regierung beeinträchtigen.

Die Tagesordnungen für die dieswöchigen Knessetsitzungen mussten in letzter Minute umgekrempelt werden. Am Montag, spätestens am Dienstag, wollte Frau Meir ihr neue Regierung dem Hause vorstellen. Aber dazu kam es natürlich nicht, und anstelle von leidenschaftlichen Reden für und gegen eine Minoritätsregierung, wurden die Abgeordneten zu einer Stellungnahme zu Gesetzesanträgen zweitrangiger Bedeutung geladen. Niemand wird es ihnen übelnehmen, dass sie dafür nur wenig Interesse aufbrachten und ihre ganze Aufmerksamkeit dem Ereignissen hinter den Kulissen und den Beschüssen der verschiedenen Fraktionen, von denen einige am selben Tage zweimal zusammentraten, schenkten.

Es ist nun völlig klar, dass die großen Parteien des Landes, und vor allem, der Maarach und die National-Religiose Partei einen Prozess tiefgehender Veränderungen durchmachen. Trotz der in letzter Zeit erreichten Lösung, vollzieht sich dieser Prozess mit einer brutalen Logik und einer unerbittlichen Schnelligkeit. Die Erklärung von Schimon Peres, am Mittwoch morgen, dass er selbst und Mosche Dayan sich unter dem Zwang dramatischer Veränderungen in der Sicherheitsinstitution des Landes, zum Regierungsbeitrag entschlossen haben, bestätigt, dass Dayan sein politisches Rezept nicht geändert hat. Er ist, so geht aus der Peres-Deklaration klar hervor, nach wie vor für eine Notstandsregierung der nationalen Union und gegen eine Koalition auf beschränkter Basis. Die fundamentalen Differenzen zwischen der Rasi-Gruppe und der Mehrheit in der Arbeitspartei bleiben also weiter bestehen und es fragt sich wie lange, die unter dem Druck äußerer Ereignisse erzielte Zusage zu einer Zusammenarbeit anhalten wird. Oder aber — auch diese These lässt sich verteidigen — ein mischling geworden Dayan, war froh, die Zuspitzung der Lage an der Nordfront zum Anlass einer mehr oder weniger reuenvollen Rückkehr in den Schoß der Partei zu nehmen.

Was hat sich eigentlich schon geändert und welche Entwicklungen sind für die nächste Zukunft vorzusehen? Es ist gar nicht leicht, diese Fragen zu beantworten, denn die jüngsten Ereignisse können auf verschiedene Weise gedeutet werden und die wahren Absichten der Hauptakteure — der Parteien und politischen Gruppierungen und der um die Macht kämpfenden politischen Führer — lassen sich nur erraten.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass es Mosche Dayan,

durch ein geschicktes politisches Manöver gelangen war zu einer Schlüsselposition ersten Ranges zu avancieren. Aber dieser Erfolg war auf Kosten der eigenen Partei erzielt worden und die Frage stellt sich, ob Dayan und die ganze Rasi-Gruppe nicht drauf und dran waren, den Ast abzuhacken auf dem sie sitzen. Das Vabanquespiel Dayans konnte letzterer nur einen entscheidenden Sieg oder eine endgültige Niederlage bringen und das Antreten zu einem Kampf, der, von heute auf morgen, über Sein oder Nichtsein entscheidet ist mit einem Glücksspiel vergleichbar. Glücksspiele aber, sind moralisch verwerflich und, wenn sie persönliche Ambitionen zum Einsatz haben, mit den Grundprinzipien der demokratischen Ordnung unvereinbar. Wenn es der neuen Regierung gelingt, die ersten Klippen, die ihr den Weg versperren, zu umschiffen, so würde dies zu einer Stärkung der Arbeitspartei und des alten Mapai-Kerns führen. Eine gestärkte Arbeitspartei, aber, würde und könnte nach einem Entflechtungsabkommen mit Syrien und der Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen in Genf, d. Rasi-Leuten ihr Verhalten in der jetzigen schweren Krise nicht verzeihen. „Dayan und seine Leute bereiten sich darauf vor, uns einen Dolchstoß in den Rücken zu versetzen“, so äusserte sich Minister ohne Portefeuille Israel Galili, kurz nach der Bekanntgabe, durch Peres, des Dayan-Beschlusses, der neuen Regierung nicht beizutreten. Und wenn Galili, dessen politische Ansichten den Dayan nahe stehen, so äusserte, was werden dann die Tauben und die alten Mapai-Klumpen sagen, wenn die neue Regierung ihre Lebensfähigkeit bewiesen hat?

So oder so, steht heute bereits fest, dass es zu einem Bruch zwischen Rasi und der Arbeitspartei kommen muss, wenn Dayan der grosse Wurf nicht gelingt. Und Dayan ist auf nicht weniger aus, als früher oder später von seiner Partei den Auftrag zu erhalten ein Notstandsregiment der nationalen Union zu bilden. Die Gerüchte über eine bevorstehende Entwicklung in dieser Richtung, die vor allem von der Auslandspresse begierig aufgenommen worden, sind wahrscheinlich von Interesse. Unserer Ansicht nach, entbehren sie jeder Grundlage. Weder Golda Meir, noch die überwiegende Mehrheit in der Arbeitspartei sind bereit ihr politisches Konzept aufzugeben, oder auch nur sich den politischen Ideen Dayans und der Rasi-Gruppe anzunähern. Sie glauben die Zeit sei jetzt gekommen, die schönste Frucht eines langen Kampfes zu ernten: den Frieden oder wenigstens eine viele Jahre andauernde Waffenruhe. Gerade weil wir vor entscheidenden, allem Anschein nach positiven Änderungen im Nahostraum stehen, wird jetzt so verbissen um die Staatsführung gekämpft. Die Arbeitspartei glaubt, dass sie das Recht erworben hat und, in Zusammenarbeit mit ihren traditionellen Koalitionspartnern, befähigt ist, den höchsten Sieg — den Frieden — für den Staat und die Zukunft des jüdischen Volkes zu erringen. Diese Überzeugung ist es, die Frau Meir dazu bewegen hat, dem Drängen des alten Mapai-Kerns nachzugeben und in letzter Minute ihren Beschluss, die Flinte ins Korn zu werfen, rückgängig zu machen. Offensichtlich erachtet sie es als ihre historische Pflicht, d. fünfzigjährigen Kampf ihrer Partei zur Errichtung einer Existenzbasis für den Staat und für den Frieden, zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen.

Der alte Mapai-Kern und mit ihm, die überwiegende Mehrheit der Arbeitspartei, kämpfen heute für das Recht einen langen historischen Kampf, siegreich zu Ende zu führen. Wenn ihnen der Friede gelingt, so haben sie vor dem Volk den Beweis erbracht, dass ihr politisches Konzept und nicht dasjenige der Rechtsopposition das richtige ist. Erst wenn diese Aufgabe erfüllt ist, kann die alte Führung abgelöst werden. Dies haben die Parteispitzen, am Dienstag, auf der Sondersitzung d. Zentralausschusses, klar zum Ausdruck gebracht. Golda Meir weiss, dass die Stunde der Ablösung noch nicht geschlagen hat und sie wird die Staatsführung nach dem alten und immer noch gültigen politischen Konzept, nicht aus der Hand geben, bis sie die ihr anvertraute Aufgabe voll und ganz erfüllt hat.

ISRAELIS WUENSCHEN

INTERNE VERAENDERUNGEN

Von M. BIEL

Die Opposition stellte es natürlich anders dar. Höre und höre man die Erklärungen der Likud-Führer, liest man, was sie mitzuteilen haben, gibt es nur eine Lösung für die Probleme des Staates: Likud in die Regierung zu nehmen. Die Führer der Liberalen und der Chertut, des Freien Zentrums und des rechten Flügels der Staatsliste zu entscheidende Posten heranzuziehen. Die immer stärker zutage tretende Forderung des ganzen Volkes, nach grundlegenden Änderungen in der Führung wird hier mit Absicht missverstanden, missversteht. Denn das fünfundzwanzig Prozent Mehr an Stimmen, welches die grösste Opposition diesmal für sich buchen konnte, waren aus negativen Erwägungen gekommen: sie sollten die Abnägung vieler Maarachwähler ihrem Arbeiterblock gegenüber, zumindest in diesem Augenblick, zum Ausdruck bringen, ganz und gar nicht etwa die Achtung, den Respekt jenen gegenüber, die den Oppositionsblock führen.

Ramat Gans Bürgermeister Israel Peled sagte es vor der Fernsehkamera mit aller Deutlichkeit: Er fordere den Rücktritt der bisher entscheidenden Führer des Likud, aller traditionellen Gestalten, die an der Spitze stehen, seit vielen Jahren, ja Jahrzehnten. Peled meinte, hier sei genau dasselbe zu sagen, was für die Maarachführung, also für unsere Minister gilt. Das Establishment zieht sich bis in die Oppositionsfrage. So wie hier kein neuer Minister herangezogen wurde, bis es gar nicht mehr anders ging und auch dann nur in sehr geringer Masse, so gibt es dort keinen, der an die Spitze herantreten kann. Man kann dem Ramat Gans Bürgermeister für diese Aussage nur gratulieren. Abgesehen davon, dass er völlig recht hat, zeigt er eine Zivilcourage, die bei unseren Politikern recht selten anzutreffen ist. Aber Peled hatte bereits damals, als Gahal entschied, die Regierung zu verlassen, in unmissverständlicher Weise dagegen Stellung genommen und sich den Zorn derer im Olymp des rechten Blockes zugezogen. Dabei muss klar sein: Israel Peled trat genau den Kopf des Nagels. Er hat völlig recht. Hier liegt das Problem, und zwar in allen politischen Gruppierungen unseres Landes.

Natürlich geht das nicht nur beide Grossen an. Es würde

WELTPOLITISCHE RUNDSCHAU

DAS ENDE DER KRISEN IST NICHT ABZUSEHEN

Von ZEEV BARTH

Nach dem toten Rennen bei den Parlamentswahlen in Grossbritannien wurde trotz allem Harold Wilson Premierminister, der jedoch schon bei seinen ersten Schritten auf harten Widerstand von allen Seiten stiess.

Im übrigen Europa scheint das grosse Regierungsterben umzugehen. Das italienische Kabinett unter Ministerpräsident Mariano Rumor musste zurücktreten, nachdem die kleine republikanische Koalitionspartei aus der Koalition der Linken Mitte ausstieg und die Sozialdemokraten ein Weiterregieren der restlichen drei Parteien (Christliche Demokraten, Sozialisten und Sozialdemokraten) abgelehnt haben.

Die 31. italienische Regierungskrise seit Kriegsende wurde ausgelöst wegen eines Streits um eine 1,2 Milliarden-Dollar-Anleihe beim Internationalen Währungsfonds, gegen die sich der republikanische Schatzminister La Malfa mit der Begründung auflehnte, sie würde die Inflation anheizen, während die

Sozialisten sie zur Finanzierung von Reformen beifürworteten.

Doch das Kabinett Rumor war schon in den letzten Wochen schwer angeschlagen. Der Oel-skandal zieht immer weitere Kreise und reicht bis in die ne-

Messmer ist nur eine Uebergangslösung

In Paris wurde die Fassade nengestrichen, wie die französischen Kommentatoren die Bildung des „Kampfkabinetts“ Pierre Messmers bezeichnen. Die Vorentscheidung für die Präsidentschaftswahlen steht noch bevor, auch Messmers neue Regierung ist nichts anderes als eine Uebergangslösung.

Auf Wunsch Pompidous hat Messmer eben seine alte Regierung auf etwa zwei Drittel verkleinert. Michel Jobert behielt das Ausserministerium, Valéry Giscard d'Estaing das Finanzministerium und von den wichti-

geren Regierungsebenen hinein. Die wirtschaftliche Lage Italiens, durch eine hohe Inflationsrate gekennzeichnet, hat soziale Unruhen und Arbeitskämpfe ausgelöst, die vorige Woche in einem vierstündigen Generalstreik gipfelten.

Portefeuilles wurde nur das Innenministerium umbesetzt. Raymond Marcellin musste als Landwirtschaftsminister an die Banerfront ziehen, während sein Vorgänger in diesem Amte, Jacques Chirac zum Innenminister ernannt wurde. Dieselben Männer zogen ins Justiz-, Verteidigungs- und Erziehungsminis-

Schwedisches Klima verschlechtert

In Schweden wurde eine Verfassungsänderung gebilligt und zwischen den regierenden Sozialdemokraten und den beiden Mitte-Parteien, dem Zentrum und

rium mit Jean Taltinger, Galley und Joseph Font. Beobachter zu der Se davon überzeugt, dass bald zu einer echten Regierungs-umbildung kommen werde das Vertrauen der Frau des Regime schwändel zialklima verschlechtert um Pompidous Gen stand ist es auch nicht steift. Was vorige W. schah, war nichts als e tes Theater, auch Gaullistenblatt „La N teurt, die Bildung e Kabinetts Messmer Voraussetzungen gesel eine wirksame Ueberw Schwierigkeiten des L insbesondere der Mi se.“

den Liberalen ein wir liches Kompromiss aber auch im stabilen mehren sich die Anzei Zerfalls und der Pol die Neuwahlen im He Jahres erforderlich lassen.

Der Pakt im sch Reichstag erzwingt, w Loesenscheid verurück den soll, einen nerven den Kuhlhandel zwis Minderheitsregierung Oppositionsparteien d der das ganze Regir Augen der Wähler ur die macht.

Der Kompromiss i ge der Methoden zur turanregung hat der noch einmal eine Atem Vorberührung auf die schaffen, die unauwei herrückt und an die testens im Spätsomm Jahres heranzutreten sein wird, obwohl d wärtige Reichstag erst Monat konstituiert ist, noch dem Staat zu Nutzen sein kann.

Israel steht innenpolitisch am Kreuzweg, und das umso mehr, da es gerade gelungen ist, auf diesem Gebiete eine Brücke zu bauen, die mehr als schwankt und bis auf weiteres, bei grösster Vorsicht aller, den Abgrund zu überspannen gedacht wurde. Lange kann eine solche Brücke nicht halten. Also werden wir uns weit mehr einfallen lassen müssen. Und man lässt sich bereits weitaus mehr einfallen. Die Erbitterung des Israel und der im Volke vorhandene übermächtige Wunsch einer inneren Neugestaltung können nicht ohne Folgen bleiben. Es kann nicht bezweifelt werden, dass diese Neugestaltung das Ende der traditionellen Parteien ist — aller unserer traditionellen Parteien. Der Wunsch nach einer inneren Veränderung muss daher, zwangsläufig geradezu, in den Weg der Zukunft führen. Und das kann nur als vollstem Herzen begrüsst werden!

Modische Klei
moderner jugend
Stil, aus Exklusiv
Fertig und nach
zu FABRIKS-P
* Sport- n. Aben
* Mäntel und Kc
* Complets: Tun
und Hose
* Röcke — Blise
* spezielle Mod
für grosse Gr
Bewer sie sich er
berufen Sie
Damenbedienungs
LILIAN T.-A. Sc
ganz
Ecke Dismagor
DAMENBES
nach Ma
aus
zu erhalten
zu BELAG
FABRIKVERKE
In modernem
auch grosse
erhalten, unge
Damenbedienungs
LILIAN, T.-A. Sc
parfumo
Ecke Dismagor

Geniessen Sie abends das

RONDO-GRILL

im DAN CARMEL HOTEL, Haifa

zu den herrlichen Klängen des bekannten Pian

FRED PELZ

Schabbat nachmittags könn genötlich mit Ihren Freund unserer Lobby sitzen in Kaffee und Kuchen der haltungsweise FRED PELZ laz



PURIM 1974

Nir singen und sagen von Esther so gern

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Esther-Buch. Quelle und des Purimfestes, das den König Esther vor- wird tatsächlich nicht zählt, sondern gesungen, und es im Gemeindefest in d. traditionellen weise vorgetragen wird, nach der Halacha wird, jedes Wort mitleidlich, aber kann man auch Ton mitleiden, kann auch die Megilla in der Partitur, denn S.Z. Zeitlin, der Bar-Dayan haben Partitur erstellt. Vom bis zum letzten Vers von Megillath-Esther, die Megilla ist ein Buch, das Hebräische umge- von links nach rechts zu hat, ein wahrer Purim- oder sich an die sch- izierte Transkription der- is.

Es wohl einmalige Partitur, oder noch die Segen- e vorangehen, eben- Noten gesetzt, bildet fideleisch, das Buches tath Esther, Uklath". Verlag K'thri Sepher- assem rechtzeitig zu Pu- rigeit.

genannten Herausgeber und Bar-Dayan fügen Werk in ihr noch nicht jedes großes Gesamt- über die Lesung der Tho- ter musikalischen Ge- rachten ein. Das Buch Megillath Esther analy- ziert die Sines und luche beim Verlesen des- Buches in den verschie- fischen Gemeinden, dass die musikalischen te dieser Lesung und il- usse auf jüdische Mu- robel es an folktorische werten Illustrationen fehlt.

zweite Teil führt anhand englischen Buches von ne Rosowsky, der eigen- licher die Komposition des leuch geschrieben hat, in Dramatik der gesung- Billeitung, angewandt as Buch Esther, ein. Der Teil ist nun die Partitur Megillath Esther.

erhebt sich aber die Fra- keiche Singeweise man, denn zwischen dem Je- und Frankfurt gibt es, allerdings sehr verschiede- arten. Die Herausgeber gen die Singeweise der rizer Synagoge in Dub, die die Traditionen Jeon von Wien und des Schoeur Salomon aus des Begründers des Cha- zassismus, vereinigte. Of- ist durch einen namit- ten Vorfahren des Her- bers Zeitlin, Rabbi Jeho- Zeitlin aus Schklov, die- adition bewahrt geblieben.

Weissrussland kam die- sprünglich litauische Tra- nach Israel und wird bei askenasischen Juden ist.

es bisher aber doch et- ch nur von Mund zu vermittel werden konnte, ummehr jedem Notenzu- zugänglich.

Popularität des Esther- Buch als einziges bibl- Buch auch illustriert im- schon frühzeitig sind illustrierte und illumini- Ger Rollen zum synago- Gebrauch bekannt — auch mit seiner Sanges- zusammen.

Spannung wartet etwa kurdische Gemeinde darauf, die komplizierten Namen sein Selme Hamans in el- etzung, ohne jede Unter- tung, vom Vorleser ge- sen werden.

ngt nicht das Motiv der Ej- der Klagelieder des Jer-

nia an, wenn von Mordechai einführte die Rede ist, der aus Jerusalem deportiert wur- de, angeblich unter dem König Jeichonja von Juda, zur Zeit Nebukadnezar.

Trauer und Freude sind nicht nur im Text, sondern auch in der Sangesweise ent- halten und ausgedrückt. Wäre das Esther-Buch nicht immer gesungen worden, es wäre si- cher nicht so populär gewor- den.

Alle Bücher der hebräischen Bibel haben Tonzahlen, können also musikalisch vorgetra- gen werden. Die Praxis bringt es aber mit sich, dass manche Bücher nie zur gesungenen Rezitation gelangen, etwa das Buch Ijob, das Buch Daniel, die Sprüche Salomos. Und in der Tat sind die „angesungen-“ Helden der Bibel weniger populär als die besungenen.

Wo der Gesang das gesproche- ne oder gelesene Wort nicht trägt, fehlt ein wesentliches Element.

Die Sangesweise des Esther- Buches wurde besonders liebe- voll ausgestaltet, aber diesem Buche fehlt es an religiöser Tiefe. Es ist das einzige Buch der Bibel, in dem der Name Gottes nicht genannt wird.

Dieser Mangel hat vor al- lem das hebräische Juden- tum schmerzhaft empfunden, und so sind die griechischen Apokryphen zum Buche Esther entstanden, die aus- mehr in einer gelehrten Neu- ausgabe vorliegen: Jüdische Schriften aus hellenistisch-rö-

mischer Zeit, herausgegeben von Hans Bardik und Otto Pfäfer, Band I. Zusätze zu Esther und Daniel. (Güters- loher Verlagshaus Gerd Mohr 1973.) Unter Aufbietung eines umfangreichen wissenschaft- lichen Apparates wird auch einer Einleitung der Text selbst geboten, der neuen Zu- sätze des Buches Esther, die Megillath-Esther enthält, einen Traum des Mordechai, Mor- dochai deckt eine Verschwö- rung auf. Das Ausmaß der- deket gegen die Juden, (von schauerlicher Aktualität) — und nun die beiden apokryphi- schen Kernstücke: Das Gebet des Mordechai und Das Gebet der Esther.

In der Megillath Esther beten sie nicht, aber ein späteres Judentum konnte sich nicht vorstellen, dass diese Gestal- ten, die zur Rettung von Gottes Volk bestimmt waren, nicht gebetet haben sollen. So entstehen hier zwei schöne Ge- betstexte, Rufe aus der Todes- angst zu Gott, die man der Vergessenheit entreissen sollte.

Die letzten Zusätze be- fassen sich mit der Begegnung Esthers mit dem König, rekon- struieren das Anekdotenper- las des Artaxerxes (Ahrve- ros), geben einen Rückblick auf Mordecha's Traumbild und abschliesslich eine Mittel- lung über die Herkunft des Purimfestes, der zur Einsei- zung des Festes führte.

So wie man einseitig das Estherbuch immer wieder ge- sungen hat, so hat man es an-

dererseits nach zwei Seiten hin erweitert, nach der hebräischen im Midrasch zum Buch Esther, mehr im anekdotischen Stil und in den apokryphen Zusätzen, die einseitig die hebräische, andererseits aber auch die theologische Seite des Buches vertiefen wollen.

Es zeigt sich in diesem Be- müssigen, was Klaus-Peter Hertzsch im Nachwort zu sei- nem hebr. u. bel. bibl. Bibl- schen Balladen. „Der ganze Fisch war voll Gesang“ (Ra- dius-Projekte Stuttgart 1973) in folgenden Worten aus- drückt:

„Die Geschichten, die ich mir zum Nach- und Wieder- erzählen herausgesucht habe, sind natürlich Geschichten be- sonderer Art, solche nämlich, die schon in der Bibel sehr le- bendig, mit bunten Einzelhei- ten aufgeschrieben sind, mit Erzählfreudigkeit und Fabu- lation... Hier soll weiter erzählt werden, im Geist der phantastischen und frommen Väter von einst: Es soll aus- heme so ergeben wie es ihnen damals ergaben sein mag im Zeit, am Lagerfeuer, um den Familienkreis, dass mitten im hebräischen, aufgelockerten Er- zählen, wenn alle noch das Schmunzeln auf den Lippen haben und die Freunde über diese bunt geschilderte kleine Welt auf dem Gesicht, plötz- lich jeder sich in seiner Tiefe angeregt und angeregt fühlt und erkennt — Kind oder Greis: Dieser Mann bist du, um dein Leben geht es, und der Herr hat's geredet.“

Hertzsch zitiert den hollän-

Purim ist, wenn man trotzdem lacht

Von unserer A.S.-Purim-Sonderkorrespondentin

In diesen mit Zoroth reich gesegneten Zeiten kann man mit Fug und Recht die obige Überschrift anstreben. Purim ist, wenn man trotzdem lacht... Nur eines brüht die la- rialist: andere haben es auch nicht leicht. Auch fremde Län- der laborieren an Umweltchü- den, Inflation, Krisen, Krieg

und Katzenjammer. Israel steht mit seinen Sorgen nicht ganz allein da. Geteiltes Leid ist halbes Leid; geteilte (Schaden) Freude dagegen ist doppelte (Schaden) Freude.

Im Sinne der Welt- und Wirtschaftslage kann man nichts Besseres tun, als einen Tag in Utopia zu leben. Da- von zeugt die Zeichnung auf dieser Seite. Sie illustriert fol- gende (unwahrscheinliche Pu- ringeschichte.

König Ahasnuxos, da er auf seinem Stuhl sass zu Schloss White House, hatte bekannt- lich seine 1. Gemahlin ver- storben. In der Chronik heisst sie Waschl, vielleicht eine ent- stellte Form von Watergate. Jedenfalls wird als das Motiv für den Krach ihre Widerbor- stigkeit genannt. Der König konnte sich das nicht gefallen lassen, denn „muss man die Filistinen in Persien und Me- dien“ (vermutlich Massagen- dien) auch so reden würden wie Waschl, so wird sich „Verachtens und Zorns genug erheben“. (1—18)

Dem König Ahasnuxos gelang die Beilegung der Krise und die Beilegung einer gefügigen und gütigen Königin — lies: Verführten namens Es- ther. Dieser Vermählung hatte diese Freundschaft ein Ver- wandter der Esther Meir, der Vorname Mordechai Kues- th-din.

Alles ging gut, bis eines Ta- ges der böse Haman auftrat. Der König „machte ihn gross“, d.h. gross mit ihm her, ver- merlich wegen gewisser Olli- erungen der Familie. Haman, auch Habusch genannt, wird im Buch Esther der Aggiter ge- nannt. Hier dürfte ein antiker Druckfehler vorliegen und ein Aggiter gemeint sein! Haman Al Habusch war ohne Zweifel ein radikaler Roter und jeden- falls ein Antisemit.

Die Juden waren ihm ein Dorn im Auge. Daher sprach Haman zum König Ahasnuxos: „Es ist ein Volk, zerstreut und zilt sich unter alle Völker in al- len Ländern deines Königs- reichs; Einfluss-Reiche; ihr Gesetz ist anders denn aller Völker.“ Kurzum, Haman Al Habusch, Führer der Roten Front zur totalen Befreiung Persiens und der (Massen) Medien samt Pa- lestina (von den Juden), emp- fahl aus rassistisch-religiösen In- dentias deren Ausmerzang.

Zum Glück lag dies aber nicht in der Roten Faust der Haman-H.-d. Königin Esther Meir hätte das nicht zulassen können.

Königin Esther Meir rief den weisen Vorname Kues-th-din zu Hilfe. In der Chronik wird weiter geschildert, wie sich Kö- nigin Esther zum König Ahas- nuxos begab, um dann zu ver- klünden: „Wir haben einen gu- ten Freund im Weissen Haus“. Sie brachte ihn so weit, dass er ihr sogar die Hälfte des Kö- nigreichs versprach. (Dass muss vor der Wahlen gewe- sen sein.)

Nun war allerdings die Ro- te Front von Haman Al Ha- busch in der Lage, die ande- ren Könige des Morgenlandes gegen Ahasnuxos aufzuheizen. Die Fürsten, Scheichs und Stammeshäuptlinge beschlos- sen sofort einen Boykott. Man würde den Völkern des Abend- landes ganz einfach kein Ro- senöl mehr liefern. Oder son- stige Öl: wer wird denn da so pedantisch sein. Jedenfalls brach im Abendland und auch am Hof d. Königs Ahasnuxos ein- ne Panik aus. Der König hatte ohnehin die Nase voll, n.z.w.

nicht mit dem Duft von Rosen- öl. Er ging sogar so weit, es- sen Fakt mit dem grossen Feind der Juden, Breschrowi- us, in Betracht zu ziehen. Dier- Breschrowi- us herrschte in einem fernen kalten Land mit eiserner, gleichfalls roter Hand. Er wollte die dort siedenden Juden nicht auswandern las- sen.

Da aber sein Weizen nicht blühte, n.z.w. im buchstübli- chen Sinne des Wortes, brachte er billige Getreide- Importe. Er stellte gegen die Juden sogar einen Krieg an, wollte aber trotzdem bei Kö- nig Ahasnuxos Getreide zu ver- günstigen Bedingungen kau- fen. Der König war vorüber- gehend verblendet und ver- sprach Haman Al Habusch eine energische Entleerungs- zion mit Totalrückgang.

Mordechai Küss-th-din, nach einer anderen Lesung Kissinger, hatte inzwischen Karriere gemacht. (Die alten Quellen haben hier die Chro- nologie verwechselt und lassen ihn erst später West d.h. Mit- tler werden.) Weiter West Kissinger machte sich erfolg- reich in die Intrige ein. Es kam zu dem berühmten Sten- kobank bei Königin Esther, bei dem auch Haman Al Ha- busch eingeladen wurde und sich selbst ins Verderben rede- te. Nach einer anderen Ver- sion soll West Kissinger die Wendung herbeigeführt haben, indem er auf einem fliegenden Discus-Tisch zu Breschrowi- us flog und ihn anschnitt.

Der König jedenfalls gab Be- fehl, den Mann zu ehren, der ihm eins: das (politische) La- ben gerettet hatte. Er setzte ihn auf sein eigenes Privat- schiff und liess ihn durch die ganze Welt reisen. Wo im- mer der weise West Kissinger hinkam, felen ihm die Män- ner zu Füßen und die Frauen um den Hals, und-oder umge- kehrt. Je nach den Landes- sinnen. Auch daran gewöhnt man sich.

Das folgende Diskuspiel erhielt später den Namen Pa- gassus, und auf ihm bin ich auch soeben durch diese wil- de erdichtete Geschichte ge- ritten.

Dane ist Königin Esther plötzlich zurückgetreten, was im Buche Esther und in dieser Ge- schichte überhaupt nicht vorge- sehen war. Sie ist aber wieder auf den Thron zurückgekehrt und das obige Märchen bleibt unverändert.

BONMOTS AUS BONN — AUCH BEI UNS AKTUELL

Wie klein die Welt ist und wie universal für Witz. Weil ihr Web, dass beweisen fol- gende Anekdoten aus Bonn:

Was ist der Unterschied zwis- chen einem Langhohlfuhrwerk und einer radikalen Linkspartei? Bei einem Lang- hohlfuhrwerk ist die rote Fahne hinten und das dicke Ende vorn.

Was ist der Unterschied zwis- chen Marks und Marks? Marx ist die Theorie, Gemurks die Praxis.

Zum Thema Preisserhöhun- gen: Brandt und Barzel gehen durch eine Geschäftsstrasse. Zufrieden nimmt Brandt von den Preisschildern in einem Schaufenster Kenntnis: „—, 40 Mark, ein Kiehl — 52 Mark, ein Mangel — 95 Mark. Da kann man noch „Kiehl“ nicht von hohen Prei- sen reden“. Doch Barzel sprich: „Das sind doch die Preise für die Reinigung...“



MORDECHAI KISSINGER

Der Redakteur als Wachhund—(ganz wörtlich)

„Würden Sie so gut sein und Ihre Tasche öffnen?“ — die Frage ist natürlich garkei- ne, denn sie ist im Grunde eine Anweisung. Und weil sie das ist, gibt es Juden, die garnicht daran denken, ihr nachzukom- men. „Nichts ist drin“ — kommt die Antwort. Der Mann weigert sich entschieden, das zu tun, was man von ihm ver- langt. Der Haga-Mann be- ginnt sich aufzuregen. Der Kinobesitzer, der als „Sadran“ an der Tür steht und die Bil- lets abreist, beruhigt ihn. Er macht ihm klar, dass dieser Mann bestimmt kein Sicher- heitsrisiko darstellt, er ist ein typischer Vertreter unseres Volkes, alt dazu und nervös.

Der Haga-Mann gibt nach. — Was sonst könnte er auch tun? Deshalb die Polizei zu rufen, wäre dumm, nicht wahr? Der al- te Jude ist sehr befriedigt, er hat es der Behörde wieder ein- mal gegeben — jener Behörde, die ihn unanfechtlich ärgert.

Der Haga-Mann hat auch al- len Grund nachzugeben, denn er ist müde. Er ist müde, da er am Morgen Stunden hin- durch am Karmel-Markt in Tel-Aviv steht, als Abschrek- kung, wie man ihm sagte. Da- bei wird dort eigentlich genug abgeschreckt — durch Polizi- sten und die Mädchen aus un- serem Militär, die als Hilfs- polizistinnen dienen.

Was sollte er auch sonst tun, unser Haga-Mann? Schließ- lich hat er Jahrzehnte jour- nalistischer Ausbildung und Arbeit hinter sich gebracht, um jetzt alle Menschen schär- f anzuschauen, die ihm verdäch- tig vorkommen und Frauen und Männern die Handtaschen zu öffnen. Unsere Gleichma- cherei ist manchmal etwas verwirrend. Wir sind bestrebt, alle dieselbe Tätigkeit ausüben zu lassen, und handeln es sich auch um den grössten Wert an Verschwendung von Kraft.

Geld und Zeit. Denn, wie könn- ten wir es vergessen, noch im- mer gibt es einen Ausnahme- zustand im Lande Israel. Des- halb kann man auch Haga- Leute einbeufen, die eigen- lich nicht mehr genommen werden sollten — ihres Alters we- gen. Deshalb kann man ihnen die Einberufungsbefehle drei Tage vor Dienstantritt ins Haus schicken — und da man nicht über Formulare verfüge, die den Ausnahmezustand aus- weisen, liest der erstaunte Landsturmmann, der Luft- schutz- und Wachfunktionen hat, auf dem Zettel, den er be- kommt, er möge sich, falls er irgendwelche Probleme, haben sollte, mindestens 28 Tage vor Dienstantritt an seinen direk- ten Vorgesetzten wenden. Ja, das ist Israel, hier sind eben alle Bürger Propheten.

Aber, um der Wahrheit wil- len sei es nicht verschwiegen, nicht etwa die Mehrheit der

Israelbürger ist so dumm, so verbohrt, wie die eingangs ge- schilderten Taschenöffnungs- Verweigerer. Das Gros unse- rer Menschen versteht, dass hier etwas getan wird, das Hand und Fuss hat. Das an- sichts der besonderen Situa- tion unseres Landes wirklich getan werden sollte. Man kommt den Anforderungen im allgemeinen willig ent- gegen. Denn, und darüber kann kein Zweifel bestehen, das Grundprinzip dieser Bewa- chung ist völlig richtig. Ist durchaus zu bejahen. Nur, die zuständigen Stellen sollten ver- suchen, etwas mehr an menschen- lichen Verständnis aufzubrin- gen. Es liegt keinerlei Veran- lassung dafür vor, stur und starren auf Prinzipien zu beharren, die eher Menschen verärgern, denn dazu dienen können, sie zu begeisterten Staatsbürgern zu machen!

M. BIEL

RONDO-GRE

FRED PEE



...

הנהלת החדשות

wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

An dramatischen Spannungen hat es in Israel in der letzten Woche wahrlich nicht gefehlt. Im Gegenteil, man kann sagen, dass wir mit einer dreifachen Ration Dramatik beliefert wurden. Eigentlich hätte uns dies schon für ein ganzes Jahr genügt, doch leider nimmt das Schicksal und die Politik auf diese Weise Wünsche einer überforderten Bevölkerung keine Rücksicht. Doch nun möge nur daran denken, was man die Folter und auch noch "spinnst", dann wird die leicht "überspannt"...

Die Rücktritts-Epidemie unter den führenden politischen Persönlichkeiten fordert, nach Mosche Dayan und Schimon Peres, ein weiteres Opfer. Diesmal war dieses Opfer die Ministerpräsidentin Golda Meir, die sich hier in der Redaktion der ISRAEL NACHRICHTEN in Verlegenheit. Die Geschichte sei erzählt, da diese Rubrik mehr und mehr auch das enthält, was ausländische Zeitungen als "HALBSCHWITZUNG" an den Leser bezeichnen. Also, wieder einmal aus der Schule zu plaudern:

Wir hatten da so eine hübsche Karikatur für unsere Puns-Säule vorbereitet (siehe Seite 5). Da schlug wie eine Bombe die Nachricht von der geplanten Demission Frau Golda Meirs in die Welt. In die Redaktion und in die Puns-Säule ein. Was nun? Die schöne Karikatur entfernen? Die schon gesetzte Seite zerstören? Die Setzer entsetzen, die Maritz aufhalten?

Nach einer schlaflosen Nacht entwickelte sich ein kühner Entschluss, sozusagen das "Ei des Columbus": wir stellen die Karikatur auf den Kopf und schreiben darunter: nicht durch einen drucktechnischen Fehler, sondern infolge der Ereignisse wurde diese Puns-Geschichte auf den Kopf gestellt. Doch warteten wir noch die 11-Uhr Vormittags-Nachrichten im Radio ab und da schlug schon eine 2. Bombe ein: Frau Meir hatte ihren Besuch beim Staatspräsidenten zwecks Rückgabe des Mandats auf 17.00 Uhr verschoben.

Wir warteten bis 17.00 Uhr, da schlug die Bombe Nr. 3 ein: Frau Meir hatte ihren Präsidentenbesuch auf 19.00 Uhr verschoben. Wir verschoben den Abschluss der Seite um weitere 24 Stunden.

Inzwischen hatte auch Frau Meir einen Aufschub um 24 Stunden akzeptiert, uns begann der Atem und die Zeit auszuweichen: mit den Terminen einer Koalition-Hilfs- und -Krise kann auch die schnellste Zeitung einfach nicht Schritt halten. Wir hatten die Karikatur inzwischen dreimal auf den Kopf gestellt, wieder auf die Füße und wieder auf den Kopf. Im Gleichakt mit dem gesamten Volk, welches gleichfalls dreimal Kopf stand. Dann gaben wir in der Redaktion die Sache auf: wir belassen die Karikatur auf den Füßen, stehend in der Hoffnung, dass die politische Welt letztendlich doch wieder auf die Füße fallen wird. Und siehe da, wir behielten Recht! Nach den allerletzten Entwicklungen kann man die Sache (Setzt) normal, und nicht im Kopfstand betrachten.

In der "Zeit" sieht über den Journalismus Folgendes geschrieben: "Wer auf direkte Vorteile hofft, ist im Journalismus schlecht aufgehoben — übrigens auch, wer die Gesellschaftsordnung umwälzen will oder einen bequemen Job sucht. Journalismus ist in der Regel ermüdende Arbeit, bei der weniger überschäumender Idealismus gefragt ist — den bereitet die tägliche Routine

und das ständige Arbeiten gegen die Uhr sehr bald. Wichtiger sind Zähigkeit, ein dickes Fell und die ständige Bereitschaft zur Selbstkritik. Ausserdem sollte der Journalist über eine profane-naive Neugierde verfügen, Veränderungen schon im Ansatz spüren und sich kräftig ärgern können — über Fehler, Ungerechtigkeiten und Gleichgültigkeit (nicht nur bei anderen)." Für Israel hinzuwachsen: im Heiligen Land ist es auch ganz gut, wenn er ausserdem noch über Ansätze zu telepathischen Fähigkeiten verfügt.

Sehr interessant war, was jetzt ein amerikanischer Journalist über die Erlebnisse des US-Aussenministers Prof. Kissinger in Kairo ausplauderte. Der US-Aussenminister wurde sofort nach seiner Ankunft im "Sheraton" in Kairo von ägyptischen Kollegen in den obersten Stock entführt, von wo sich ein herrlicher Ausblick auf den Nil, und das "Nil-Hilton" gegenüber, bietet. Doch der spätere Ausblick, den die Gänge der Prof. Kissinger boten, noch viel interessanter. Jedoch keineswegs politisch gewesen sein. Es handelte sich um die Reize und Darbietungen von Ägyptens berühmtester Banchénarzin, Nadjwa Foad...

Die Dame, die mit ihrer roten Mähne Rita Hayworth ähnlich sehen soll, erschien in der Gewandung einer — Scheherazade. Wir hoffen, dass aber die Gastgeber dem Gast trotzdem nicht nur lauter "Mühsen aus 1001 Nacht" erzählt haben...

Die junge Dame führte einen angeblich überaus hübschen Barntanz in entsprechender Beleuchtung und Bekleidung aus. Den amerikanischen Begleitern Prof. Kissingers sollten so ziemlich die Augen aus dem Kopf herausgequollen sein, doch dieser selbst bewahrte, so heisst es, vollständige Ruhe. Die Dame kam dann nochmals in einem Schleierkostüm, das überall mit kleinen Glühbirnen besetzt war, die bei jeder Bewegung klingelten. Vermutlich konnte Prof. Kissinger so bei jedem ägyptischen Schritt gleich wissen, wieviel es geklingelt hat.

Auch das Menu des Festbanketts für den amerikanischen Aussenminister wird uns und der Geschichte von den Chronisten genau überliefert. Es — das Menu — war streng unkoscher, und bestand aus folgenden Gängen: Hühnersuppe, gebackene Krebse ("Shrimps"), Kalbsbraten (Filet) mit vielen Salaten, Hummus, Joghurt und Gurkensalat. Zum Abschluss gab es Erdbeereis und eine Auswahl getrockneter Früchte, Kaffee und Zigaretten. Wer von Ismail Fahmy, dem Aussenminister persönlich einen Rauchengel erbot, wurde mit einer echt kubanischen Marke bedacht. Zum Essen gereicht wurde ein leichter Pharo-Wein, wenn auch nicht die beste Sorte. Also alles sehr reichlich, wenn auch wie gesagt "nicht ganz koscher". Wir hoffen bloss, dass die Verhandlungen im Gegensatz hierzu "absolut koscher" waren.

Bei Durchsicht ausländischer Zeitungen findet man, dass der Hebräer in den Anzeigen blüht und gedeiht. Ausländische Hebräermoneten sind sehr viel bunter und interessanter als die inländischen. Da sucht z.B. eine INDIVIDUA-

LISTIN einen intelligenten, kultivierten Mann "zum Liebelieben", zum gemeinsamen Verbringen der Freizeit, später Heirat erwünscht. Eine lebensbejahende, charmanthafte, hübsche Dame sucht einen glücklichen Herrn mit Niveau über 50". Jemand sucht für seine (ihre) Tochter, welche als ev., ästhetisch, zurückhaltend, vernünftig geschildert wird, einen verständnisvollen, gebildeten, CHRISTLICHEN Ehepartner. (Die Frage "wer ist Christ?" scheint dort nicht aufzutreten.) Noch schöner findet man die "typische Siterfrau", "Halbmillionärsin", 42, schuldlos, sehr sportlich, schlank, temperamentsvoll, herzlich, zärtlich, mütterlich, geschäftsfähig, kfm. versiert, gute Fahrerin und gute Hausfrau, nicht unbefähigt odergebunden", welche einen "sehr souveränen, niveau- und verständigsten, grosszügigen, paritätsstrebenden, vermögenden Industriellen oder Unternehmer-Akademiker" sucht, und das alles zwecks Neigungsehe! So neigt eine halbe Million zu der anderen halben Million, und das ganze ergibt dann eine harmonische Ehe — eine ganze Million.

Auch die Herren der Schöpfung begnügen sich nicht mit "Anschlüssen gesucht" oder "wer ersetzt meinen Kindern die Mutter?" Vielmehr sucht z.B. ein temperamentsvoller Kaufmann eine humorvolle, junge Dame und "meint es ehrlich, Ausdrucksfähigkeit". Ein Dipl., hat "schwarze Haare, dunkle Augen, viel Unsinns im Kopf, sucht eine grosse Frau, die Strümpfe stoffen und Kinder haben will. Vermögen sollte sie aus Paritätsgründen auch — NICHT haben!" Kurz und gut: diese Anzeigen lesen sich für Phantasiebegabte wie ein rühmiger Roman!

TERRORISTEN IN OST-JERUSALEM VERSUCHEN ES, MIT DER WEICHEN

In den Wochen und Monaten seit Beendigung des Jom-Kippur-Krieges sind wie Zeugen von wiederholten, krampfhaften Versuchen, die sog. "Befreiungs"-Bewegung neuerlich zum Leben zu erwecken, sowohl in Ost-Jerusalem, als auch in Samaria und im Hebron-Berggebiet.

Es ist jetzt fast eine primäre, tragische Babel-Versuche mit Sprengstoff, die meistens mit Verwundung der Täter selbst endeten. Das heisst natürlich nicht, dass auch nicht einmal ein grösseres Unglück tatsächlich sich ereignen konnte; es beweist jedoch auch die grosse Verlegenheit der Terror-Organisation bei der Rekrutierung ihrer Mitglieder. Die Anrufer der besetzten Gebiete wollen einfach auch jetzt nicht "mitmachen"; sie ziehen es vor, abzuwarten und auf "Nummer Sicher" zu gehen. Sie setzen auf Kissinger, auf Sadat, jedenfalls nicht auf die Herrn Chababach und Arafat, die ihnen zutiefst suspekt sind, noch wenn sie von einigen Intellektuellen der jüngeren Generation als Feldherren verehrt werden mögen.

Die Terroristen haben aus dieser Situation ihre Lehre gezogen: sie haben versucht, eine Gruppe in Ost-Jerusalem aufzustellen, die keine Bomben werfen sollte, sondern nur Propaganda und "Aufklärung" an die "arabischen Massen" verteilen sollte. Denn: ohne Indoktrination geht es nun einmal nicht.

Der nunmehr verhaftete Führer des "Flaggel-Untergrundes", Fais Dameri, der an der Beiruter Universität studierte, wurde nach intensiver

Beobachtung durch "nach" zum Führer der Organisation ernannt.

Sein zweiter Mann, auch verhaftet wurde, hies El-Scharif, der Student an der Beiruter Universität und Sohn eines jordanischen Rächin-El-Scharif. Er ist der zahlreicher Flügler einer Mädchen-Schule in Ost-Jerusalem, Rachin-El-Scharif (Schloach) vertrieben, den in den Flügel der Bewohner O

zum "Zivilen" aufgerufen, zum 1. sen, zur Verweigerung erzählten, "Verhältnisse kooperieren, Mord bedroht. Und die Flügler "Republikaner" "fesseln". Diese "fesseln", soweit sich überblicken lässt, Mitglieder, die m. 18 und 25 Jahren wurden, bei die meisten, wie in fast allen früher geschehen war, ein deren demontierten, versuchen es die "ansatzlosen" aus und da anstelle von W sie glauben, sich je "mässig" geben zu überhaupt bei der arabischen "Eins ankommen zu können" "arabischer Journalist" die folgende Definition: "Ich bin heute nur ein Student in dem besetzten Ringen".

Frederick Forsyth
Die Akte ODESSA
Roman
© B. Firs & Co. Verlag, München

Er begann sie wieder zu lieben und wurde wils neue erregt.
"Du hast gesagt, dass du damit nicht gleich wieder anfangen willst."
"Nur dieses eine Mal. Danach lass ich dich auch ganz bestimmt auf immer und ewig in Ruhe."
Sie streckte ihren Schenkel über ihn und hatte sich im nächsten Augenblick vollends auf ihn gerollt. Sie sah zu ihm hinab und sagte: "Untersteh dich, Peter Miller."

Miller langte hinauf und zog an der Schnur, um die Nachtschlange zu lösen.
Im Osten färbte sich der Himmel schwach grau. Es war Sonntagmorgen, der 23. Februar. Millers Armabänder auf dem Nachtschlange zählte auf zehn vor sieben. Aber Miller war schon fest eingeschlafen.

Eine halbe Stunde später bog Klaus Winzer in die Auffahrt seines Hauses ein, hielt vor der geschlossenen Garagentür und sties aus. Er war müde und zerschlagen, aber auch glücklich, wieder zu Hause zu sein. Barbara, die die Abwesenheit ihres Arbeitgebers auszunutzen, um länger im Bett zu bleiben, war noch nicht aufgestanden. Als sie dann schlussendlich erschien, nachdem Winzer die Haustür aufgeschlossen und von der Halle aus nach ihr gerufen hatte war sie mit einem Nachthemden bekleidet, das den Puls jedes anderen Mannes beschleunigt hätte. Winzer jedoch verlangte es nach Spiegeleiern, Toast und Marmelade. einer Kanne Kaffee sowie einem heissen Bad. Tatsächlich aber bekam er nichts von alledem.

Stattdessen berichtete sie ihm von einer Entdeckung, die sie am Samstagmorgen hatte machen müssen, als sie das Arbeitszimmer betrat, um Staub zu wischen: dass das Fenster zerbrochen und die silbernen Leuchter sowie die Schnupftabakdose verschwunden waren. Sie hatte sofort die Polizei verständigt. Nach Meinung der Beamten bestand nicht der geringste Zweifel darüber, dass es sich bei dem säuberlich runden Loch in der Fensterscheibe um die Arbeit eines Profis handelte. Sie hatte ihnen gesagt, dass der Hausbesitzer abwesend sei, und sie hatten wissen wollen, wann er wiederkäme, denn sie wünschten ihm, wie das in solchen Fällen üblich war, ein paar Fragen zu stellen, die sich auf die gestohlenen Gegenstände bezogen.

Stumm hörte sich Winzer den Bericht des Mädchens an. Er war blass geworden, und an seiner Schläfe hatte eine einzelne Ader zu klopfen begonnen. Er schickte Barbara in die Küche, damit sie ihm Kaffee machte. Er ging in sein Arbeitszimmer und schloss die Tür hinter sich ab. Er brauchte nicht länger als dreissig Sekunden, um festzustellen, dass die Akte über vierzig Odessa-Verbrecher verschwunden war. Als er sich von dem Safe wegwandte, klingelte das Telefon. Es war der Arzt aus der Klinik, der ihn darüber unterrichtete, dass Fräulein Wendel in der vergangenen Nacht gestorben war.

Gleichgültig gegen die Kälte, die durch das mit Zeitungspapier verstopfte Loch im Fenster drang, sass Winzer zwei Stunden lang in seinem Sessel vor dem kalten Kamin. Er spürte nur die kalten Finger, die sich in sein Inneres zu krallen schienen, während er sich darüber schlüssig zu werden versuchte, was jetzt zu tun war. Barbara, die wiederholt klopfte und durch die verschlossene Tür rief, dass das Frühstück fertig sei, erhielt keine Antwort. Durch das Schlüsselloch hörte sie, wie er mehrfach vor sich hin murmelte: "Nicht meine Schuld, nicht meine Schuld."

Miller hatte vergessen, den Wecker abzustellen. um den er am Abend zuvor gebeten hatte, bevor er Sigi anrief. Um 9 Uhr schrillte das Telefon neben dem Bett. Verschlafen meldete er sich, dankte mit

undeutlichem Gemurmel und stand auf. Er dass er sofort wieder einschlafen würde, auch nur eine Minute länger im Bett blieb, schöpft von der Autofahrt und von der 1.1 überwältigt von dem Glück endlich verlobt schlief noch ganz fest.

Miller duschte erst heiss und dann kalt, rieb sich mit dem Handtuch, das er fte auf der Heizung gelassen hatte, kräftig ab und sich grossartig. Die Bedrücktheit und die As am Abend zuvor auf ihm gelastet hatten, wa flossen. Er fühlte sich fit und zuversichtlich.

Er zog sich Hose und knöchelhohes Stief dicken Rollkragenpullover und darüber ein reihige dunkelblaue Joppe an. Sie hatte A schen, in denen Platz genug für den Revolv die Handschellen war, und eine innere Bru in die er das Photo steckte. Er holte die Ha len aus Sigs Reisetasche und untersuchte sie Schlüssel gab es nicht; die Handschellen sch selbstständig zu, und wenn sie einmal angelegt der blieb gefesselt, bis ihn die Polizei od Metallgasse befreite.

Den Revolver hatte er noch nie abgefeue das Innere des Laufs war noch immer mit de fenöl der Herstellerfirma eingefettet. Das 1 war gefüllt, und er liess es so. Um sich Waffe wieder vertraut zu machen, betätigte Verschluss ein paar mal, vergewisserte sich, sichert und entsichert wurde, drückte das 1 in den Griff, beförderte die erste Kugel in di mer und sicherte die Waffe. Die Zettel mi lefonnummer des Staatsanwalts in Ludwigsbur te er sich in die Hosentasche.

Er holte den Attache-Koffer unter dem B vor und nahm einen Bogen weisses Papier her: Sigi eine Nachricht zu hinterlassen. Er schrieb: "Mein Liebling, ich gehe jetzt los, um der zu stellen, den ich gejagt habe. Ich habe mein de, weswegen ich ihm ins Gesicht sehen un sein will, wenn die Polizei kommt, um ihn in schellen abzuführen. Es sind gute Gründe, un nachmittag werde ich sie Dir erklären könn alle Fälle aber schreibe ich Dir hier au tun sollst..."

Die Anweisungen waren präzise und k schrieb ihr die Münchener Telefonnummer a sie anrufen, und die Nachricht, die sie dem der sich unter der angegebenen N. mmer 1 übermitteln sollte. Sein Brief schloss: "Fah unter keinen Umständen nach, "as würde die nur verschlimmern, wie immer auch die S sein mag. Wenn ich also bis Mittag nicht zuri oder Dich nicht in Hotelzimmer angerufen ruf die Münchener Nummer an, gib die Na durch, verlasse das Hotel, steck den Umsch Frankfurt in irgendeinen Briefkasten und fah nach Hamburg zurück. Verlob dich inzwischen mit einem anderen. Alles Liebe, Peter."

Er legte den Brief zusammen mit dem Un niz der ODESSA-Akte und drei Fünfzigmar nen auf den Nachtschl. Dann klemmte er sich

TISCHTÜCHER
bügelfrei, fleckabweisend
in allen Größen und Farben
besonders preiswert
KRAEUPF'S Etage
TEL-ATVY, Finkstr. 4.
2. Eingang
Tel. 56431
geöffnet: 10-13, 16-19 Uhr

SONDERANGEBOT - 7 TAGE URLAUB
10% Ermässigung und Staerkungsprogramm gratis
NUR vom 1. März - 15. Juni 1974
(ausser Feiertagen)

Wir offerieren:
Behandlungen nach Wahl:
Mineralbäd., Massage oder
Gymnastik
4 Mahlzeiten pro Tag (17-21)
und jede gewünschte Diät.
Jeden Abend Unterhaltungs-
programm
Gönnen Sie sich einen schönen
Urlaub in der "Kleinen Schweiz"
in der klaren wunderbaren
Frühlingsluft des Carmel.

Sammeln Sie jetzt Kräfte für
die glühenden Sommertage

Ankünfte/Bestellungen: Erholungsheim Yaarot Hacarmel, Haifa, Tel. 04-221132

gesundheit vor allem
yaarot hacarmel

ULPAN

Religiöse Presse – fuer und gegen Subventionen

Ausbruch der Kabinets- und Belgiens hat bis auf die parlamentarische Seite ein Gesetz vor, das die Zuerkennung von Beihilfe für die Tageszeitung durch den Staat verbietet. Dadurch ist die finanzielle Lage der religiösen Presse, die auf diese Hilfe empfindlich getroffen ist, schon seit vielen Jahren indirekt staatlich. Durch die Verabschiedung des Gesetzes wird die finanzielle Lage der religiösen Presse, die auf diese Hilfe empfindlich getroffen ist, schon seit vielen Jahren indirekt staatlich.

Von HERMANN BLEICH

Wortem. In Flandern erfüllt die religiöse Presse kaum mehr als eine Statistenrolle. Die beiden Parteinotizen haben zusammen eine Auflage von nur 110.000 Exemplaren, das sind weniger als 9 Prozent der gesamten flämischen Auflage. Für die zweitstärkste politische Partei in diesem Land, dem christlichen Zentrum, ist ein solcher Zustand entmutigend. In Wallonien sind die Sozialisten bei weitem die stärkste Partei. Die Auflage aller französischsprachigen sozialistischen Parteinotizen zusammen erreicht aber nicht mehr als 180.000 Exemplare bei einer Gesamtanfrage der Presse in diesem Landteil von 1.276.000. Der sozialistische Anteil beträgt nicht mehr als 14 Prozent.

Gewisse christlichsozialen und liberalen Zeitungen sind gegen jede direkte staatliche Unterstützung. Die Zeitungen mit der höchsten Auflage können sich einen solchen Standpunkt aufgrund ihrer Machtposition aufrecht erhalten. Sie akzeptieren höchstens eine "Schadenvermutung" dafür, dass der Staat gegenüber der Presse eine gewisse Form der Konkurrenz schließt und dazu eine beträchtliche Steuer erhebt, während die Tageszeitungen zusätzlich bei der Erfüllung ihrer Aufgabe behindert werden, weil sie an Sonntagen und Feiertagen nicht erscheinen dürfen.

setzsvorschlag verabschiedet werden sollte, wären damit die finanziellen Presseprobleme in Belgien noch nicht aus der Welt geschafft.

DAS WORT HAT der Leser

Ergebnisse der Kunstauktion bei Tenner

In den ISRAEL NACHRICHTEN am 8.2.1974 veröffentlichten Sie einen Bericht über die Tennersche Kunstauktion und den zugehörigen Katalog. ("Graphik als Wertobjekt – besser als Gold" von A.S.) Ich erhielt nun die sogenannte Ergebnisliste zu dem Katalog. Darans ergeben sich die folgenden auf der Auktion erzielten Preise:

Aldegrever – übriges einer der bedeutendsten deutschen Kleinmeister – 110 bis 1150 DM. (Aldegrever lebte zur Zeit Dürers, 1502 bis 1553, Ann. d. Red.) Zille – "Schiffreise" DM 450. "Ins Wasser" – unverkauft. Ziegler – Biedermeier-Uhr – DM 3550. Rembrandt – "Selbstporträt mit Sockel" – DM 4000. "Greis mit Pelzmütze" – unverkauft. Canello – DM 3400. Dürer – "Christi Geburt" – DM 5500. "Der Orientale und sein Weib" – unverkauft. "Das große Glück" – unverkauft. (Offener waren auf der Auktion keine zahlungskraftigen Bieter.) Delacroix – "Faust" – unverkauft. Weyssenhoff – "Italienische Komödianten" – DM 80. (auch nicht mehr wert, da ein Nach-

Oesterreichische Juden protestieren

Am kommenden Dienstag, 36 Jahre nach dem "Anschluss" Österreichs an das Nazireich, werden die aus Österreich eingewanderten Naziopter zwei

Protestkundgebungen in Tel Aviv abhalten. Die erste Kundgebung findet am 12. März um 9.45 Uhr vormittags vor der Deutschen Botschaft, Soutine-Strasse 16 (Ecke Uri-Strasse), die zweite um 11 Uhr vormittags vor der Österreichischen Botschaft, Hermann Cohen-Strasse 11, statt.

Die Gründe für diese Protestdemonstrationen sind folgende: Die Juden Österreichs befanden sich unter den ersten Opfern der deutschen und österreichischen Nazis. Beim "Anschluss" Österreichs an das "Reich" wurde der Besitz von Zehntausenden jüdischer Bewohner in ganz Österreich geraubt. Unzählige wurden in die Konzentrationslager geschickt und quälenden Martern unterworfen. Aufgrund einer Untersuchung der Universität Salzburg betrugen die unmittelbaren und mittelbaren Schäden mehr als eine Milliarde Dollar.

davon etwa 10.000 in Israel. Die grosse Mehrheit dieser Juden steht bereits im Alter von 70 bis 80 Jahren und muss unter äusserst beschwerlichen Bedingungen leben. Trotz aller Bemühungen der israelischen Regierung, der parlamentarischen Körperschaften und der Vereinigungen der österreichischen Juden haben die Regierungen von Deutschland und Österreich diese Opfer bis heute keine Entschädigungen bezahlt, sondern die Schuld über das ganze Geschreiben einander gegenseitig zugeschoben.

Heute leben etwa 40.000 Juden aus Österreich in der Welt.

BRESLAU JUDEN SEHEN KEINE ZUKUNFT

Vor der Nazizeit beherrschte Breslau eine lebendige jüdische Gemeinde mit Zehntausenden von Mitgliedern, deren blühendes Gemeindeleben vorbildhaft war. Die wenigen Ju-

den, die nach der grossen Katastrophe übrigblieben, verloren die Stadt im Jahre 1945, als sie unter polnische Verwaltung kam.

sich an die Störungsstelle, die ihm wenig später mitteilte, dass die Leitung unterbrochen sei.

Daraufhin rief er das Hohenzollern-Hotel in Osnabrück an. Mackensen war schon beim Aufbruch. In wenigen Sätzen unterrichtete er den Killer über die jüngste Katastrophe und beschrieb ihm, wo Roschmann lebte.

"Ihre Bombe scheint nicht funktioniert zu haben", sagte er. "Fahren Sie so rasch wie möglich dorthin, stellen Sie Ihren Wagen irgendwo ab, wo man ihn nicht sieht, und weichen Sie Roschmann nicht von der Seite. Wir haben ihm bereits einen Leibwächter beigegeben. Wenn Miller mit dem, was er in der Hand hat, schnurstracks zur Polizei geht, sind wir geliefert. Aber wenn er zu Roschmann kommt, überwältigen Sie ihn und bringen Sie ihn zum Reden. Bevor er stirbt, müssen wir erfahren, was er mit den Papieren gemacht hat."

Mackensen warf einen Blick auf seine Strassenkarte und schätzte die Entfernung ab. "Um 1 Uhr bin ich da", sagte er. Miller klingelte noch mal, und dann wurde die Tür geöffnet. Eine Welle warmer Luft drang aus der Halle. Der Mann, der vor ihm stand, musste aus seinem Arbeitszimmer gekommen sein. In der Halle stand eine Türe offen.

Lange Jahre bequemen Wohllebens hatten den einstmaligen schlanken SS-Führer korpulent werden lassen. Sein Gesicht war vom Alkohol oder von der Landluft gerötet und sein Haar an den Schläfen ergraut. Er sah aus wie der Prototyp des wohlhabenden Bürgers in mittleren Jahren, der sich denkbar bester Gesundheit erfreut. Aber sein Gesicht war, obwohl verändert, in mancher Einzelheit, in den Grundzügen doch das gleiche geblieben, das Tauber gekannt und beschrieben hatte. Roschmann musterte Miller kalt.

"Ja?" sagte er. Miller brauchte einige Sekunden, um ein Wort herauszubringen. Was er geprobt hatte, war vergessen. "Mein Name ist Miller", sagte er, "und Ihrer ist Roschmann."

Bei der Nennung der beiden Namen flackerte in den Augen des Mannes vor ihm etwas auf, aber seine eiserner Selbstbeherrschung liess ihn keine Miene verziehen. "Sie irren sich", sagte er schliesslich. "Ich habe 'en Namen, den Sie da nennen, nie gehört." Hinter der Fassade äusserer Ruhe stellte der ehemalige SS-Führer fieberhaft Überlegungen an. Seit 1945 hatte er Krisensituationen in seinem Leben wiederholt durch rasches, präzises Denken gemeistert. Von seiner Unterhaltung mit dem Werwolf her erinnerte er sich nur zu gut an den Namen Miller. Sie war ja erst ein paar Wochen her. Seine erste Regung war, dem Besucher d. Tür vor der Nase zuzuschlagen, aber er beherrschte sich.

"Sind Sie allein zu Hause?" fragte Miller.

"Ja", antwortete Roschmann wahrheitsgemäss.

(Fortsetzung folgt)

non Taubers Tagebuch unter den Arm, verliess er das Zimmer und ging nach unten. Im Vorübergehen bat er den Portier in der Rezeption, den Weckruf um 11 Uhr 30 noch einmal zu wiederholen.

Er trat um 9 Uhr 30 aus dem Hotel und war überrascht über die Schneemengen, die über Nacht gefallen waren. Er ging um das Gebäude herum zum Parkplatz, kletterte in den Jaguar und drückte auf den Anlasser. Es dauerte einige Minuten, bis der Motor ansprang. Während er warm lief, holte Miller einen Handkoffer aus dem Kofferraum und legte die dicke Schneedecke von Kühler, Dach und Windschutzscheibe.

Dann setzte er sich ans Steuer, legte den Gang in und fuhr auf die Hauptstrasse hinaus. Der dicke Schneestepich auf der Fahrbahn knirschte unter den Reifen. Am Abend vorher hatte er sich noch kurz vor Ladenschluss ein Messerschmitt der Gegend besorgt. Er warf einen Blick darauf und nahm dann die Strasse nach Limburg.

Nach einem strahlenden Sonnenaufgang hatte es sich rasch bezogen. Unter den grauen Wolken glitzerte der Schnee auf den Bäumen, und von den Bergen her wehte ein scharfer Wind.

Die Strasse führte in Windungen bergaufwärts und verlor sich gleich hinter dem Städtchen im Romburg-Wald. Die Schneedecke auf der Fahrbahn war mattschwarz und nur von einer einzigen Spur gezeichnet. Sie stammte von einem motorisierten Kirchengänger, der vor einer Stunde nach Königstein zum Gottesdienst gefahren war.

Miller bog in die Abzweigung nach Glashütten ein, umrundete die Abhänge des alles überragenden Feldbergs und fuhr die Strasse nach der Ortschaft Schmitt hinunter. An den Bergabhängen heulte der Wind durch die Kiefern; er steigerte sich zu einem gelenden Klagen aus dem verschneiten Geis.

Nach zwanzig Minuten zog Miller noch mal die Karte zu Rate und suchte eine Einfahrt, die von der Strasse zu einem Privatwesen führte. Wie sich dann herausstellte, handelte es sich um ein verriegeltes Gatter, an dem ein Schild mit der Aufschrift

"Privatbesitz, Betreten verboten", befestigt war.

Miller kletterte bei laufendem Motor aus dem Wagen, schob den Riegel zur Seite, schwang das Gatter zurück und steuerte den Jaguar auf den tiefversenkten Waldweg. Miller fuhr im ersten Gang, denn unter der Schneedecke war nur gefrorener Sand. Zweihundert Meter weiter den Pfad hinauf war in der vergangenen Nacht unter der Last einer halben Tonne Schnee ein Ast von einer mächtigen Eiche abgebrochen. Er war in das Dickicht neben dem Pfad gestürzt und hatte einen dünnen schwarzen Mast umgerissen, der jetzt quer über dem Fahrweg lag.

Miller fuhr vorsichtig weiter und spürte den zweimaligen Stoss, als die Vorder- und dann die Hinterräder über den Mast hinwegrollten.

Der Weg mündete in eine Lichtung mit dem Landhaus und dem Garten. Miller hielt vor der Haustür an, stieg aus und drückte auf die Klingel.

Nach dem letzten Satz des Werwolfs legte Klaus Winker in seinem Arbeitszimmer in Osnabrück den Hörer auf und ging an seinen Schreibtisch. Er war ganz ruhig. Zweimal schon hatte ihm das Leben über mitgespielt, zuerst mit der Vernichtung seiner Falschgeldvorräte bei Kriegsende und dann mit der Entwertung seines Papiergeld-Vermögens im Jahre 1948. Jetzt geschah es zum drittenmal. Er holte seine alte, aber verlässliche Lupe aus der untersten Schreibtischlade, steckte sich den Lauf in den Mund und drückte ab. Das Bleigeschoss, das ihm den Kopf zerriss, war keine Fälschung.

Regungslos sass der Werwolf da und starrte auf das stumme Telefon. Er dachte an die Männer, denen Klaus Winker falsche Pässe ausgestellt hatte. Sie standen alle auf der Fahndungsliste und mussten mit Verhaftung und Aburteilung rechnen, wenn sie gefasst wurden. Die Aufdeckung der geheimen Dossiers Klaus Winkers würde eine Serie neuer Prozesse auslösen. Die Folgen waren gar nicht auszudenken.

Seine vordringlichste Aufgabe war, Roschmann zu warnen, denn Roschmann stand auf der Winker gestohlenen Liste. Dreimal versuchte er vergeblich das Haus im Taunus telefonisch zu erreichen – die Nummer war jedesmal besetzt. Schliesslich wandte er

ULPAN AKIBA, Natania
Lehrzentrum für hebräische Sprache
Israel-Kultur und Landeskunde

Erziehungs- und Kulturministerium
Abteilung für Erwachsenen-Ausbildung

Fuer Touristen, Einwanderer und Landesbewohner

IWRIT – ULPAN 9 WOCHEN

Beginn: 15.4.1974

- Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene
- 3–6 Stunden Klassenunterricht
- Gesellschaftliche und kulturelle Betätigung in israelischen Milieu

ZU INTERNATBEDINGUNGEN IM HOTEL HADAR

Einwohner aus Natania und Umgebung werden als Extern-Schüler aufgenommen

Ankünfte und Einschreibung: ULPAN AKIBA, Natania, Chawazlet Hascharon, Tel. 053-24506.

053-24506

הנהגה מנהלית

Mitteleuropäer im gehobenen israelischen Staatsdienst (IV):

Nächstenliebe als diplomatisches Erfolgsrezept

Von RAIM MASS

Wäre mich sein Träger nicht, wüsste ich, dass er, der erweckt bei mir der Name Zeer Schek, eines der ersten dreieig Diplomaten des neugeborenen Staates Israel. Gedankenverbindungen mit... Banken und Diebstehlen. Kitzlich erlärte mir der heute 53-jährige „Ambassadeur“ Extraordinarius et Plenipotentiarius im Jerusalemer Auswärtigen Amt, dass er sich dabei weder um Schek noch Shakes handelte: der Name ist jüdischer Herkunft und eine Abkürzung des hebräischen „Schem-Kodesch“ oder „Schem-Kodesch“.

Wie kommt ein aschkenasischer Name zu einem in Olmütz — Tschechoslowakei — gebürtigen Mitteleuropäer? Vom Vater her, natürlich, der, was bei mitteleuropäischen Juden selten ist, einer frommen aschkenasisch-böhmischen Familie entstammte. Dessen Umstand verdankt es Zeer Schek, schon als Vierjähriger Iwrit (mit aschkenasischer Aussprache) beherrscht zu haben. Mit sieben trat er unter dem Einfluss des geistlichen Vaters dem Jung-Makabi bei, der sich später mit Gordonia vereinigte.

1938 übernahm er in Olmütz die Leitung der deutschen Truppen unter Hitler. Das betrug ihn nach Prag zu gehen, wo er zwei Jahre lang zum Vorstand des Hechalutz gehörte. Im Auftrag der Bewegung verließ er sich durch Auswanderung in Sicherheit zu bringen: die Folge war seine Verschleppung ins Ghetto Theresienstadt.

Dort bemühte er sich als zionistischer Jugendführer nach besten Kräften, zwischen den divergierenden jüdischen Strömungen als ausgleichender, schlichtender Faktor zu wirken, ein Talent, das ihm aus dem Munde des verdienten Führers der Theresienstädter Jugendgemeinschaft Dr. Franz Kahn schon damals das Kompliment eintrug, der „kompromiss Diplomat“ zu sein.

Die schweren Jahre in Theresienstadt, die eine Untergrundbewegung des Hechalutz durch erzieherische Arbeit ermöglicht zu hindern und humanisieren versuchte, haben im Seelenleben Zeer Scheks bis heute einen nachhaltigen Niederschlag hinterlassen — und nicht nur weil er ausgezeichnet in Theresienstadt seine heutige Gattin, Alisa Ehrenmann, kennen und lieben lernte. Im Unterschied zu Zeer, der jüdischen Tradition noch quasi mit der Muttermilch eingesogen hatte, entstammte Alisa einer durchaus assimilierten Prager Familie.

Beide entronnen den verhängnisvollen Deportationen in den Osten.

EINE KONTINENTISCHE ADER

Sechs von acht Mitgliedern seiner Familie war ein trauriges Schicksal beschieden: sie kamen während der Hitzeligen Judenverfolgung in Vernichtungslagern um. Nur eine heute in Haifa wohnhafte Schwester blieb außer ihm am Leben.

Nach dem Kriege gelang es Zeer, mit Hilfe eines Stundenzertifikats nach Eretz Israel auszuwandern. Als perfekter Hebräist war es ihm nicht schwer, als Journalist Beschäftigung zu finden. Dabei kam eine seit je vorhandene künstlerische Ader zum Vorschein: er spezialisierte sich aufs Feuilleton, erwies sich als der geborene Glossenschreiber.

Zeer liebt das Leben, die Umwelt, seine Mitmenschen. Er bewundert die Musik, das

Theater, die bildende Kunst. Er selbst leidet als Amateur-Sänger, der sich oft auf der Gitarre begleitet, zern seinen bescheidenen Beitrag, um in Gesellschaft Stimmung zu schaffen. Wenn er auch nicht berühmt ist als der „singende Rabbi Carlebach“, nennen ihn seine Freunde im engen Umkreis immerhin den „singenden Diplomaten“.

Zur Diplomatie kam er direkt vom Journalismus, den er nebstbei mit Studien an der Hebräischen Universität von

Anschliessend kamen die befruchtendsten vier Jahre seiner Karriere: als politischer Sekretär des damaligen Außenministers Mosche Scharret. Überhaupt hat der verstorbene Scharret, ehemals Scherok, bei Zeer Schek einen unverwundbaren Eindruck hinterlassen. Scharrets Menschlichkeit, Rücksichtnahme und Fairness — dienen ihm bis heute als nachahmenswertes Vorbild. Dabei war Scharret keineswegs ein Asket — man könnte ihn eher als „bon vivant“ bezeichnen. Nach Meinung Scheks ist gerade ein bon vivant mit den Voraussetzungen ausgestattet, auch ein guter Mensch und — guter Diplomat zu sein. Ist es ja schließlich der Sinn al-

schauer für Ad-Hoc-Angelegenheiten zur Verfügung steht. Nebstbei hält er die Verbindung zwischen dem Auswärtigen Amt und der Knesset aufrecht, bearbeitet alle an den Außenminister gerichteten Interpellationen und bereitet Ebanes Referate vor dem Ausschuss für Auswärtige und Sicherheit vor.

Zeer Schek ist Vater zweier Töchter und eines Sohnes, der demnächst, nach seiner Matura, in den Armeedienst eingezogen werden wird. Seine ältere Tochter lernt Modeentwurf, die jüngere, erst 11 Jahre alt, eine „gebürtige Parisierin“, besucht noch die Volksschule.

Seine glücklichste Zeit im israelischen Auswärtigen Amt? Die vier Jahre in enger persönlicher Zusammenarbeit mit Scharret, antwortet er prompt. Die schrecklichste Erinnerung seines Lebens? Auch hier bleibt die Antwort nicht aus: Theresienstadt!

Über die Theresienstädter Episode arbeitet Zeer Schek gegenwärtig an einem Roman. Er soll sich einer langen Reihe publizistischer Artikel und Kurzgeschichten über die nationalsozialistische Judenverfolgung anschließen.



Diplomat Zeer Schek (damals Israelpolitiker in Wien) mit Max Brod u. A. bei Entdeckung einer Gedenktafel.

Jerusalem ergänzte. Daher gehört er zu den Diplomaten, die die Bedeutung der Presse hoch einschätzen. Als er kurz nach dem Sechstagekrieg zum Botschafter Israels in Wien ernannt wurde, stattete er sofort die Redaktionen der wichtigsten Zeitungen Auslandsbesuche ab. Dieser Brauch hat sich seither — auch bei den Botschaftern anderer Länder in Wien — eingebürgert.

Der israelische Unabhängigkeitskrieg von 1948 unterbrach sein Studium der politischen Wissenschaften und neuzeitlichen Geschichte — noch an der Prager Universität begonnen. Der Journalist Zeer Schek wurde nun Kriegsberichterstatter. Als Journalist lernte er den gegenwärtigen Botschafter Israels in der Schweiz Arje Levari kennen, der ihm den Weg ins Auswärtigen Amt ebnete.

len Lebens — und vornehmlich der Diplomatie, — zu einem reibungslosen Verhältnis zwischen den Menschen und den Völkern zu gelangen, um das Leben eben lebenswert zu gestalten.

Auch während des Inneren Krieges, des ersten Lehrers und Meisters Scharret zum Ministerpräsidenten promovierte, behielt Schek seinen Posten als politischer Sekretär des neuen Außenministers (Golds Meir) bei. Zwischen 1953 und 1956 finden wir ihn an der Botschaft in London — zuletzt als Botschaftsrat. Es war Schek, der dort die Verhandlungen über den Ankauf der ersten Unterseeboote erfolgreich abschloss. Auf Ansuchen Walter Eytans, damals Botschafter in Paris, wird Schek 1959 nach Paris versetzt, wo er bis 1963 den „honeymoon“ der israelisch-französischen Freundschaftsbeziehungen miterlebt und übrigens 1961 zum Gesandten ernannt wird. Ab 1963 übernimmt er, wieder in Jerusalem, die Leitung der Westeuropä-Abteilung, spielt dabei eine bedeutsame Rolle in der Anknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Jerusalem durch Verhandlungen mit dem Bonn-Emissär Birrenbach. Dann kommen über drei glückliche Jahre als Botschafter Israels in Wien.

Heute gehört Zeer Schek dem „Kabinett“ des Außenministers Eban an, dem er als Sonderberater und Sonderbotschafter fungiert.

Ein junger Scharretts Zeer's Diplomatenkarriere begann als Referent für einige Länder in der Osteuropa-Abteilung. Von dort führte sein Weg nach Prag, wo er zwei Jahre lang, anfangs als 2. und später als 1. Sekretär der Botschaft, diente. In letzterer Eigenschaft musste er, nach der Ausweisung des Botschafters als persona non grata im Zuge des Slansky-Prozesses, die unangenehme Aufgabe des Geschäftsträgers der Botschaft eines verpönten, angefeindeten Landes übernehmen.

EIN JUNGER SCHARRETT

Zeers Diplomatenkarriere begann als Referent für einige Länder in der Osteuropa-Abteilung. Von dort führte sein Weg nach Prag, wo er zwei Jahre lang, anfangs als 2. und später als 1. Sekretär der Botschaft, diente. In letzterer Eigenschaft musste er, nach der Ausweisung des Botschafters als persona non grata im Zuge des Slansky-Prozesses, die unangenehme Aufgabe des Geschäftsträgers der Botschaft eines verpönten, angefeindeten Landes übernehmen.

Nach dem Kriege gelang es Zeer, mit Hilfe eines Stundenzertifikats nach Eretz Israel auszuwandern. Als perfekter Hebräist war es ihm nicht schwer, als Journalist Beschäftigung zu finden. Dabei kam eine seit je vorhandene künstlerische Ader zum Vorschein: er spezialisierte sich aufs Feuilleton, erwies sich als der geborene Glossenschreiber.

Zeer liebt das Leben, die Umwelt, seine Mitmenschen. Er bewundert die Musik, das

BESTENS IN FORM:

Die DDR und ihre Ex-Nazis

Von INGE DEUTSCHERON

Die DDR hatte etwas dagegen einzuwenden, dass der Regierende Bürgermeister von West-Berlin seine Sympathien für Israel bekundete. Mehr noch: sie empörte sich gegen, dass er es in Israel wagte, die Gräber nicht nur der Westberliner Bevölkerung zu überbringen, sondern auch die der Ostberliner. Herr Schütz war der Auffassung, dass die Berliner auf der anderen Seite der Mauer genauso freundschaftlich zu Israel stehen wie der grosse Teil der Westberliner. Kontakte zur „anderen“ Seite hätten ihm das bewiesen, sagte Herr Schütz. Die DDR-Regierung möchte das auf keinen Fall wahrhaben. Sie verfolgte konsequenterweise noch als alle anderen Ostblock-Staaten die von Moskau diktierte Politik, und darin kommt Israel nur als Feind vor.

Überdies hat sie „ihre“ Leute, die Spezialisten auf dem Gebiet des Anti-Israellismus sein dürfen. Wir meinen dieses Mal nicht nur den Rabbiner Albert Norden, den der Geier überfliegt, wenn er das Wort Israel vernimmt. Wir denken dieses Mal an die ehemaligen Nationalsozialisten, die es in der DDR entgegen allen Behauptungen der sogenannten sozialistischen Regierung natürlich auch gibt. Ja, sie gibt es nicht nur, wie es nur natürlich ist, denn warum sollte sie schließlich alle in der Bundesrepublik ausgesiedelt sein? Sie haben ebenfalls Pöstchen inne, so wie es einst im Adenauer-Deutschland gegeben war.

Wir entnehmen glaubhaften Informationen, dass zum Beispiel der Autor eines als wissenschaftliche Arbeit getarnten verurteilenden Artikels gegen den Staat Israel in der Ostberliner ausserpolitischen Zeitschrift „horizont“ kein geringerer ist als der Professor Dr. Herbert Krüger, der nicht nur der NSDAP und der SA angehörte, sondern auch noch SS-Oberscharführer war. Als solcher war er in einer dem SD-Hauptamt unterstehenden Einheit tätig. Dass er dabei einen Beitrag zur Ausrottung der Juden leistete, versteht sich von selbst. In seinem Artikel zum Thema Israel stellt er fest, dass die israelische Regierung die Mischung und Verletzung des geltenden Völkerrechts praktisch zur Staatsdoktrin erhoben habe. Aber da ist auch noch Dr. Karl

falsch zu behaupten, dass nur diese ehemalige Nationalsozialisten an der anti-israelischen Politik der DDR-Regierung schuld sein. Diese Anti-Israell-Politik gehört seit einige Jahren zur kommunistischen Doktrin. Indes, es macht sich natürlich leichter, wenn man im entscheidenden Augenblick seine Spezialisten mit ihren Fähigkeiten entsprechenden Aufgaben betrauen kann. Und bei den alten Nazis können die DDR-Machthaber gewiss sein, dass sie ihre anti-israelische Sache gut machen werden.

Die Hetztiraden gegen Israel sind aber keineswegs ein Beweis für eine gleichgültige Denkwiese der Bevölkerung der DDR, die schliesslich wie in jeder Diktatur keine Meinungs- und Redefreiheit hat. Wir haben deshalb Grund, dem westberliner Bürgermeister zu glauben, wenn er meint, dass die ostberliner Bevölkerung auf Seiten Israels steht. Tatsächlich ist das auch schon bei verschiedenen Gelegenheiten durch Botschaften, Briefe und Sympathieausdrückungen aller Art zum Ausdruck gekommen, die ihren Weg auf die abenteuerlichste Weise in den Westen fanden.

Ein gewisser Egbert von Frankenberg und Proschütz gehörte der NSDAP und der SS bereits vor Hitlers Machtergreifung an. Er ist heute Vizepräsident der „Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere“ in der DDR. Ausgerechnet er, der bereits mit Hitlers Legion CONDOR in Spanien gegen die Republik kämpfte... Der stellvertretende Chefredakteur des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland“ Dr. Günter Kertzscher, ebenfalls alter Nationalsozialist, schrieb jüngst die bislangsten Hetztiraden gegen den russischen Schriftsteller und Nobelpreisträger Alexander Solchenizyn.

Es gäbe noch etliche Beispiele anzuführen, die beweisen, dass in der DDR ehemalige Nationalsozialisten ihren festen Platz haben. Man braucht also keine Spezialisten heranzubilden, um gegen Israel zu hetzen. Man hat sie sozusagen am Platz und bestens in Form. Natürlich wäre es ganz

falsch zu behaupten, dass nur diese ehemalige Nationalsozialisten an der anti-israelischen Politik der DDR-Regierung schuld sein. Diese Anti-Israell-Politik gehört seit einige Jahren zur kommunistischen Doktrin. Indes, es macht sich natürlich leichter, wenn man im entscheidenden Augenblick seine Spezialisten mit ihren Fähigkeiten entsprechenden Aufgaben betrauen kann. Und bei den alten Nazis können die DDR-Machthaber gewiss sein, dass sie ihre anti-israelische Sache gut machen werden.

Die Hetztiraden gegen Israel sind aber keineswegs ein Beweis für eine gleichgültige Denkwiese der Bevölkerung der DDR, die schliesslich wie in jeder Diktatur keine Meinungs- und Redefreiheit hat. Wir haben deshalb Grund, dem westberliner Bürgermeister zu glauben, wenn er meint, dass die ostberliner Bevölkerung auf Seiten Israels steht. Tatsächlich ist das auch schon bei verschiedenen Gelegenheiten durch Botschaften, Briefe und Sympathieausdrückungen aller Art zum Ausdruck gekommen, die ihren Weg auf die abenteuerlichste Weise in den Westen fanden.

Ein gewisser Egbert von Frankenberg und Proschütz gehörte der NSDAP und der SS bereits vor Hitlers Machtergreifung an. Er ist heute Vizepräsident der „Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere“ in der DDR. Ausgerechnet er, der bereits mit Hitlers Legion CONDOR in Spanien gegen die Republik kämpfte... Der stellvertretende Chefredakteur des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland“ Dr. Günter Kertzscher, ebenfalls alter Nationalsozialist, schrieb jüngst die bislangsten Hetztiraden gegen den russischen Schriftsteller und Nobelpreisträger Alexander Solchenizyn.

Es gäbe noch etliche Beispiele anzuführen, die beweisen, dass in der DDR ehemalige Nationalsozialisten ihren festen Platz haben. Man braucht also keine Spezialisten heranzubilden, um gegen Israel zu hetzen. Man hat sie sozusagen am Platz und bestens in Form. Natürlich wäre es ganz

Jerusalem Panorama

Von unserem Jerusalemer S.B.C. Korrespondenten

GESPRÄCHE MIT TRAUERNDEN

Die Chewra Kadischa Kehilath Jerusalemin, beging wie alle jüdischen Begräbnisgesellschaften in der Welt, am 7. Adar, (11. März 1974), dem traditionellen Todestag Moses, ihr Jahresfest und gab zu diesem Anlass einen Rechenschaftsbericht heraus. Diesem ist zum erstenmal der Bericht von Rav Jakob Mann-Rakowsky beigegeben, der nunmehr seit einem Jahre im Auftrag der Chewra Kadischa Besuche bei den Trauernden macht, um seelsorgerische Gespräche mit ihnen zu führen. Wir zitieren aus dem Bericht des Rabbiners: „Die Gattin einer führenden Persönlichkeit fragt den Rabbiner, ob ihm bekannt ist, dass ihr Mann im Hotel Dvora in Tel-Aviv durch Raucherhaken des dortigen Brandes den Tod fand. Es stellt sich heraus, dass der Verewigte durch diesen Unfall umgekommen ist und das Verbrechen der Waise innere Ruhelosigkeit. Dem Rabbiner gelingt es, sie zu beruhigen unter Hinweis darauf, dass der Verstor-

bene nicht vor seiner Zeit abgerufen wurde... Jedenfalls starb er in gesegnetem Alter und der Unfall war nur ein Anlass“.

Nach dem Selbstbericht des Rabbiners hat die Witwe diese Worte mit grosser Genugtuung vernommen und zeigte sich durchaus beruhigt.

Man sieht also, dass die seelsorgerischen Gespräche keineswegs auf theologischer Ebene geführt werden, sondern mehr im Sinne des gesunden Menschenverstandes und natürlich auf rein menschlichem Gebiet. So fragt z.B. ein Sohn, ob er auf den Grabstein des Vaters auch den Namen der Mutter setzen dürfe, die in Auschwitz umgekommen ist. Der Vater war aber in Jerusalem ein zweites Mal verheiratet. Der Rabbiner gestattet die Anbringung des Namens der Mutter im Sinne der Erinnerung.

Diese seelsorgerischen Besuche sind sicher als Fortschritt zu bezeichnen, zeigen das Bemühen der Chewra Kadischa, beziehungsweise ihres Direktors Dov Schachor, über die quasi technische Hilfeleistung

klare die Dien...

UND LAR Die Resolution...

Die Resolution...

Die Resolution...

Die Resolution...

Die Resolution...

Die Resolution...

Die Resolution...

Die Resolution...

Die Resolution...

Die Resolution...

Die Resolution...

Die Resolution...

Die Resolution...

Die Resolution...

Schaftsrundsch... aber keine...

Schaftsrundsch... aber keine...

Schaftsrundsch... aber keine...

Schaftsrundsch... aber keine...

Schaftsrundsch... aber keine...

Schaftsrundsch... aber keine...

Schaftsrundsch... aber keine...

Schaftsrundsch... aber keine...

Schaftsrundsch... aber keine...

Schaftsrundsch... aber keine...

Schaftsrundsch... aber keine...

Schaftsrundsch... aber keine...

Schaftsrundsch... aber keine...

Schaftsrundsch... aber keine...

salome
norama

Wirtschaftsrundschau

Protest gegen Teuerung—aber keine Vorschläge für Abhilfe

Von E. JACOB

Höhepunkt des vierstündigen Streiks gegen die Teuerung, an dem sich in der ganzen Gegend Fachleute beteiligten, war eine Demonstration im Hof des Hauptgebäudes in Tel Aviv. Demonstration folgte dem Gespräch der Vertreter der Gewerkschaften mit den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses der Histadrut, die Sprecher der Betriebsräte. Ein Verlangen der Gewerkschaften ist so formuliert: „Steigt der 5. Stage des Histadrut zu den Arbeitern und gebt direkt mit ihnen auf.“ Sie wollen eine Gewerkschaftsindikator enger Verbindung ihren Mitgliedern stehen, um sie jedoch auch ein Scheck von bekannt ist, es ist eine Abteilung in der Histadrut für Bildungs- und Kultur, aber auf national-ökonomischen Gebiet scheint die Abteilung wenig geleistet zu haben. Die ganze Debatte mit den Betriebsräten zielt nicht auf ein Verständnis der Gewerkschaft aus, und die Höhe der Betriebsräte von oberflächlichen Inhalten ohne Berücksichtigung der wahren Quellen der Teuerung.

besten lassen sich durch die Histadrut durch die ein Punkt betonen: „Nr. 1 verlangt sie, die Histadrut Arbeitsverträge für ein Jahr abzusenken. Damit wird die Wirtschaft inklusive Histadrut-Sektors in Unruhe versetzt, und besonders Direktoren von Histadrut mehrungen waren über den Verlauf entsetzt und nicht, weil es jede Export-Import ausserordentlich ernst.“

2. galt der Forderung, die Teuerung zu stoppen. Dies bedeutet, dass je nach durch die interne Teuerung hervorgerufene Preisveränderung gesenkt werden soll. Folge eine nationale Lohn-Preiskontrolle, und in we-Monaten schneidet dann die Teuerungsalage zu zusammen.

3. drittes wurde die Forderung der Minimallohn im Lohn an den Durchschnitt der Lohnbindung empfunden, und ihre Gefahr besteht, dass die Gefahr bei den notwendigen Beschäftigung Teuerung nicht genügend berücksichtigt war.

mindestens ein Jahr sollte die Preise stabilisiert werden. In der Debatte mit den Vertretern der Gewerkschaften verlangten die Betriebsräte Subsidien oder Preiskontrollen. Auch die Histadrut ist für Verschärfung der Aufsicht, obwohl die bis-son Kontrollmassnahmen allgemeiner Auffassung durch erlitten haben. Zur Einführung der Kontrollen ist das Handels- und Industrie-Ministerium ein Heer 1500 Kontrollbeamten einzusetzen, um die Waren eventuelle Veränderungen der Produkte beurteilen können. Wer wird die Steuern beschaffen, um 1500 Beamte anzustellen, und wo sollen sie überhaupt der heutigen Situation des Marktes bekommen? In gegenwärtigen Wirtschaftssituation ist Preiskontrolle ein leichtes anderes als ein leichtes Wort. Die Kontrolle ist

praktisch nur gegenüber den grösseren Industriebetrieben möglich.

In einem weiteren Punkt verlangten die hervorragend geschulten Betriebsräte Verringerung der Handelspreise auf dem Wege von Produzenten zu Verbraucher. Auch hier wäre eine Änderung mittels weitreichender Kontrollmassnahmen und mit Hilfe eines grossen Apparates möglich. Wie soll also diese Forderung erfüllt werden?

Ferner wenden sich die Betriebsräte gegen die Einführung der Mehrwertsteuer und die Erhöhung der Kommunalsteuern. Aber Vorschläge zur Deckung der erhöhten Ausgaben, die z.B. durch die Zahlung von Teuerungszulagen und mehr Kindergeldern entstehen, machen sie nicht. Nur eine Empfehlung in dieser Richtung kommt von ihnen: Eine Steuer auf Kriegsgewinne soll erhoben werden. Die Forderung ist durchaus berechtigt, nur sagen die ehrenwerten Betriebsräte nicht, wie Kriegsgewinne zu definieren sind und wie man diese Steuer einzuleben soll. Länder mit besserer Organisationsfähigkeit wie Israel schlagen sich mit

der Frage der Steuern auf Kriegsgewinne seit dem ersten Weltkrieg herum und haben sie nicht lösen können. Jetzt sollen wir den Stein der Weisen finden, „ex oriente lux“ — aber wie zweifelhaft ist an unserer Fähigkeit in dieser Beziehung.

Die anscheinend durch die wirtgewaltig auftretenden Betriebsräte verfügten Histadrut-Führer nahmen ihnen gegenüber eine blosse Verteidigungsstellung ein, sie entschuldigend sich in unständlichen Worten und versuchten zu erklären, wie sehr sie für die Arbeiter alle nur möglichen „Entschuldigungen“ zu bekommen versuchten.

Aber sie konnten keine wirklichen Vorschläge zur Milderung der Inflation machen, die zugleich automatisch zur Eindämmung der Teuerung führen würde. Hier wären die Mitglieder der Histadrutleitung weiter gekommen, wenn sie zu diesem Gespräch auch die Verantwortlichen der Histadrut-Industrie herangezogen hätten, die der Debatte einen weiteren Horizont geben könnten.

Dann hätte man darüber gesprochen, wie Israels Wirtschaft mittels erhöhter Produk-

tion konkurrenzfähiger und billiger sein kann. Dann hätte man auch Wege gesucht, nicht nur Wohlfahrts-Kindergelei zu beschaffen, sondern Arbeitskräfte für Überstunden und mehr Produktion zu verschaffen. Die ganze Debatte hätte etwas von ihrem Wohlfahrtscharakter verloren und wäre zu einer echten wirtschaftlichen Auseinandersetzung geworden.

Und diese Branchen wie! An die Stelle der leeren Worte der Betriebsräte und der stammeln Entscheidungen der Minister der Arbeitskräfte, muss eine neue gesunde „Arbeitsökonomie“ treten, und sie kann von den Chefs der Histadrut-Industrie ausgehen, die die Krankheiten und Nöte unserer Wirtschaft sehr genau kennen und sie besser zu beurteilen wissen als die Mitglieder des leitenden Ausschusses der Histadrut. Nachdem die Direktoren der Histadrut-Industrie nicht zu diesem Gespräch herangezogen wurden, muss von ihnen selbst die Initiative zu einer weiteren Debatte ausgehen. Sie würden sich um die gesamte Wirtschaft Israels ein grosses Verdienst erwerben.

Die Debatte um die Abwertung geht weiter

Von OBSERVER

Die nervösen Schwankungen in den Kursen des schwarzen und des Natsad-Dollars zeigen, dass in der Bevölkerung Israels weiter Abwertungsgedanken herrschen. Das Ansteigen des Natsad-Dollars, der ein legales Mittel zum Erwerb von Devisen und von ausländischen Wertpapieren darstellt, ist immer ein zuverlässiges Barometer für die Auffassungen im Lande. Wenn die Stimmung sich beruhigt, geht der Natsad-Kurs zurück, und wir haben viele Monate hinter uns, in denen er kaum über dem offiziellen Satz für den Dollar lag.

Während also an d. Wochenenden eifrig schwarze Dollars und Natsad-Devisen gehandelt werden, warten alle Propheten am Wochenende gespannt auf die von ihnen seit langem vorausgesagte Abwertung. Am Freitag bereits hatten sich Hunderte oder Tausende seelisch auf die Bekanntheit der Abwertung vor und sind enttäuscht oder ammen erleichtert auf, wenn die Abwertungsmeldung nicht erfolgt.

Wir können allen diesen nur raten auch für die nächsten Monate an den Wochenenden ruhig zu schlafen, da vorläufig mit einer Abwertung nicht zu rechnen ist. Die Möglichkeit einer Abwertung kann bei den Schwierigkeiten der israelischen Wirtschaft und dem hohen Inflationen im internationalen Währungsschmelz nicht ausgeschlossen werden, aber bis heute sprechen gewichtige Argumente gegen eine Abwertung. Da sich diese in erster Linie auf das Wohl der Staatskasse und nicht des Bürgers bezieht, kommt ihr besondere Bedeutung zu.

Zunächst muss festgehalten werden, dass jede Abwertung mit einer weiteren erheblichen Vertiefung der Importe verbunden sein würde. Dies muss eine Preissteigerung im Inneren von wenigstens noch fünf bis zehn Prozent und ein entsprechendes Herabspringen des Index auslösen. Der Staat und die Wirtschaft wären dann sofort genötigt, weitere Teuerungszulagen zu zahlen. Schlimme soziale Unsicherheit wäre die Folge der Abwertung und der folgenden Teuerung und nach dem Erlebnis mit den Vorgängen nach der Streichung der Subventionen wird der Finanzminister zunächst keine besondere Bereitschaft zeigen, sich auf neue Experimente mit Preisen und Löhnen

einlassen. Er hat sowieso noch einen Teuerungsplan in der Tasche, der mit der Einführung der Mehrwertsteuer zusammenhängt. Die Histadrut hat sich mit aller Schärfe gegen die Mehrwertsteuer gewandt, aber bis heute hat der Finanzminister noch nicht endgültig auf dieses Mittel verzichtet, da die Steuer vom Staatsschatz dringend gebraucht wird. Sogar wird der Mehrwertsteuer sicher Vorrang vor der Abwertung geben, und daher muss mit Zurückstellung des Währungsexperimentes gerechnet werden.

Ein weiteres gewichtiges Argument gegen die Abwertung hat sich noch mehr herauskristallisiert. Es bezieht sich auf den Umlauf an wertgebundenen Obligationen. Wenn eine Abwertung vorgenommen wird, so werden sich die Staatsobligationen auf Grund dieser Obligationen um mehrere Milliarden Pfunde erhöhen. Der Staat wird zur Instanz sein, die Schulden zu zahlen, wenn er sich neue Mittel beschafft. Bräusle dann die Steuer erhöhen oder die Bedingungen für die Anleiheempfänger verschlechtern. Kreise, die dem Finanzminister kritisch gegenüberstehen, vertreten die Meinung, dass Sogar einfach seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen oder die Einkommen aus wertgebundenen Anleihen mit hohen Steuern belegen wird. Würde er dies tun, so wird die Glaubwürdigkeit des Finanzministeriums so erschüttert werden, dass niemand mehr Staatsanleihen kaufen wird. Daher ist mit derartigen Schritten nicht zu rechnen. Also auch von hier aus spricht die Logik gegen eine Abwertung.

Ein ausländischer Diplomat erklärte mir in einem Gespräch: „Gerade die Tatsache, dass Israel erneut Subventionen zur Stützung des Exports im Etat eingelegt hat, weist darauf hin, dass keine Abwertung geplant ist.“ Die Exporteure sind zwar mit dem Ausmass der Subventionen längst nicht zufrieden, aber die Tatsache, dass solche Mittel wohl wirklich in die Richtung einer Vermeidung eines radikalen Währungsexperimentes.

Die Schwierigkeiten im Export wurden mit besonderem Nachdruck als Argument für eine Währungsveränderung angeführt. In der letzten Zeit war der Dollar im Auslande

gestiegen, zusammen mit ihm hatte sich auch der Kurs des israelischen Pfundes erhöht, und daraus resultierten erhebliche Komplikationen, hinsichtlich sich das Bild auf dem internationalen Markt jedoch geändert. Der Dollarkurs ist wieder gefallen, damit ist die israelische Ausfuhr im Auslande erneut billiger geworden und die Schwierigkeiten, die von dieser Seite kommen, sind nicht mehr so gross wie früher.

In der Debatte um die Abwertung wurde allerdings noch ein Moment angeführt, bei dem eine endgültige Antwort noch nicht möglich ist. Durch die schwere Krise in England ist das britische Pfund in Gefahr geraten, und es kann abgewertet werden. Grossbritannien ist bekanntlich Israels wichtigster Abnehmer für Zitrusfrüchte. Wenn der Kurs des britischen Pfundes verändert wird, kann der Export für einen unserer bedeutendsten Artikel erschwert werden, und Israels Regierung kam vor der Frage stehen, ob sie bei Abwertung des britischen Pfundes sich diesem Vorgehen nicht anschliessen soll.

Eine Entscheidung in dieser Frage ist erst nach sorgfältiger Prüfung aller finanziellen Unterlagen und nach Abwägung des Für und Wider möglich. Es kann nicht bestritten werden, dass eine Abwertung des britischen Pfundes die Überlegenheit Israels beeinflussen wird (wie es schon einmal vor mehreren Jahren der Fall war). Im Grossen und Ganzen stehen d. Argumente gegen eine Abwertung jedoch immer noch weitaus im Vordergrund.

Grosser Umschwung bei den Phosphatwerken

Bei den Phosphatwerken im Negev, die immer beträchtliche Verluste aufwiesen und die im vorigen Jahre schon geschlossen werden sollten, ist ein überraschender Umschwung festzustellen. In den Werken herrscht heute eine optimistische Stimmung. Die Direktion erwartet für das Jahr 1974-75 einen Umsatz von 120 Millionen und einen Gewinn von 100 Millionen. Im Jahre 1973 hatte sich der Umsatz auf 118 Millionen und 1972 sogar auf nur 114 Millionen belaufen.

Die „Rettung“ der Phosphatwerke ist dem rasanten Ansteigen der Weltmarktpreise für Phosphat zu danken. Während im Herbst 1973 der

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

HANDELSBILANZ:

Das Defizit in der Handelsbilanz ist im Jahre 1973 von durchschnittlich 94 Millionen Dollar im Monat auf 115 Millionen Dollar im Monat angestiegen. Im Januar 1974 war der Überschuss des Imports über den Export 142 Millionen Dollar im Vergleich zu 150 Millionen Dollar im Dezember 1973. Im Januar 1973 hatte sich dieser Überschuss nur auf 48 Millionen Dollar belaufen.

FINANZIERUNG:

Das Finanzministerium will im kommenden Finanzjahr sieben Milliarden IL durch Verkauf wertgebundener Obligationen aufbringen. Davon sollen vier Milliarden IL für Bedürfnisse des Staatsbudgets bestimmt sein, über zwei weitere Milliarden IL zur indirekten Sicherung wichtiger staatlicher Projekte. Der Rest wird für andere Zwecke verwendet werden. Im vorigen Jahre hatte der Staat mit Hilfe von Obligationen 11 Milliarden aufgebracht.

EINKOMMEN:

Nach Erhebung der Weltbank belief sich im Jahre 1971 das Nationaleinkommen in Israel pro Kopf der Bevölkerung auf 2.190 Dollar und war damit höher als in Japan oder Italien. Diese Summe wurde erreicht, obwohl Israel bei der Weltbank und anderen Stellen erhebliche Summen als Entwicklungskredite in Anspruch nehmen musste.

MINIMALLOHN:

Die geplante Erhöhung des Minimallohnes von 11.485 auf 11.600 im Monat wird die gesamte Wirtschaft 11.35 Millionen

kosten. Die Industrie wird zu diesem Zweck 11.15 Millionen aufzubringen haben und die Landwirtschaft 11.18 Millionen. Diese Ziffern werden in einer Untersuchung des Koordinierungsbüros der Wirtschaftsverbände (Spitzengruppe der Arbeitgeber) wiedergegeben.

ARBEITSMARKT:

Im Januar meldeten sich 23.900 Arbeitsuchende bei den Arbeitsämtern gegenüber 25.400 im Dezember 1973. Entsprechend der Verringerung der Zahl der Arbeitsuchenden war auch die Arbeitslosigkeit kleiner. Sie belief sich im Januar auf durchschnittlich 868 Köpfe gegenüber 1.089 im Dezember. Bei den Voll-Arbeitslosen handelt es sich zumeist um ältere und gebrechliche Personen, die schwer vermittelt werden können. Auch für die nächsten Monate wird eine günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt vorausgesagt.

DIAMANTENINDUSTRIE:

Dieser Zweig erholt sich zusehends von d. Schwierigkeiten des Krieges, und der internationale Export beeinträchtigt hatte. Im Februar erreichten die Auslandsverkäufe der Diamantenindustrie 42 Millionen Dollar, um drei Millionen Dollar mehr als im Februar 1973. Für die kommenden Monate wird mit einer weiteren Steigerung der Ausfuhr gerechnet. Im März wird die Zuteilungsquote des internationalen Diamantensyndikats viermal so hoch sein wie im Februar, dies unter Berücksichtigung der gestiegenen Exportaufträge.

ZITRUS-AUSFUHR:

Die Zitrusausfuhr wird im März wieder sicher 6 bis 7 Prozent erreichen.

gegen Ende Februar waren 107 Millionen Kisten Shampfen-Orangen zu Festpreisen oder in Konnotation im Ausland abgesetzt worden. Der erreichte Durchschnittspreis pro Kiste belief sich auf 2,5 Dollar. Im vorigen Jahre waren bis zum gleichen Termin 11,9 Mio Kisten abgesetzt worden — zum gleichen Preise.

BINNENHANDEL:

In den Branchen Lebensmittel und Textil ist gegenüber der Zeit vor dem Jom Kippur-Krieg eine Verringerung des Umsatzes um durchschnittlich 15 Prozent festzustellen. Bei Lebensmittel wurde der Rückgang auf 2,3 Prozent geschätzt, bei Bekleidung auf 18 Prozent, bei Schuhen sogar auf 41 Prozent und bei langfristigen Verbrauchsgütern auf 26,3 Prozent.

BAUWIRTSCHAFT:

In dieser Branche erreichte die Fertigstellung von Bauten Anfang des Jahres 19 Prozent des üblichen Tempos. Dagegen waren Baumaßnahmen beim Beginn neuer Projekte ausserordentlich zurückgefallen, und diese waren sogar auf ein Minimum zusammengeschmolzen.

INDUSTRIE:

Die Zahl der Beschäftigten in der Industrie erreichte in den Monaten Dezember und Januar etwa 80 Prozent des normalen Umfangs. Mit einer weiteren Steigerung wird anlässlich der Entlassung von Reservisten gerechnet. Die Zweige Metall, Elektrotechnik und Elektronik warten dringend auf Arbeitskräfte zur Bewältigung staatlicher Aufträge.

DIE RATSCHLÄGE DES NATIONALÖKONOMIE-PROFESSORS

„Zu wenig Geld, zu wenig Geld“ — diese These wird in den Forderungen d. Gehaltsempfänger vertreten, und auch die Bank Israel scheint ihr zuzustimmen, weil sie in gewissen Umfang die Kreditrestriktionen lösen und der unter Geldnot leidenden Wirtschaft entgegenkommen will.

Eine völlig andere Auffassung kommt von Professor der Nationalökonomie Micha Michaeli, der ständig an den Debatten über unsere Wirtschafts- und unsere Finanzpolitik teilnimmt. Nach seiner Auffassung leidet unser Land an einem Überfluss an Geld, und alle seine Vorschläge laufen auf Kürzungen und Restriktionen hinaus.

Professor Michaeli distanziert sich von den Kreisen, die für dieses Jahr etwa eine Depression oder Arbeitslosigkeit erwarten. Statt dessen rechnet er mit Fortdauer einer kräftigen Inflation. Regierung und Staatsbank rechnen für die ersten neun Monate dieses Jahres mit einem Wirtschaftswachstum um 2 bis 3 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Professor Michaeli kann sich dieser Auffassung nicht anschliessen, das Wirtschaftswach-

tum wird sicher 6 bis 7 Prozent erreichen. Im vorigen Jahre hatte die Regierung im Frühjahr einen Rückgang der Nachfrage nach Waren vorausgesagt, und sie hatte sich geirrt. Auch für 1974 erwartet Professor Michaeli kein Absinken der Nachfrageinflation — im Gegenteil, sie wird auf vollen Touren bleiben.

Unser Schicksal für die nächste Zeit wird die Inflation sein, und sie wird gefährlich, weil sie zu Demoralisierung Anlass gibt. Wir haben geglaubt, mit unseren Kunststücken das Sparen vor den zerstörenden Wirkungen d. Inflation retten zu können, aber jetzt müssen wir sehen, dass diese Meinung irrt. Der Export von wertgebundenen Papieren früher eine Sparanlage, aber jetzt hat sich der Kreis der Käufer völlig geändert, und wir haben kurzfristige spekulative Transaktionen vor uns.

Professor Michaeli ist ein Anhänger absolut unpopulärer Massnahmen, wenn es um Kampf gegen die Inflation geht. Die Regierung sollte ihren Ent, der in Wirklichkeit inflationistisch ist, kürzen. Die Ausgaben für Sicherheit, aber vor allem die für Wohnungsbau müssen zusammengefasst werden. Noch einmal war Professor Michaeli unpopulär: er wendet sich gegen Ermässigung der Einkommensteuer, weil diese Massnahme einfach „unzeitgemäß“ ist. Wer wird schon bereit sein, dies zuzugeben. Aber der Professor versucht unter Hinweis auf die drohende Inflation weitere Erhöhung hoher Steuern zu rechtfertigen.

Heute sind wir Zeugen einer grossen Debatte zwischen der Staatsbank und der Regierung über die Finanzpolitik, wobei die Staatsbank der mehr „restriktive“ Partner ist. Aber für Professor Michaeli ist die Bank in ihrer Haltung nicht restriktiv genug, und er kritisiert ihre Geldpolitik. Er ver-

gleicht wieder mit 1973: damals hatte die Staatsbank nach Vorlage eines Berichts über das Ansteigen der Zahlungsmittel vorausgesagt, dass weiterhin das Tempo der Umlaufvermehrung geringer sein werde. Das Gegenteil trat jedoch ein, jetzt kommt die gleiche Prognose, und Professor Michaeli fürchtet, dass die Valuta-Bestände der Bank Israel in diesem Jahre um eine Milliarde Dollar fallen werden.

Massnahmen zur Verringerung des Defizits in der Zahlungsbilanz sind dringend notwendig, entweder müssen die Ausgaben auf den Import (verschleierte Abwertung) erhöht werden, oder eine Änderung des Kurses des Pfundes muss vorgenommen werden. Hier sagt Professor Michaeli nicht deutlich, für welche Möglichkeit er eintritt. Seine Analyse war schärf und richtungslos, aber war daran denkt, welche Verringerung der Subsidien hervorgerufen hat und welche „Verschönerungen“ haben das Finanzministerium ergreifen müssen, um die vollen Pfüle zu vermissen, die wird daran zweifeln, dass die Ratschläge des Professors in die Tat umgesetzt werden können.

Gerade die Vorgänge nach der Streichung der Subsidien lehren uns, dass wirtschaftliche Fragen leider nicht nach politischen, sondern nach politischen Gesichtspunkten entschieden werden.

Handwritten note: 11.15 / 11.18

10

Literatur und Kunst

WARTEN AUF DEN NOBELPREIS

Von GEORGE MIKE

Der oder jener wird sich vielleicht gewundert haben, warum sich 1973 nicht der Nobelpreis für Literatur bekommen habe. Es handelt sich dabei nicht, wie man glauben könnte, um ein technisches Versäumnis oder gar ein Fehlurteil. Die Sache ist etwas komplizierter, wie ich hier gern berichten will.

Es ist noch gar nicht so lange her, da reiste ich nach Stockholm, um einen Artikel über Schweden zu schreiben. Zu den Themen, die ich darin behandeln wollte, gehörte auch der Nobelpreis und alles, was damit zusammenhängt. Als ich gleich am Tage meiner Ankunft beim Chefredakteur einer großen Zeitung zum Abendessen eingeladen war und dieser mich fragte, in welcher Weise er mit behilflich sein konnte, bat ich ihn infolgedessen, mich doch mit einem Mitglied der Schwedischen Akademie bekannt zu machen, damit ich mit diesem alle Probleme, speziell die des Literaturpreises, bereden konnte.

Schwedische Akademie geschildert, deren Mitglieder, sowohl einzeln wie als geschlossenes Komitee sich gewissenhaft und hingebungsvoll ihrer Aufgabe widmeten. Allmählich aber schlich sich ein kritischer Unterton in seine Ausführungen ein, und ehe wir unsere dritte Flasche Wein ausgetrunken hatten, war aus unserem Gespräch eine vernichtende Abfuhr der ganzen Institution geworden.

So mancher skandinavische Schriftsteller, sagte Johansson, habe den Preis nie bekommen, weil irgendwelche Intrigen und Eifersüchteleien es verhindert hätten. Björnson habe ihn nie gekriegt. Isen genauso wenig. Dafür seien andere Skandinavier damit ausgezeichnet worden, sehr wackere und nette Leute, die aber kaum das Mittelmaß erreicht hätten. Einmal habe sich die Notwendigkeit ergeben, so erzählte er (ich kann natürlich nicht wissen, ob das stimmt), die Witwe eines ziemlich unbedeutenden Schriftstellers zu versorgen. Dazu hätten die Akademikmitglieder sich selber nicht aufraffen können, sondern lieber dem Tode des Nobelpreises postum zuerkannt, eine einfachere und billigere Lösung. Ein Mann wie Tolstoj dagegen sei des Preises nicht fähig würdig erachtet worden.

Rassenwahns hinaus sein, und zweitens, sehen Sie, brauche ich den Preis wirklich?

„Tatsächlich. Sie verteilten ihn immerfort an Leute, für die er sehr wenig bedeutete. Entweder sind schon weltberühmt und ausserordentlich reich, oder sie doerfen ihn aus politischen Gründen nicht annehmen, oder sie lehnen ihn mit einer giftigen Rede ab, weil ihnen das mehr Publicity einbringt, als wenn sie ihn akzeptieren. Mit mir werden Sie keine Enttäuschung erleben. Ich verspreche Ihnen feierlich, dass ich ihn ohne Widerrede annehmen werde. Ich werde eine nette und freundliche Rede halten. Die Publicity kann ich sehr gut gebrauchen und ebenso sehr, wenn ich ein so prosaisches Thema überhaupt berühren darf, das mit der Auszeichnung verbundene Geld. Und wenn ich herkomme, um die Urkunde und den Scheck abzuholen, dann kommen wir beide hierher und essen wieder so gemütlich zu Mittag!“

Herr Johansson wurde ganz still. Nach einer langen Pause sagte er: „O, k. Ich werde die Sache in die Hand nehmen. Meine Stimme haben Sie schon. Dann gibt es zwei Mitglieder, die sind beide überaus feinfühlig und stimmen plattendings fuer jeden, den man ihnen vorschlägt. Das sind schon drei von achtzehn. Die übrigen zu überreden, wird nicht so einfach sein, aber lassen Sie mich mir machen.“

Ein oder zwei Jahre später war ich wieder in Stockholm, diesmal mit einem Fernseh-Team der BBC das berühmte Nobelkomitee bei seiner Sitzung zu filmen. Wir sahen das Gremium einmarschieren, eine feierliche, eindrucksvolle Prozession. Der Blick meiner alten Freundin Johansson fiel auf mich, er stutzte, dann erkannte er mich. Nach ein paar Schritten drehte er sich um u. rief quer durch den Saal: „Ich arbeite immer noch daran!“

Warten wir also die nächste Preisverleihung ab.

Aus dem Englischen von Helmut Jaserich

AUS UNSEREN GALERIEN UND MUSEEN:

Ygael Tumarkins Kriegseindrücke

Wir alle stehen noch unter dem Eindruck des Jom Kippur-Krieges, der an der syrischen Front mit seinen Schrecken und Opfern bis heute vielleicht noch nicht zu Ende ist. Wenn nun ein Künstler es unternimmt, seine



YGAEL TUMARKIN: „KRIEGSSCHAUPLATZ“

Kriegseindrücke, die er als Pressefotograf an der Front gesammelt hat, in Kunstwerken, Gemälden und Skulpturen auszuweisen, ist ein fast unmögliches Unternehmung. Vom künstlerischen Standpunkt aus, weil sich ja die Eindrücke erst einmal kristallisieren müssen, sondern auch der Ausstellungsbedingung steht noch zu sehr unter den furchtbaren Nachwirkungen der Kriegsgeschehnisse, als dass er nicht mit klopfendem Herzen die Ausstellung betritt. Aber es zeigt sich, dass es Tumarkin nicht gelungen ist, das Grauen und den Schrecken oder das Heiligtum jener Tage auch nur in Entsetzten ausdrückend und erschütternd zu gestalten. Vor allem die Bilder wirken wie kaum entzifferbare Posters, die einen völlig kalt lassen.

Tumarkin handhabt mit forciertem Intellektualismus den Umgang mit vorgegebenen Versatzstücken der Wirklichkeit (Tanks, Kriegsschiffe, Kriegsge-

Kulturnotizen in Kürz

Die Rekordsumme von 84.000 DM erzielte der früheste gedruckte lateinische Bericht über die Entdeckung Amerikas durch Columbus, bei der Hamburger Buchauktion von Dr. Hauswedell & Nolte. Bei der Versteigerung erschienen weniger Interessenten als gewohnt. Doch glückte die hohe Zahl schriftlicher Gebote dieses Manko reichlich aus. Bei einer Versteigerung einer Kollektion von Büchern über fernöstliche Kunst wurden Gebote in Höhe doppelter bis dreifacher Schätzpreise abgegeben. Den sensationellen Zuschlag von 8000 DM (mehr als das Zehnfache der Taxierung) erreichten Herders sapientische Werke der Erstausgabe von Cotta aus der Sammlung Redtsch. Dagegen blieb der Zuschlag von 9500 DM für den von Delacroix illustrierten „Faust“ hinter der Erwartung zurück. Den Columbus-Bericht ersteigerte ein Stuttgarter Antiquar. Die Nuernberger-Koburger-Inkunabel des „Schatzbezählers“, eines der schönsten Holzschnittbücher des 15. Jhdts. erzielte mit 70.000 DM den doppelten Schätzpreis.

Aus einer Schlossbibliothek stammte die fast vollständige Reihe der berühmten Merian-Topographien. Der Gesamtverkauf fuhrte zu einem Endpreis von 150.000 Mark (Pariser Aukt.) Diese Auktion bestätigte von neuem die Tendenz enormer Preissteigerungen fuer Spitzenobjekte.

Eine Galerie fuer zeitgenössische Kunst wurde kürzlich im Vatikan eröffnet. Kunst wird im Vatikan seit vier Jahrhunderten gesammelt. Frühere „Beste“ hielten sich Fundstücke aus den Ruinen Roms. Julius II. lieferte den festen Grundstock fuer die Vatikanischen Museen. Unter den zahlreichen Bildwerken, die Julius II. aufstellen liess, befand sich der „Apollo von Belvedere“ und die nicht weniger berühmte Laccoon-Gruppe. Dieser Papst war auch der Mäzen Raffaels und Michelangelos. Im 16. Jhd. wurden Neubauten nötig, um die Schätze unterzubringen. Die Entdeckung der Nekropole von Cerveteri im Jahre 1936 fuhrte zur Gründung des Etruskischen Museums.

Auch bei der Versteigerung grossen ägyptischen Sammlungen Europas in neuerer Zeit zeichnen sich Bedenken ab, aber auch endlose entzückter und beglückter. Die Einwohnere italienischen Monte Sant'Angelo Dilemma auf ihre Arbeiter die historische zettelten ihrer Kirche auswertige Ausstellungen wollten, vertrockneter Bürger Dreschfelds und ten ihren fuer das U verantwortlichen Gei. Das alles wird die sen nicht aufheben, einwilligtschende l dem Louvre mit Begegnungen.

SCHOENBERG IN LOS ANGELES

Die Schaffung einer Schoenberg-Institut, wahrung des Nachlasses des K und zur Durchfuehrung skizzierten schiedlichen und Forschungsproj gesichert: das „Sch stitut“ wird auf der University of California in Los Angeles wo Schoenberg in 1935 eine Professur position innehatte.

Die Ueberlassung lasses als Geschenk a demischen Institution den Erben Schoenbergs Bedingung gebum „Schoenberg-Institut“ Bibliothek, einem A einer Ausbildung v bergs Arbeitsraum tel) zu errichten. D che Unterhandlungen University of Calif drei anderen am Hochschulen von Ra zu keinem Ergebnis.

REINSTE SOLSCHI GEFESSELT VON NACH FRANKI

Nach Angaben ein schen Flugzeuges, de Bord des Aeroflot befand, mit dem Alen schenitz in die Bui kam, war der von de er Behörden abgelag wjetische Schriftstellers des Fluges von Mo Frankfurt gefesselt. Interview mit der Be zum „Dolomiten“ Suedtiroler Bernhard er, „ich die Ve beim Abflug auf dem Flughafen, das Herae schwarzen Polts an die startbereite nach Frankfurt und a de Auskunfte der misstrauisch geworde vermutet, dass Solschi Bord des Flugzeuges te. Von einer Verh Vortage habe er ge dem Vowand, auf d gehen zu muessen, u vorne gegangen. Dab die iuer zu einer K machen koennen, die ter dem Cockpit befu und die durch eine wani vom nobrigen räum absetztrant ge Dort habe der Se yornuerbergebuegt, bl blass gesessen, die H sich gekreuzt, „er war Hinter ihm hatten in sechs russische gesessen, nach Un Meinung KGB-Agenten

ARNOLD SCHOENBERGS „MOSES UND ARON“

Arnold Schoenbergs „Moses und Aron“ wird voraussichtlich im Rahmen des Israel-Festivals von der Hamburgerischen Staatsoper hier zur Auffuehrung gebracht. Die Hamburgerische Staatsoper will „Moses und Aron“ in der Auffuehrung zeigen, die am 24. Maerz in Hamburg Premiere haben soll, mit Horst Stein als Dirigenten, Bohumil Hledicka als Regisseur, Rudolf Barsh als Buchenbildner, Franz Mazura als Moses und Tom Caillly als Aron. Fuer das antike roemische Theater in Caesarea sind vier Auffuehrungen vorgesehen. Den besonderen Bedingungen der Freiheitsbuehne entsprechend werden Regie und Bühnenbilder besonders adaptiert werden. Ausserdem wird das Ballett der Staatsoper — dem auch in Schoenbergs Musikdrama eine bedeutende Rolle zufällt — in Israel an vier Abenden John Neumeiers Choreographien nach Musik von Skrjabin und „Daphnis und Chloë“ von Ravel zeigen. Das Hamburger Gesangsbeschluss und krom: die Israel-Festival, das unter Leitung von A. Z. Proffes steht und am 15. Juli beginnt.

„MONA LISA“ REIST NACH TOKIO

Die Nachricht, dass eines der Kronjuwelen des Pariser Louvre, naemlich „keine geringere“ als die Mona Lisa zu einer Ausstellung nach Tokio transportiert werden soll, setzt wieder einmal das erhitzte Gespräch ueber Pro und Kontra solchen Frachtverkehrs mit unersetzlichen Kulturgutern in Gang. Die Befuerworter sagen: Die Kunst ist fuer alle da. Warum sollen einzigartige Meisterwerke nur den zuganglich sein, die zufallig am Standort der Objekte wohnen, beziehungsweise zahlungskraeftigen Ausländern, die sich eine Reise in diese Staedte leisten koennen? Die Nein-Sager kommen mit zwei gewichtigen Argumenten: Einmal, und vor allem mit dem Risiko, das jeder Transport mit so kostbarem und fragiler Fracht in sich birgt, und zum zweiten mit der Feststellung, dass ein Kunstwerk nur in seiner angestammten Umgebung zu voller Wirkung kommt.

Fruehere Praezedenzfälle zeigen, wie begründet diese Einwände sind. Als Michelangelos Pieta nach 465jaehrigen Verweilen im St. Petersdom in Rom 1964 per Schiff zur Weltausstellung nach New York verschifft wurde, erob sich ein weltweiter Proteststurm gegen die Leichtfertigkeit solch einer Abreise im Namen der Kultur.



SCHOENBERG IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

IN LOS ANGELES

urnotizen
in Kün

Albert Einstein - zum 95. Geburtstag

Im März 1974 ist Albert Einstein 95 Jahre alt geworden. Er ist ein durchaus denkbare, ein erreichbares Alter in der Zeit. Ein Haifa unter einer Palme, die er selbst gepflanzt hat. Er ist zu den wenigen Menschen des Jahrhunderts, meist wie Freud (oder im vorjahrhundert, Marx), die Welt verändert haben. Wenn man so trifft auf ihn, so ist es ein Leben aus der Zeit geworden. Ruhe um ihn herum, und von ihm ein humorvoller, etwas verwunderlicher Mensch. Alle sprachen von Relativitätstheorie, und standen da. Das Begrüßte man durch Bestaunen. Er ist 1921 fast zwanzig Jahre alt. Wirkungs- und eine große Menschheit zu seinem Vortrag auf einer Reise in Wien sprach 5000 Menschen. „Das um...“ schrieb er, „bei in einem merkwürdigen Zustand, in dem ich schon nicht mehr darauf ankommt, zu verstehen, sondern nur, dass man in unmittelbarer Nähe einer Stelle ist, wo es geschieht.“ Dabei ist kein Wundermann. Er zog die Stille, die strophische seines Arbeits- und jedem Rummel der Be- halt vor. Als Abba Eben 1922, nach dem Tode Weizmanns, im Auftrag der Regierung das Ehren- Staatspräsidenten an- hat er abgelehnt. Er sei reger über das Anerken- nungsfreudlich auch unangenehm darüber, dass es ihm möglich sei, die Ehre anzu- nehmen. Mein Leben lang mit diesen Dingen beschäftigt, ich wieder die natürliche geistige Stille, die die Welt im Verhältnis zu Men- und in der Ausübung oder Funktionen... Diese geistige Stille, die mich umso als die Beziehung zum den Völkern meine stark- ausliche Bindung gewor- den, seitdem ich volle Klar- heit habe über unsere Situation unter den

Pflege von Kunst, Literatur und Philosophie widmeten. Durch ihren geistigen Führer Hugo Bergmann beeinflusst, stand diese Gruppe dem Zionismus nahe. Damals allerdings war es Bergmann in langen Gesprächen nicht gelungen, Einstein für den Zionismus zu gewinnen. Dies bewirkte erst eine feindliche Umgebung — allerdings lange vor dem Aufstieg der Nazibestie, deren apokalyptische Drohung Einstein aber mit dem feinen Gespür des Mannes jahrelang vor der gewöhnlichen Menschheit erhal- te.

In Prag lernte er 1911 auch Max Brod kennen, und soll ihm als „Modell“ für die Gestalt des Kepler in „Tycho Brahes Weg zu Gott“ gedient haben. Brod schildert sehr eindringlich, wie Tycho sich bemüht, seine Gefühle Kepler gegenüber „rein“ und von Neid frei zu halten. „Meist aber floß ihm Kepler jetzt ein Gefühl des Grauens ein. Die Ruhe, mit der er seinen Arbeiten nachging und die Flucht der Schmeichelei, die Tycho...“

Aus dieser Schilderung ergibt sich, dass Einsteins Stolz auf seinen Essay über Goethe und Tolstoi, das Elementare, das Dunkle, Neutrale, das Be- halt-Vorwende des Genies

Verwirrend ist auch der Widerspruch in Einsteins Natur ge- wis gewesen, dieser Gegensatz v.a. fast kindlicher Naivität und unerhört genialischer Den- kraft, was ja auch schon in seiner unkonventionellen Vorbil- dung zum Ausdruck kommt.

Albert Einstein, 1879 in Ulm geboren, war der Sohn eines Elektrotechnikers und Elektro- handlers, Nachkomme schwä- bischer Handwerker jüdischen Glaubens. Nach einem ge- schäftlichen Misserfolg zog die Familie nach München und später nach Italien. Schmeier Einstein war — und auch das ist zur Legende geworden — dem oeden Schulbetrieb nicht gewachsen. Der Zwang wurde ihm zu Qual. Der Schulbesuch wurde abgebrochen, die Verbin- dung zur Religionsgemeinschaft damals gelöst. Er meldete sich zur Aufnahmeprüfung an die Polytechnische Hochschule

Ehe mit Mileva Marie, einer Serbin aus Suedungarn von griechisch-orthodoxem Glauben. Studentin an der ETH Zürich. Von ihr liest er sich später scheiden, doch als er 1921 den Nobelpreis erhielt, unterschrieb er die damit verbundene Geld- summe an Mileva. Auch mit den beiden Söhnen aus dieser Ehe verband in ein herzliches Verhältnis. Einstein heiratete 1919 seine Cousine Elsa Ein- stein, die er 1936 verlor.

Der große Physiker und No- belpreisträger ging schon 1933 nach Princeton und hat Europa seitdem nicht mehr betreten. Die Nazis setzten einen Kopfreis von 50.000 Reichsmark auf ihn aus, den sich aber kein Jude verdienen konnte. Ihn trafen diese Pläne ebenso wenig wie die Campagna von 100 Wissenschaft- lern, die ihn organisiert angrif- fen, oder auch ebensowenig wie „Relativitätsrummel“ und die „Zeitungsberühmtheit“ des Jahres 1920. Was ihm allerdings nahezog, das war die Sache mit der Atombombe.

Der Pazifist Einstein hielt Krieg für einen Schandfleck der Menschheit und begeisterte sich für Gandhi. Manifest ge- gen die Wehrpflicht. In einem Brief an Präsident Roosevelt aber forderte er die Wahrneh- mung an, dass die Deutschen an einer Atombombe arbeiteten, und daher empfahl Einstein Experimente in gleicher Rich- tung. Im vollen Bewusstsein der furchtbaren Gefahr für die Menschheit. Doch blühte unter den Umstenden wohl nichts an- deres auf.

Einstein reagiere so, nach- dem Leo Szilard und Eugene Paul Wigner, zwei Physiker, die aus Nazi-Deutschland entflohen waren, die Möglichkeit einer militärischen Verwendung der neu entdeckten Uranabspaltung er- kannten. Szilard forderte, dass Deutschland mit Hilfe des be- setzten Belgien aus dem Kongo große Uranmengen beschaffen könne. Er und der Physiker

Uraufführungen in der DDR: gleichen Staatsakten der Nazi- zeit. Alles, was Rang und Na- men in der Partei hat, muss zur Stelle sein. So war es auch bei der Uraufführung der Oper „Einstein“ in der Ostberliner Staatsoper, bei der nicht nur der Kulturminister, sondern auch Mitglieder des Staatsrates und des kommunistischen Zentral- komitees als Ehrengäste im- packten saßen.

Im allgemeinen waren sicher nicht gegen einzuwenden, ein Theaterstück oder sogar eine Oper über das Leben Albert Einsteins zu schreiben, wobei besonders die Verantwortung des Wissenschaftlers für die Folgen seiner Arbeit behandelt wird. Dass dies jedoch gerade in einem Staat geschieht, dem Albert Einstein, wäre er noch am Leben, nicht die geringsten Sympathien entgegenbringen konnte, ist geschmacklos. Im Zeichen ihrer Politik der kul- turellen Abgrenzung vom Westen reklamiert die DDR für sich ein Dichter und Denker, der seit Jahrhunderten nicht mehr leben, als ihre Urnahmen. Sie zahlt dazu auch große Per- sonlichkeiten dieses Jahrhun- derts, wie etwa Albert Einstein, Thomas und Heinrich Mann oder Lion Feuchtwanger, auch wenn diese nie in der DDR ge- lebt haben. Weil sich Albert Einstein gegen die Hinrichtung von Ethel und Julius Rosen- berg ausgesprochen hatte, wur- de er für die Propagandisten in Ostberlin zum Freund und Kommunisten. Dabei hat er mit dem Kommunismus so wenig zu tun wie Goethe und Schiller.

Die von der DDR als ebenfalls so dargestellt werden, als seien der- das Ideal heute in der DDR verwirklicht.

Um es gleich vorwegzuneh- men: Von der Ostberliner Buch- heorte man natürlich nicht

Edward Teller, überzeugt von der schrecklichen Gefahr für die Welt, suchten Einstein auf, und dieser diktierte darauf den Brief an Roosevelt. Es ist je- doch eine Verdrehung, wenn man heute im Ostblock behauptet, amerikanische „reaktionä- re“ Militärs hätten Einstein diesbezüglich beeinflusst.

Nach der Katastrophe von Hiroshima und Nagasaki schrieb Einstein, man müsse eine Weltregierung errichten, um in Zukunft die Anwendung solcher Waffen zu verhindern. Er sah es als die Tragik der Wissenschaftler an, dass sie „die schaurige Wirklichkeit der Ver- richtungsmethoden noch zu stei- gern bestimmt sind.“ „Wir müssen unser Denken revolutionieren und das Mut haben, auch die Beziehungen unter den Völkern zu revolutionieren.“

Im Folgenden bringen wir auch im Zusammenhang mit der Entstellung des Einstein-Bildes durch die Ostblockstaaten eine Stellungnahme zu der Einstein- Oper von Paul Dessau, worüber ISRAEL NACHRICHTEN bereits am 1. März 1974 be- richteten.

Albert Einstein starb am 18. April 1955 an Unterfunktion der Leber und hämolytischer Blutarmut. Das Verzeichnis sei- ner Werke — physikalischen, philosophischen und allgemeinen Inhalts — umfasst beinahe 20 Druckseiten. Als 1944 eine handschriftliche Arbeit Einsteins in Kansas City versteigert wor- de, erzielte sie 6 Millionen Dol- lare. (Das Geld ging an die Library of Congress.) Doch das Bild des Hochberühmten trägt zuweilen bei den Menschen kli- schierte Züge. Am besten cha- rakterisierte ihn Kurt Blumen- feld in „Hells Zeit-Dunkle Zeit“: „Einstein war ein gebore- ner Non-Konformist. Für ihn existierte die Grenze der Natur, wie er sie sah und erkannte. Gegen die willkürlichen Ge- setze der Menschen baute er sich sein ganzes Wesen auf.“

ALICE SCHWARZ

Nochmals: Paul Dessaus Einstein-Oper

Der Ausspruch Einsteins, dass er sich nur in einem Lande an- fallen werde, „in dem politische Freiheit, Toleranz und Gleich- heit aller Bürger vor dem Ge- setz herrschen“. Denn in der DDR ist schließlich nicht ein- mal eine dieser drei Grundvor- aussetzungen Einsteins verwirk- licht. In keiner einzigen Szene kommt zum Ausdruck, dass die Beziehung Einsteins zum jüdi- schen Volk seine stärkste men- schliche Bindung war. Wie konnte man das nicht gerade in der DDR der Bevölkerung darzustellen versuchen, wo doch noch immer die hasserfüllte- sten Polemiken aus jenem Staat gegen Israel geführt werden?

Einstein auf der Bühne in Ostberlin. Man kann es kaum fassen: Er, der Pazifist, der Zeit seines Lebens ein Gegner des militaristischen Nationalismus gewesen ist, wird gerade dort als einer der Helden gefeiert, wo dem Pazifismus Lippendienst geleistet werden, und der Militarismus blüht.

Albert Einstein, der große Fremde des Staates Israel, dem der heutige israelische Ausse- nminister Abba Eban 1952 als Botschafter in den USA die Würde des israelischen Staats- präsidenten angetragen hatte, wird heute von der DDR, einem der ärmsten Häuser Israels, ge- feiert.

In Ostberlin wurde Albert Einstein auf der Bühne zur Fe- rabeffig, um zu zeigen, wie er seine Entdeckungen „falschen Freunden“ anvertraute. So wur- de das Musiktheater zu einem eigenartigen Tribunal. Der Komponist Paul Dessau, der von 1939 bis 1948 in den USA lebte und viel mit Brecht zu- sammenarbeitete, hat sich meh- rere Jahre mit dem Einstein- Stoff beschäftigt. Das Libretto schrieb der 39-jährige Dresd-

Das Frühlingsprogramm des Fischer-Verlags: Kennedy-Klemperer-Katzen-Kybernetik

Ein ausserordentlich interes- santes Verlagsprogramm fuer das Fruehjahr 1974 legte dieser Tage der S. Fischer-Verlag in Frankfurt/Main vor.

In einer Erstauflage von 50.000 Exemplaren erscheint et- wa Autobiographie von Rose Fitzgerald Kennedy, der „Mutter des Clans“. Alles hat sei- ne Stunde. Die Lebenserzäh- rungen der Frau, deren Pami- lienname zum Mythos wurde, heissen im englischen Original „Time to remember“ und wur- den von Hans Joerges Baron von Koskull ins Deutsche über- setzt. Ein Vorabdruck erscheint u.a. in der Schweizer Illustrier- ten, und im Mai 1974 wird die heute 84-jährige Rose Kenne- dy auf grosse Europa-Besuch- touren gehen, um fuer ihr Buch zu werben. Die Lebenserzäh- rungen der Mutter John F. und Robert Kennedys — von sechs anderen Kindern abgesehen — werden gleichzeitig in den USA, England, Frankreich, Italien, Spanien, Holland, Dänemark, Schweden und fuhrernden Zei- schriften dieser Länder im Vorabdruck er- scheinen.

Das Leben des 38-jährigen John F. Kennedy, wobei die Ermordung des US-Präsidenten John F. Kennedy und seines Bruders Robert besonders her- vorsticht. Der seltsame Sohn bei im II. Weltkrieg, eine Tochter kam bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. Doch die Familie ist, nicht zuletzt dank ihrer fei- nen Religiosität, mit den Schicksalsschlägen fertig ge- worden.

Nicht weniger fesselnd fuer Menschen mit Interesse fuer zeitgenössische Geschichte und insbesondere fuer Musik wird wohl das Buch „Gespräche mit Klemperer“, das Mitte März erscheint. Der Autor, Peter Hey- worth, ist 1921 in New-York geboren; seit 1955 ist er Musik- kritiker fuer „The Observer“ in London. Der Verlag verspricht, dass dieses Buch das Ver-

mechnis eines der grossen Dirigenten unseres Jahrhunderts uebermittelt. Otto Klemperer starb im Juli 1973 mit achtund- achtzig Jahren. Er war der letz- te in der Reihe altmeisterlicher Dirigenten, Repräsentant einer reichen und tragischen Epoche. Peter Heyworth fuhrte mit Klemperer, zunächst fuer den Rundfunk, eindringliche Ge- spräche. Klemperers Aussagen erbringen eine das Wesentliche erfassende autobiographische Skizze. Er spricht lapidar, laesst es dabei an schlagfertigen Sar- kasmen nicht fehlen. Einblicke in die Zeitgeschichte ergaenzen von vielen Anekdoten um- kraenz. Das kunstlerische Glaubensbekenntnis des Diri- genten.

„Das kybernetische Zeitalter“ heisst eine weitere Neuerschrei- bung, die fuer Anfang Juni an- gekuendigt ist. Der Autor ist Frederic Vester, Biochemiker, Futurologe und Umweltsch- mann, der in Mainz, Paris und Hamburg studierte. In seinem Buch gibt er „Modelle fuer morgen“: Rohstoffquellen, Le- bensraum, Biotechnik, Kommu- nikation, Gesundheit, Code und Zellen, Regelkreise, Denken und Lernen, Symbiosen, Wissen- schaft und Gesellschaft werden erwaert. Der Autor ist auch durch ungewöhnlich erfolgrei- che Fernsehfilme (u.a. „Ge- heimnis des Lebens“, „Krebs ist anders“, „Denken und Lernen“) in Europa bekannt geworden.

Aus dem reichen Verlagspro- gramm des S. Fischer-Verlags seien noch herausgegriffen: ein Katzenbuch und eine Korre- spondenz.

„Von Katzen und Menschen — Erfahrungen“ heisst ein Buch von Ingrid Zwernitz, dessen Auslieferung bereits Mitte Fe- bruar begann. Die Autorin ge-

gagiert sich fuer Katzen, und die Liebe zu ihnen macht sie nicht blind, sondern heilsichtig“. Sie erzahlt von Minouche und Isabella, von Juliane und Prinz Bernhard der Niederlande, von Freude und Gefaehrungen und von der rechten Art, sich zu en- gagieren. Ingrid Zwernitz ist 1934 in Niederschlesien gebo- ren, studierte an der Freien Universitaet Berlin. Ist verheiratet mit Gerhard Zwernitz, ei- nem bekannten Verhaltensfor- scher, und hat bereits u.a. ein Kinderbuch geschrieben. Katzen spielen seit ihrem 12. Le- bensjahr in ihrer Existenz eine wichtige Rolle, und so berichtet sie ueber „die Katze im Urlaub“, die Katze als Tollwuttraeger und Dekorationsstueck, Katzen und Lenin, die Katze bei Leo- nard Cohen, bei Baudelaire, die Katze mit erotischen und lukul- lischen Geluesten, Katzen im Hochhaus, im Auto, im Bett“. Vielversprechend fuer Katzen- freunde und -Kenner...

Vom Leichten zum Ernstem: Im Fruehjahrsprogramm des Verlags angekuendigt ist auch die erstmals veröffentlichte Korrespondenz zwischen den beiden grossen Seelenforschern unseres Jahrhunderts, Sigmund Freud und C. G. Jung. Gleich- zeitig mit der deutschen Ausgabe dieses wichtigen Briefwechsels erscheint auch die anglo- amerikanische Ausgabe.

Von Richard Leowenthal bringt der Fischer-Verlag „So- zialismus und aktive Demokratie“, Essays zu ihren Vorausset- zungen in Deutschland. Anlass- lich des Hofmannsthal-Jahres 1947 (Geburtsjahr am 1. Fe- bruar) erscheinen die Komoe- dien des Dichters — neun aus- gewählte Stuecke, darunter das wichtige Werk „Der Schwierige“.

SOEBEN ERSCHEINEN

HUGO GOLD

GEDENKBUCH DER UTERGEGANGENEN JUDENGEMEINDEN MAERRENS

Dieses Werk bringt die Geschichte von 34 Juden- gemeinden in Maehren vom Beginn der Ansiedlung bis zur Vertreibung und Vernichtung. Erschienen in einer einmaligen Auflage von 600 Exemplaren. Grossoktavformat. Leinenband. Ausgabe in deutscher Sprache. 536 Illustrationen. Preis des Werkes: DM 70.- SS 500.- Dollar 25.- Preis in Israel IL 90.-

Die Werke von Hugo Gold

Die Trilogie der oesterreichischen Juden

Geschichte der Juden in Wien. Leinenband DM 70.-

Geschichte der Juden in Burgenland, Lbd. DM 70.-

Geschichte der Juden in Oesterreich. Lbd. DM 70.-

Preis für Israel: Jeder Band IL 90.-

Geschichte der Juden in der Bukowina

Band I: DM 70.- Band II: DM 70.-

Dr. Wolfgang von Weisl:

Die Juden in der Armee Oesterreich-Ungarns

(Illegale Transporte)

Skizze zu einer Autobiographie DM 14.- (IL 14.-)

OLAMENU, P.O.B. 3002, Tel-Aviv, Israel

Erstausgabe 7. Tel. 220025

Preise für Auslandsabonnements der

«ISRAEL NACHRICHTEN»

TÄGLICH per Luftpost nach EUROPA pro Monat \$ 8.00 (IL 34.00)

WOCHENENDAUSGABE per Luftpost nach EUROPA pro Monat \$ 3.00 (IL 12.50)

Bestellungen für ein Vierteljahr mindestens mit beigefügtem Scheck oder Postanweisung, erbeten an unsere Adresse in TEL-AVIV, HARAKEWET 51B, 52, P.O.B. 28024.

ISRAEL NACHRICHTEN

Vertriebsabteilung

7877-111

הנהלת העיתון

Golda Meirs Schwester berichtet

ERINNERUNGEN...

Von SCHERINE KORNGOLD

(10. Fortsetzung.)
Am Schluss der letzten Fortsetzung meldete die Erzählerin, dass manche nichtjüdische, aber auch jüdische Arbeitgeber in den USA eine Abneigung gegen die Einstellung jüdischer Arbeiter gehabt hätten.

Ann. d. Red.

Dafür gab es viele Gründe. Einige davon waren vielleicht sogar verständlich, doch die Mehrheit — entsprang dem Vorurteil.
Schamais Freunde, die er in New York vorfand, rieten ihm, die Zigarettenherstellung in der Tabakindustrie zu erlernen. Dieses Fach erforderte keine lange Ausbildung, man konnte sich in relativ kurzer Zeit damit vertraut machen. Ausserdem befand sich fast die ganze Zigarettenindustrie in jüdischen Händen.
Den Briefen Schamais entnahm ich seine Depression und Hilflosigkeit. In einem schrieb er, dass er bereits in einer kleinen Werkstatt zu lernen begonnen habe.

Es handelte sich um ein "Sweet-shop", eine kleine Werkstatt, wie sie damals üblich waren. Dort wurden junge jüdische Burschen zu den Bedingungen (und dem Lohn) von Lehrlingen eingestellt: praktisch ohne jegliche Bezahlung... Die Werkstattbesitzer würden sie für eine kurze "Lehrzeit" behalten, um für die Arbeit keinen Lohn entrichten zu müssen. Dann würden die "Lehrlinge" weggeschickt und es kamen andere: eine Welle kam, eine Welle ging, und niemand war da, um die Opfer vor der unbarmherzigen Ausnutzung zu beschützen. Überdies zeichneten sich auch die dort erzeugten Zigaretten nicht gerade durch übermässig hohe Qualität aus, doch die Rechnung der Arbeitgeber war einfach und einleuchtend: man zahlte ja überhaupt keine Arbeitslöhne dafür. Grosse Fachleute wurden in dieser "Lehrzeit" nicht gerade ausgebildet, und die "Lehrlinge" verwandelten sich auch nicht in geübte Arbeiter.

Ich hingegen hatte bereits eine richtige Arbeit und verdiente meinen Lebensunterhalt. Ich beschloss daher, einen Plan auszuarbeiten, wonach ich Schamail nach Milwaukee bringen würde. Es war nicht anzunehmen, dass es hier für ein Greenback schlechter sein könne als anderswo. Milwaukee war eine kleine Stadt, während unseres Aufenthaltes hier hatten wir Verbindungen angekündigt und Menschen kennengelernt. Die Krise war zwar auch hier zu spüren, doch waren ihre Auswirkungen hier weniger verheerend. Ich schrieb Schamail, und er nahm meine Einladung an. Zusammen würde es uns leichter fallen, den Lebenskampf zu bestreiten.

ICH ERLEBE EINEN "FESTTAG" IN MILWAUKEE

Bevor Schamail in Milwaukee eintraf, erzählte ich meinen Eltern davon, und gleichzeitig deutete ich an, dass er mir nahestehe... Ich erlebte nicht gerade eine enthusiastische Reaktion. Ich zweifelte nicht daran, dass meine Eltern aus legitimer Sorge um mein Wohl ein schiefes Gesicht zogen. Das galt insbesondere für meine Mutter. Sie kannte die Familie Schamails in Plasz nach ihrer Meinung hätte diese sich einem solchen "Schiduch" aufs Schärfste widersetzt. Schamais Sippe gehörte zu den angesehenen Familien der Stadt, sie hatten "Jichus" — und wer waren wir...? Der Grossvater Schamais war der beste Gemore- und Talmudkennner der Stadt und ausserdem ein reicher Jude. Doch was half der Reichtum des Grossvaters, wenn er knauserte...? versuchte ich den Eltern zu erklären.

Meine Mutter fügte hinzu, dass der junge Mann selbst wohlgeraten sei, von vorzüglichem, sensiblen Charak-

ter, gutaussehend, und kein ungebildeter Mensch. Er kannte sich aus unter den Menschen und in der Welt, wusste Bescheid über viele Dinge. Doch was für einen praktischen Nutzen hatte all das? Hier in Amerika galt nur eines wirklich, nämlich die praktische Realität.

Nun sei aber der junge Mann ein armer Teufel, er habe keine Einkommensquelle. Der "vorherige" Kandidat, den die Mutter mit Vermitteln wollte, ja, das — wäre ganz etwas anderes gewesen! Vor allem war er ein "Amerikaner", und kein "Grühorn" wie Schamail, er hatte auch ein Geschäft, und einleuchtend Arbeiter arbeiteten für ihn. Schamail — sagte meine Mutter — würde "Leben und lachen" können als Frau eines solchen Mannes.
Doch Schamail hatte einen harten Kopf, sie machte sich nichts aus dem versprochenen Wohlleben, man konnte sie nicht umstimmen: vielleicht würde die Zeit das ihrige tun, was der gesunde Menschenverstand heute nicht zu bewirken wusste, würde sie vielleicht erreichen. Vielleicht würde auch Schamail sich in der neuen Heimat jemanden anderen finden... (so dachten die Eltern).

Der Tag, an dem Schamail nach Milwaukee kommen sollte, war für mich ein grosser und ereignisreicher Tag. Meine Freude kannte keine Grenzen. Schamail würde kommen, zu mir würde er kommen... Ich mietete für ihn ein Zimmer nicht weit von dem meinigen für den Tag seiner vorgesehenen Ankunft. Meine Arbeit bedeutete ich eine Stunde früher, ich zog meine Schabatskleider an, und in meinem Herzen war nur ein Stillsitzen; ich wollte ruhig und ausgeglichen aussehen.

So fuhr ich nun zum Bahnhof. Ich kam zu früh an, oder aber der Zug hatte Verspätungen — die versprechenden Minuten kamen mir wie lange Stunden vor. Vielleicht war Gottesbille etwas passiert... Doch da kam schon der Zug, die Tür des Abteils öffnete sich, und vor mir stand Schamail. Er war und kein anderer. Die Kräfte stürzten mir, trotzdem lief ich ihm entgegen, so schnell ich konnte...
Wir umarmten einander herzlich. Es war unser erster Kuss, seitdem wir uns kannten. Er knüpfte zwischen uns ein unlösbares Band. Mein Gebet war erhört worden.

Schamail wirkte viel reifer als in Plasz. Seine erste Frage war, ob er hier Arbeit finden könne. Ich beruhigte ihn. Erst sollte er sich einige Tage ausruhen, die Stadt kennenlernen, dann würde Gott schon weiterhelfen.

Doch Schamail sah besorgt drein. Meine nächste Aufgabe war nun, ihn von seiner Bedrückung zu befreien.
Nach einigen Tagen begann die Sorge der Arbeitssuche. Schamail pflegte die Morgenzeiten zu kaufen, die Angebote freier Arbeitsstellen anzusehen, und mit dieser Zeitungslektüre in der Hand begab er sich an die betreffenden Anzeigen, um sich zu bewerben. Die Aussichten waren vorläufig gleich Null. Sogar die Arbeitgeber, die eine Suchanzeige bezüglich einer Arbeitskraft veröffentlicht hatten, wollten in den meisten Fällen von Juden nichts wissen. Das alles wurde nicht offen mitgeteilt. Meist erhielt Schamail die Antwort, dass man schon jemanden anderen aufgenommen hatte und niemanden mehr benötigte.

Es verging eine Woche, eine zweite, und Schamail war der Verzweiflung nahe. Was würde das Ende der Geschichte sein?

Derselbe Schamail, der bis-

her die Sorge um den Lebensunterhalt nicht gekannt hatte, fühlte sich jetzt hilflos dem Unbekannten ausgeliefert. "Schamail arbeitet, und ich nicht..." Das war es, was ihn verfolgte und bedrückte, ohne dass wir es aber aussprechen konnten.

Zuletzt wurde er in einer grossen Schuhfabrik eingestellt. Seine Aufgabe war es, mit einem schweren Hammer das Leder flachzuschlagen. Auf diese Weise sollte es weich werden, so dass man daraus Schuhe nähen konnte. Nach zwei Tagen waren Schamails Hände mit Blasen und Wunden bedeckt. Es half nichts: er musste die Arbeit aufgeben.
Wieder zog er aus, um die Strassen von Milwaukee entlangzuwandern und mit seinen Schritten "auszumessen". Nach langem Suchen fand er Arbeit in einer Bierbrauerei. Und

Zeit an der frischen Luft verbringen, anstatt in unzähligen Versammlungen zu sitzen. Doch schien es, als ob ich die Frist versäumt hätte. Mein Zustand wollte sich nicht bessern, und ich beschloss daher, einen Arzt aufzusuchen, ohne Schamail etwas davon zu erzählen. Nach der Untersuchung deutete der Arzt an, dass meine Krankheit ernst sei, und sich auch noch verschlimmern könne. Ich müsste die Arbeit aufgeben, gute Nahrung zu mir nehmen, und vor allem sei ich für einige Zeit auf einen Aufenthalt in frischer und trockener Bergluft angewiesen. Ausserdem hätte ich eine gewisse sanftere ärztliche Behandlung nötig. In anderen Worten: Ich müsste sofort in ein Lungensanatorium gehen.

Die Diagnose des Arztes traf mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Sollte ich

sehen und die Argumente meiner Mutter zu verstehen. Ich kam jetzt auch ihre Sorge um mich eher begreifen. Ohne Zweifel wollte sie mein Bestes, wenn sie wüsste, ich möge in dem neuen Heimatland "in einen sicheren Hafen einlaufen". Ihrer Ansicht nach war Schamail nicht der richtige Mensch, um dieses Ziel zu verwirklichen. Meine Mutter wäre glücklich gewesen, wenn ich einen jungen Mann mit gesichertem Einkommen geheiratet hätte. Vor allem sollte es ein "Amerikaner" sein, ich sollte mein Leben nicht mit dem eines arbeitslosen Einwanderers verknüpfen, mich nicht an einen Mann ohne Beruf und gesicherten Lebensunterhalt binden. Nun, das waren die Überlegungen meiner Mutter, und es war nichts Schlechteres daran, doch sie verstand nicht, welch grosse Seelen-Qualen sie mir bereite und in welcher Weise sie Schamail meine Familie entzweitete. Golda war damals neun Jahre alt. Sie war noch ein Kind, jedoch klagte und weinte sie sehr oft, und sie war so sensibel, und verstand sehr gut, was mit mir vorging. Golda schätzte Schamail und Schamail erwiderte ihre Gefühle.

Ich kann nicht sagen, dass der Aufenthalt zuhause ein Hellschmerz war. Mehr als einmal fühlte ich mich überflüssig. Meine Mutter versäumte keine Gelegenheit, um zu stöhnen, und das angelte ich "ganz ohne böse Absicht". Meine Nerven waren zum Zerreißen gespannt, nicht selten riss mir die Geduld und ich brach in unaufhaltsame Tränen aus. Jeder kleinste Zwischenfall beschwor eine Tragödie herauf, und ich selbst konzentrierte mich ausschliesslich auf meine eigene Person. Ich wusste, dass ich eine Nervensäge war, konnte mich aber doch nicht zurückhalten.
Auch Schamail hatte es nicht leicht mit mir. Ich schüttelte ihm mein Herz aus und belastete ihn mit jeder kindischen Laune, jeder Gefühlsregung; er wurde zu einer Art Ziel-scheibe für meine Ausbrüche. Mehr als einmal wunderte ich mich über seine Geduld und seine Langmut. Um allen verdrückten Ausdrücken während meiner Krankheit zu können, brauchte man besondere Seelenkräfte, und diese Standhaftigkeit werde ich meinem nachmaligen Gemahl Schamail immer und ewig hoch anrechnen.

Ich wusste, dass ich ihm das Leben verbiterte. Ich pflegte mich auch selber zu fragen, welchen Sinn meine Ausbrüche ihm gegenüber hatten. Wie konnte ich mir gestatten, ihn so zu quälen? Ich hatte Anfälle von Schuldgefühlen, doch auch das half nichts. In jener Zeit zwischen der Bekanntgabe der Diagnose und meiner Abreise in das Sanatorium in Denver war ich von zerstörerischen Kräften erfüllt. Schamail verstand, was in mir vorging. Vielleicht fühlte er auch meine peinigende Furcht, dass er mich zuguterletzt verlassen könnte. Er behandelte mich wie ein armes Baby, das man beruhigen und verwöhnen muss.

Die Liebe Schamails, seine Weisheit und Geduld waren für mich die wichtigste Medizin und halfen mir, diese schwere Periode meines Lebens zu überwinden.
ICH REISE NACH DENVER AB
Mit einem Brief meines Arztes und dem Befund und der Diagnose wandte ich mich an die Milwaukee-Ver-

tretung des berühmten Sanatoriums in Denver. Man sagte mir dort, ich würde Antwort erhalten. Das Sanatorium, das mich aufnehmen sollte, war von Juden gegründet worden und betreute hauptsächlich Juden.

Nach einiger Zeit erhielt ich Antwort. Ich sollte nach Denver im Staate Colorado abreisen.

Der Tag der Trennung von meinen Eltern und der Stadt Milwaukee war für mich ein schwerer Tag. Meine Zukunft erschien nebelhaft, ich war ein trauriger Mensch, und amfuhr ich auch noch an einen unbekannten Ort, wo ich niemanden kannte. Nur zwei Personen begleiteten mich zum Bahnhof: Schamail und meine Schwester Golda. Meine Eltern hatten keine Zeit, ihre Gleichgültigkeit mir gegenüber erschwerte mir die Loslösung von meinem ersten Aufenthaltsort in Amerika. Vorher hatte ich mich zwar von Vater und Mutter verabschiedet, wobei wir ein gewisses Mass von gegenseitiger Zuneigung an den Tag legten, und ich umarmte auch die kleine Schwester Zipke. Ich wollte sie küssen, und sie sah mich mit verwunderten Augen an. Plötzlich blitzte der Gedanke durch mein Hirn: ich kannte dieses kleine Mädchen fast gar nicht, und dabei ist es doch meines Schwester! Sie war damals fünf Jahre alt. Ihre Aufmerksamkeit im Haus hatte ich kaum zur Kenntnis genommen. Zipke war seit ihrer Geburt ein gutes und stilles Kind, das seine Gegenwart nicht laut ankündigte und nichts verlangte. Mutter nannte sie "Gold-kind". Da wir sie so wenig beachtetten, hatte sie sich in sich selbst verrohen, war uns gegenüber kühl und zurückhaltend, und kränkte uns nicht selten damit.

Doch wir wollten zum Tag meiner Abreise aus Milwaukee zurückkehren. Wir fuhren zum Bahnhof — Schamail, Golda und ich. Diese beiden Menschen, die mir am nächsten standen, konnten mit mir mitfühlen. Ich verabschiedete mich von ihnen in einer übermenschlichen Anstrengung, meine Fassung zu bewahren. Nicht ein Seufzer entschöpfte mir, ich vergoss keine einzige Träne. Schamail schaffte mir ein, ich solle alle Behandlungsvorschriften getreu befolgen. Die Zukunft liege vor uns, wir würden noch gute Tage erleben. "Auf Wiedersehen, auf bald!"

Ich sass in meinem Abteil und sah Schamail vor mir, wie er sich krampfhaft um ein Lächeln bemühte. Ich sah auch Golda vor mir, ganz blass und mit trauriger Miene. Ob das kleine Mädchen verstand, wohin ich fuhr? Ob sie mir schreiben und mich nicht vergessen würde?

Der Zug rollte durch die Gegend, und meine Gedanken flogen zurück. Was würde jetzt aus Schamail werden, würde er nach Chicago zu seinen Freunden und Bekannten zurückkehren? In Milwaukee würde er ohne mich gewiss nicht bleiben... Der Husten quälte mich, und die Mitreisenden starrten mich an; ob ich wohl krank war?

Draussen war ein schöner Sommertag. Der Zug fuhr durch eine heitere ländliche Gegend, mit Rasenplätzen, Wäldern und Blumen. In den Dörfern lebten gewisse gesunde und glückliche Menschen, doch wir wussten, dass wir nicht hierher gehörten; die Fremdeit drängte uns angestrichelt, und der Zug fuhr unaufhaltsam immer weiter. Am Morgen kamen wir in Denver an.

Auch in Denver empfing

nich strahlender. Ich stieg aus dem Zug und sah mich nach einem Bekannten um. Da bemerkte ich einen Mann, auf das Ärmlein in englischer Sprache der Name des Arztes, meines Besten, prangte. Ich sprach mit ihm, er sagte mir, geschickt worden, Patienten abzuholen.

Der junge Mann mit dem Gepäck stieg in die Strasse der Fahrt durch Denver, und ich sah eine

Blindgasse, eine ansehnliche Stadt. Nach der Ankunft im Sanatorium im Büro meines Arztes, dann brachte mich ein Kutscher zu einem kleinen Hotel, in dem ich mich niederliessen sollte. In der Nähe des Hotels befand sich ein gleichfalls rundes Z 12 Betten. Nebenstand ein Nachtisch kleine Kommode.

Der Patient lag auf dem Balkon, an dem Nischen mussten schlafen. Wir eingepackt und er Morgens frisch um Speisensaal. Ein und das war für mich ein bestimmtes. All in diesem Spital in den Jung, zwischen Jahre alt. Es gab auch eine Anzahl ger.

Das Sanatorium wies mich in ein Zimmer, das für die Behandlung bestimmt war. Ich wurde in ein Zimmer mit einem Bett und einem Tisch gebracht. Die Ärzte behandelten mich nach dem besten Wissen und es fehlte uns auch kleine Verwundungen, die mir am nächsten standen, konnten mit mir mitfühlen. Ich verabschiedete mich von ihnen in einer übermenschlichen Anstrengung, meine Fassung zu bewahren. Nicht ein Seufzer entschöpfte mir, ich vergoss keine einzige Träne. Schamail schaffte mir ein, ich solle alle Behandlungsvorschriften getreu befolgen. Die Zukunft liege vor uns, wir würden noch gute Tage erleben. "Auf Wiedersehen, auf bald!"

Ich sass in meinem Abteil und sah Schamail vor mir, wie er sich krampfhaft um ein Lächeln bemühte. Ich sah auch Golda vor mir, ganz blass und mit trauriger Miene. Ob das kleine Mädchen verstand, wohin ich fuhr? Ob sie mir schreiben und mich nicht vergessen würde?

Der Zug rollte durch die Gegend, und meine Gedanken flogen zurück. Was würde jetzt aus Schamail werden, würde er nach Chicago zu seinen Freunden und Bekannten zurückkehren? In Milwaukee würde er ohne mich gewiss nicht bleiben... Der Husten quälte mich, und die Mitreisenden starrten mich an; ob ich wohl krank war?

Draussen war ein schöner Sommertag. Der Zug fuhr durch eine heitere ländliche Gegend, mit Rasenplätzen, Wäldern und Blumen. In den Dörfern lebten gewisse gesunde und glückliche Menschen, doch wir wussten, dass wir nicht hierher gehörten; die Fremdeit drängte uns angestrichelt, und der Zug fuhr unaufhaltsam immer weiter. Am Morgen kamen wir in Denver an.

Auch in Denver empfing



SCHERINE, GOLDA UND ZIPKE IM JAHRE 1909

wieder musste er schwere körperliche Arbeit verrichten. Er hatte die gefüllten Flaschen auf einen Wagen aufzuladen. Diesmal aber hielt Schamail durch. Nach einiger Zeit half ihm einer seiner Bekannten, wieder in die Zigarettenfabrik zurückzukehren. Dort lernte er das Füllen und Rollen der Zigaretten in gründlicher und genauer Weise, und blieb auch dort als ständiger Angestellter.

Die Lage besserte sich. Wir beide arbeiteten und verdienten, lernten an den Abenden gemeinsam die englische Sprache, besuchten Versammlungen der sozialistischen Partei, trafen mit Freunden zusammen.

— es schien uns, als ob wir endlich gute Tage vor uns hätten.

Doch das Glück liess mich auch diesmal im Stich; ich wurde schwer krank, meine Lunge war angegriffen.

EIN BESUCH BEIM ARZT UND SEINE FOLGEN

Die schlechte Ernährung, der Mangel an Schlaf, die schwere Arbeit in stickiger Luft — das alles hatte sich auf meine Gesundheit ausgewirkt. Ich fühlte mich vollkommen kraftlos, und Schamail wurde von Bestürzung erfasst. Er entwickelte Schuldgefühle; — vielleicht hatte ich mir selber wegen des Hasses vom Mund abgespart, damit wir beide von unserem Verdienst leben könnten...

Wir beschlossen, unsere Lebensweise zu ändern. Wir wollten besser essen, mehr schlafen, und vielleicht auch mehr

Schamail alles erzählen? Angst und Verwirrung ergriffen mich. Schamail merkte etwas, und so erzählte ich ihm schließlich offen die Wahrheit. Auch er wurde von Furcht erfasst. Wir begannen uns den Kopf zu zerbrechen, was wir nun beginnen sollten.

Schamail bestand darauf, dass ich die Anordnungen des Arztes befolgen müsste. Vor allem sollte ich aufhören zu arbeiten. Ich musste also wieder in mein Elternhaus zurückkehren. Pl. mich war das ein schweres und seltsames Urteil. Ich erinnerte mich noch zu genau an die Worte meiner Mutter: "In der Not heisst man nachhause zurück..." Es störte mich auch, dass meine Eltern Schamail mit Vorsehen gegenüberstanden. Doch ich hatte keine Alternative. Ich berichtete also meinen Eltern, was der Arzt gesagt hatte. Mein Eindruck war, dass die Eltern den Ernst der Lage nicht erfassten. (Das Penicillin war damals noch nicht erfunden, und die "Schwindsucht" war eine fast unheilbare Krankheit, besonders in jungen Jahren, wie den meisten.) Doch schliesslich schlugen die Eltern mir vor, ich möge bis zu meiner Einweisung in die von Arzt empfohlene Lungenheilanstalt bei ihnen wohnen.

Meine Mutter verbarg nach meinem Heimkehr nicht ihren Widerstand gegen meine tiefe seelische Bindung an Schamail. Das war nicht dazu angetan, meine Seelenruhe oder Gesundheit zu fördern. Auch Schamail litt, so oft er zu Besuch kam.

Heute versuche ich, die Dinge in einem anderen Lichte zu

die Frau
den Buergern
saetze
Reisen
FESTTAG
MILWAUKEE
DERSIC

für die Frau

Des neuen Buergermeisters ute Vorsaeetze

Von MARIANNE

Ich über die Dächer von Aviv geht der Blick durch breiten Glasfenster. Im fünften Stockwerk der Irish-Büro des Bürgermeisters, weibliche Vertreterinnen Presse, vom Bürgermeister in unformellen Unterhaltungen einem "Sich-kennen-machen" eingeladen. Irena LAHAT, im grünen Norwegerpullover, ohne Starallüren, gibt es durch den ersten Satz ungewohnten Ton an: "Ich bin noch ganz fremd, Mar Lahat angesprochen werden. Ich war doch immer 'Tschisch'. Tschisch, seine Freunde und für seine Kameraden beim Militär. Tschisch als Aluf verlobt. Vergessenen, das graue in wirkungsvollem Gegensatz zu den fest jugendlichen Zügen, mit lebhaften Bewegungen und scherzhaften Reaktionen beobachtet. Blick, spricht er von ein Plänen und ist bereit, zungen entgegenzunehmen."

weises, wäre bestimmt zum Nutzen der Allgemeinheit. I. Punkt: Sanberke. Sofort praxenken Fragen: Singapur, eine der grössten und bis vor Kurzem schmutzigsten Hafenstädte der Welt, konnte in einem Zeitraum von nur etwa sechs Monaten "vom Schmutz" geheilt werden. "Ich weiss davon; drastische Strafen von mehreren hundert Dollar, einem Durchschnittsmontatsgehalt entsprechend, wurden über Schmutzfallen verhängt... und bezahlt".

Selbstverständlich will Lahat mit starker Hand dem Schmutz zu Leibe rücken. Warum gibt es bei jedem Regenguss sofort hier bei uns Überschwemmungen? Eine aktuelle Frage, d. im Laufe vieler Jahre nichts von ihrer Aktualität eingebüsst hat. "An Wolkenbrüchen kann ich nichts ändern, das ist höhere Gewalt, aber die Kanalisation muss verbessert werden. Wenn keine Verbesserungen geschähen werden können, darf bin ich daran schuld". Lahat ist ein Mann, der sich nicht vor der Verantwortung drückt. Der aber auch vor rigorosem Vorgehen nicht zurückschreckt. Warum gibt es dauernd Umbenennungen von Strassen, so dass das Durchfinden bei der Post wächst? Briefe können nicht zugestellt werden. Taxichauffeure wissen (noch) nicht Bescheid? "Mit diesem Problem bin ich noch nicht konfrontiert worden, ich werde mich darum kümmern..."

Werden Schulhöfe und Turnhallen auch an den Nachmittagen und Freitagsabenden für Jugendbünde geöffnet sein? "Ja, auf jeden Fall. Aber ein Raum allein genügt nicht. Die Jugendlichen, die von der Strasse fern gehalten, geschützt werden sollen, brauchen Mädrichim und Programme". Auch da gibt es Probleme, mit denen sich der neue Bürgermeister intensiv beschäftigt, über die er jedoch noch nicht zu sprechen bereit ist. Wie stehen Sie zum Fahren am Schabbath? "Das ist glücklicherweise nicht mein Problem, sondern das der Knesseth und der Regierung". Von Purim bis zum Jom Hanatzmanth werden Hauptstrassen und Plätze Tel Avivs geschmückt. Dizengoffplatz in Tel Aviv und Sderoth Jerusabaim in Jaffa Hauptvergrümpfungszentren sein. "Ich selbst werde hier und dort sein, um zu sehen, wie alles verläuft". Kann man die Knallereien von Kindern und Halbblutigen nicht unterbinden? "Nicht durch Gesetz. Wo immer ich selbst es sehen (und hören) werde, werde ich mit den Jugendlichen sprechen; das hilft besser als jede Verordnung, das habe ich aus der Erfahrung gelernt". Bei verwahrlosten Häusern und ungewachsenen Müllhaufen will unser neuer Bürgermeister Abhilfe schaffen und bei vielen mehr, das auf seinem sehr umfangreichen Programm steht: man ist gewillt, es zu glauben. "Um leichte Fälle will ich mich nicht kümmern, das ist keine 'Chochmah', aber schwere Fälle will ich zu lösen versuchen...". Ein vielversprechender Anfang.



Reisevorbereitungen

Diesmal gehör ich auch dazu! Auf in die Lüfte, mit Direkt-Flug nach Holland und dann vielleicht weiter! Aber das ist im Moment nicht wichtig. Was ist wichtig? Das Gewicht, diesmal nicht das Melange, sondern des Koffers. Mein lieber, alter Reiseführer, aus der Zeit, als weder Körper, noch Koffergewicht zählte, mein schwerer Lederkoffer steht beschützt in seiner Ecke. Es gab noch keine federleichten Nylon- oder Diolen-Luft-Kleider. Alles war für die Ewigkeit gedacht. Die Kammergarne und Tweeds! Jetzt ist alles so leicht! Wirklich? Was wiegt nur so schwer bei den Diolen-Luft-Kleidern? Die Luft? Na, und das lächerlich kleine Paket Wäsche? Oder die Nylonrumpfe? Also was wiegt? Der Verkäufer sagte: "Der Koffer, der ist federleicht, nur 2 Kilo"; zuhause wog er 3! Oder reagiert meine Waage nur auf Schwere-wicht?

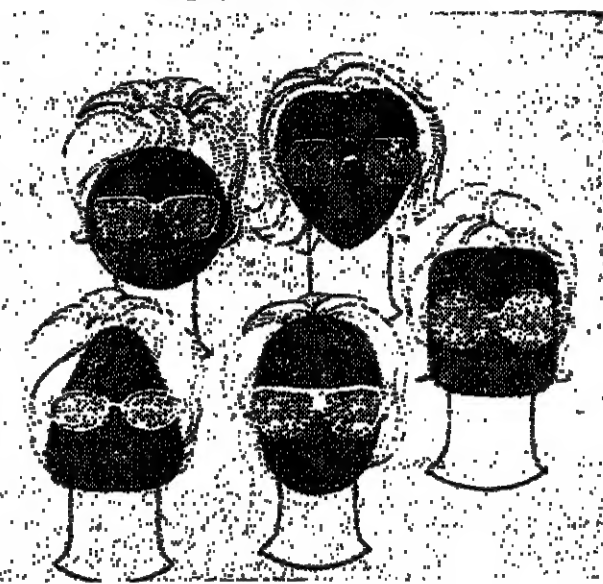
Jetzt ist fast nichts gepackt und in der Tasche noch mehr Nichts, und es sind 25 Kilof! Ich packe um, ich packe ein, ich packe aus, ich wiege — das wärmere Kleid muss ich doch mitnehmen, auch das ganz warme, — selbstverständlich das Jackenkleid und den Mantel mit passenden Schuhen und Taschen. Im Ausland soll man doch nicht denken, wir israelischen Frauen verstehen uns nicht anzuziehen. Na und die Mitbringsel! Je weniger sie kosten, desto schwerer wiegen sie, irgendwie muss man doch dafür sorgen, dass recht viel Kitsch verschwindet, mit eisernem "Schalom" und den zwölf Stämmen — ein Glück, dass es nicht 24 sind. Und die vielen Schlüsselringe! Als ich sah, wieviele in den Geschäften verkauft werden, muss ich annehmen, dass ganz Europa mit "25 Jahren Israel" in der Tasche herumläuft! Mein alter Koffer sieht mich traurig an, so scheint

Der Sonnenbrille erste Modeschau

Nein, das war noch nicht die erste Modeschau der Sonnenbrillen! Dabei hat auch die Sonnenbrille im Lauf der Jahre verschiedenste Moden erlebt, vom schwarzen Kaeffer des Grossvaters, durch den wir die erste Sonnenfinsternis unseres Lebens angesehen Jurten, von den gewaltigen Gebäuden der blauen Autoschutzbrillen (die übrigens weniger gegen die Sonne, als gegen den Fahrtwind erfunden waren), über die unscheinbaren ersten Hornbrillen in grün und helldunkel Glas bis zu den im Riesenhafte vergrösserten Fast-Purim-Masken, die viel mehr vom Gesicht abdeckten, als sie nötig haben, um eine wirksame Sonnenbrille zu sein. Aber der Laie, besonders wenn er weiblich ist, pflegt sich die Sonnenbrille vornehm als Spiegel auszusuchen: "Wie kleidet sie mich?" Dann folgt eventuell noch die Überlegung: "Sitz sie mir bequem auf der Nase?" Und dann erst folgt, was eigentlich zu allererst stehen müsste: "Was ist die Brille für meine Augen? Wie blendet sie das Licht ab?"

Von ALICE HOLDHEIM
Der Sonnenbrille erste Modeschau in Israel. Von der Polarisation des Lichts, d.h. einer bestimmten Umlenkung resp. Brechung der natürlichen Richtung des Lichtstrahls hat man vielleicht in der Physikstunde gelernt. Man kann es übrigens (mehr oder weniger verständlich) in jedem Lexikon nachlesen. Doch Polaroid — das Name ist von der Polarisation abgeleitet — ist mit seinen Sonnenbrillen noch viel mehr, wie in einem Film zu sehen war, der ein von der Sonne beschienenes Objekt durch eine normale und eine Polaroid-Brille zeig. Die Linse der Polaroid-Sonnenbrillen besteht aus sieben Schichten: die äusseren geben Schutz gegen Schrammen und Bruch, in der Mitte befindet sich ein Polarisationsfilter und von beiden Seiten ein Material, das die ultravioletten Strahlen absorbiert. Die Polaroid-Sonnenbrille eliminiert bis zu 99 Prozent der Sonnenblendung und absorbiert bis zu 96 Prozent der ultravioletten Strahlen. Trotz der siebenfachen Schichtung ist die Polaroidbrille überraschend leicht von Gewicht. Und modisch ist sie auch. In New York, London, Paris und Rom von bekanntesten Designern entworfen, sehen wir heute an hundert der neuesten Modelle für IHN und SIE vorüberziehen. Brillen für jedes Gesicht: Brillen für Sport, Reise und Autofahren. Sie sind für dieses Jahr wirklich Brillen, in allen erdenklichen Kurven zwischen rund und viereckig, schön geschwungen, oft mit horizontalen Stegen und seitlicher Deckung gegen schräg einfallendes Licht. Die Farben der Rahmen sind pastell, Silber, Gold und als Neues Matt-Schwarz, die Linsen grau, blau oder hellbraun. Der Preis beginnt mit 40. IL, wobei die Preisunterschiede nur von der Qualität des Rahmens abhängen.

Welche Polaroid-Brille und welche Frisur — für welches Gesicht?



1. Rundliches Gesicht: Viereckige Brille und seitlicher Scheitel mit Locken, die in die Stirn fallen.
2. Herzförmiges Gesicht: Geometrische Brille, Haarstrahlen der Frisur seitlich über Stirn und Brille fallend. Keine Mittelponies.
3. Dreieckiges Gesicht: Runde resp. ovale Brille, die breiter ist als das Gesicht, Weit ausladende lockere Frisur.
4. Laengliches Gesicht: Breite Brille mit horizontalem Bügel, Frisur flach und breit.
5. Viereckiges Gesicht: Brille mit kreisrunden Gläsern, Hohe ovale Frisur.

Margot Kammermann
CORSET "MAGDA"
Tel-Aviv, Dizengoff Str. 133
Passage, Tel. 3272 84
Mode-Corsets u. Bustenhalter Spezial-Brustprothesen nach Operation — Heilcorsets für Rücken-Leiden.

GERVAI FURS SALON
Ben Jehuda 24, Tel-Aviv, Tel. 520724

IN HAIFA werden Anzeigen in deutscher Sprache für die Zeitung **ISRAEL NACHRICHTEN** wie auch für alle Zeitungen angenommen im Anzeigen-Büro **"SCHACHAR"**
HAIFA, Schapirastr. 13, Tel. 662453, nachts Tel. 531981 — 520862

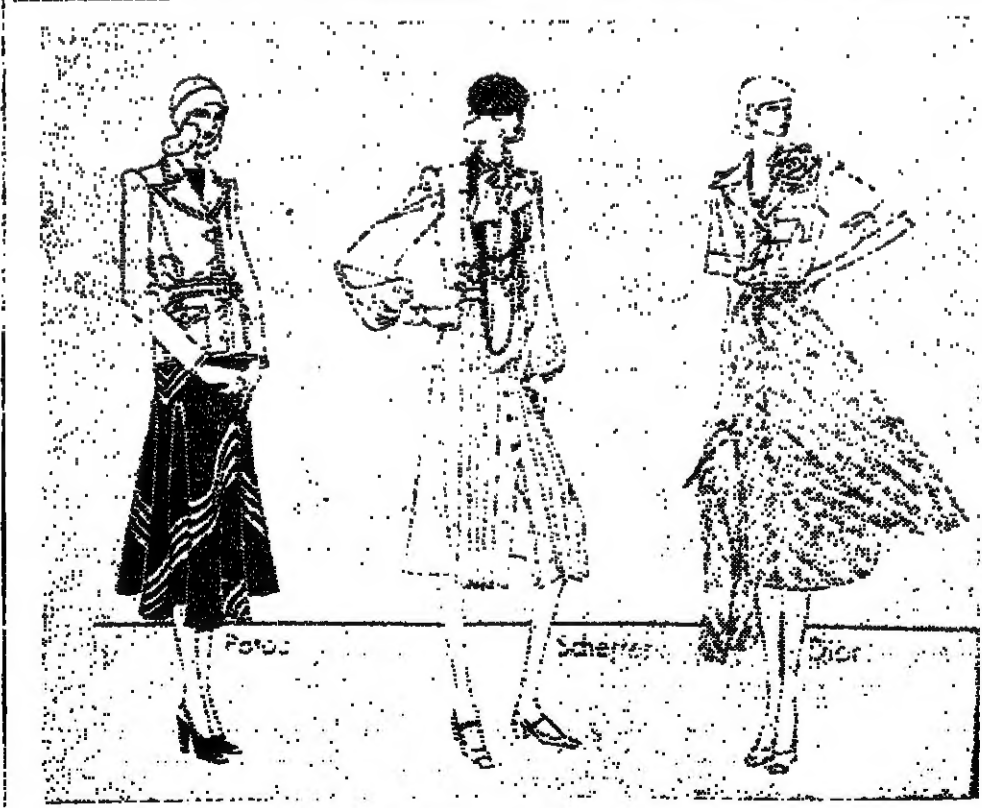
JETZT MEHR DENN JE!
KOLESTON
— GIBT DEN TON

Dank der grossen Erfahrung und dem reichen Wissen der Wissenschaftler von "Wella" wurden die auf der ganzen Welt bekannten Koleston-Farben noch mehr perfektioniert. Von jetzt an vermarktet "Wella" das angereicherte Koleston — Koleston Filz.

KOLESTON
COLOR CREME
FARB- u. PFLEGE
FILZ

Jetzt mehr denn je — Koleston gibt den Ton

WELLA



NEUE MODELLE AUS PARIS

החל מ-100 ש"ח

הנהלת תל אביב

Schach-Ecke

redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

Exweltmeister Tal hat im vorigen Jahr und auch in letzter Zeit den Sieg in vielen Turnieren errungen und er war einer der Favoriten für die beiden Grossturniere der letzten Zeit, das Interzonenturnier der Schachweltmeisterschaft und die Meisterschaft der Sowjetunion. Aber hier konnte er sich nicht durchsetzen. Vielleicht war sein Spielerschwundschmerz schuld daran, aber wahrscheinlich liegt das Grund für diese Misserfolge in seiner Spielauffassung. Tal sucht in jeder Partie die siegreichste Opferkombination, egal ob er gegen Spieler der Weltklasse oder schwächere Gegner spielt und unabhängig davon, ob er die meisten oder schwarzen Steine führt. Und das geht eben auch oft schief, besonders gegen starke Grossmeister und besonders mit Schwarz. Nun, so ist eben sein Stil, und wenn Sie lieber Leser mit ein Schachturnier besuchen, dann Tal sich beteiligt, dann brauchen Sie ihn nicht langweilen, da spielt Tal, denn jeder weiss, langweilig wird es nie bei ihm. Die Sympathien der Zuschauer sind immer auf seiner Seite, aber den vollen Punkt in der Turniertabelle macht manchmal der Gegner. Ein gutes Beispiel dafür ist die folgende Partie aus der Meisterschaft der USSR gegen den bekannten Grossmeister Polugajewski, in der Tal mit Schwarz zu viel riskierte.

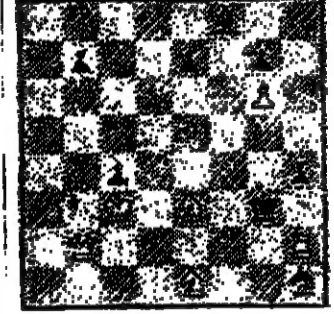
noch mehr verstärken lässt sich seine Stellung nicht, doch eine Figur ist eben befreit sich Polugajewski vom dem Druck.

20. Tal-d1 h5-b4
21. Tdixd8- Ke8xd8
22. f4-e5, der 1. aktive Zug von Weiss, und praktisch schon der Anfang vom Ende für Tal.

23. Dc3-d3+ Kd8-c8
24. Sg3xf5 Dc8xf6
25. Sf5-e3 Lg4xe2
26. Tfxe2 Df6-g7
27. Se3-d5, jetzt hat er alles überstanden und gewinnt bald im Gegenangriff.

28. Kc1-d2 Dg7-g1+
29. Kd2c2 Dg1-g5+
30. Dd3-f3 Tg7-b5
31. Te2-g2 Lg5-e5
32. Tg2-g8+ Kc8-b7
33. Se2-c3+ e7-c6
34. c4xb5 Dc5xb2+
35. Kc2-b3 Schwarz gibt auf.

PROBLEMTIL
Lösung des Problems Nr. 7
von G. Busch
Schlüsselszug e2-e3 mit der Drohung Tc4-d4++
1. Lc1xe3 2. Lh7-g8
Tg3xg8 3. Sxe3++
1. e6-e5 2. Lh7-f5
Tfx3 3. Td4++
1. Tg3x3 2. Sf8-g6
nebst Sxe2++.



Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bernhet, Dr. D. Tannen, S. Gross, M. Retzen, N. Stenzler, M. Ellenbogen, P. Wismar und J. Goldstein.

Fragen und Antworten
Paula Zerkoff, Frieda Teitelbaum, Prof. S. Altman, J. Zimbar.

Im Problem Nr. 7 scheitern die Züge Sf8-d7, Lh7-g8, Lf8-d6 an e6-e5. Se4-c5 und Kxe6. Dr. B. Cohn. Im Problem Nr. 6 geht Txc4 nicht wegen Kxg4++.

Problem Nr. 9 von W. Gehelt.
2. Preis. „Schachmat“ USSR 1953
Weiss: Kc1, Dd2, Th2, Se1 und e3, Bauer g6
6 Figuren
Schwarz: Kg3, Sh1, Lf8, Bauer b7, c4, e7, g7 u. b4.
8 Figuren
Matt in 3 Zügen.

Schachnachrichten aus Israel
Beginn der israelischen Schachmeisterschaft am 6. März um 4 Uhr im Saal Jad Lewanim (Endhaltestelle von Autobus 5). Es wird täglich ausser Freitag von 4-9 gespielt. Voraussichtlich spielen Liberson, Kagan, Czerniak, Balschan, Friedman, Gelfer, Marib, Dr. Dobkin, Pilai, Ben Zion, Radeschkoew, Oretz, Perez, Chesakow, D. Bernstein, K-Idor und Romm.

Am 10. März beginnt im gleichen Saal die israelische Damenmeisterschaft mit 10 Teilnehmern: Lea Nudelmann, Olga Prodeneska, Ada Sakaria, Frieda Teitelbaum, Miriam Chaimowiz, Miriam Brikner, Orli Kaufman, Iris Ben Chorin, Zivia Bigi und HierinaStein.

Bestellen Sie jetzt WEIN ZU PESSACH
für Ihre Freunde und Verwandten in EUROPA und AMERIKA
Orangen- und Grapefruit-Geschmackspezialitäten werden nach wie vor prompt befördert.

GIFT PARCELS Ltd.
Achad Haamstr. 15, Tel-Aviv, Tel.: 51823 und bei unseren bekannten Vertretern im Land.

THEATERPROGRAMM

HABIMA: Grosser Saal — Frieden, Frieden und kein Frieden (Komödie über das Eheleben des König Salomo): 9.3., 13.30, 10.3., 11.3. (7.30).
Wie eine Träne im Meer (Kriegsdrama von Manes Sperber): 13.3., 14.3. (7.30).
Kleiner Saal: So leben die Anderen (Komödie): 10.3., 11.3. (7.30).
O ho Juhal (Komödie von Efraim Kischon): 13.3., 14.3. (7.30).
KAMER: Hotel Plaza (3 komische Einakter): 10.3., 11.3. (Tel-Aviv - 8.30, 13.3., 14.3.).
Ayelet Haschachar (8.00).
Die Jugend von Wardale (Neues Stück von Chanocho Levin): 12.3., 13.3., 14.3. (Tel-Aviv - 8.30; 11.3. (Eja Haschofet).
Wie es Euch gefällt (W. Shakespeare): 10.3., 11.3. — Haifa Stadttheater (6.30), 12.3. Kiryat Bialik „Savon“ (8.30).

KHAN, Jerusalem: 9.3., 7.30
Das Jerusalemer Kammermusik-Ensemble spielt Werke von Telemann, Mozart, Strawinsky, Poulenc.
10.3. Jossi Bana: „Gestalt einer Zigeunerin“.
11.3. Arien aus Opern, gesungen von Mariana Dorsch (Sopran aus Deutschland) und Mischa Raizin.
12.3. 8.30 Komische Einakter: 12.3. 8.00 „Jabal“ Folklore-„Jabal“ Touristen.
14.3. 9.00 „Es ist ein Traum selbst zu sterben“.
15.3. 9.00 und 11.00 Uhr Film: „Der Krieg der Spiegel“.
Stadttheater HAIFA:
Der Revisor (Gogol) — 9.30. (6.30 Uhr).
Schwierige Menschen 13.3. (6.30 Uhr).
Letzte Behauptungen 14.3. (6.30 Uhr).

BEGED OR (1968) Ltd.
sucht
für das Unternehmen in Migdal Haemek
MODE-KOORDINATORIN
Bewerberinnen wenden sich unter Angabe des Lebenslaufs an BEGED OR, POB 16, Migdal Haemek.

ELTERNHEIM NEOT HASCHARON
Wir haben eine neue Abteilung eröffnet im Entwicklungszentrum in Herzlia
Wenn Sie Eltern haben, die selbständig sind, und Sie um ihre Gesundheit besorgt sind, werden Sie sich an
NEOT HASCHARON
Zimmer mit ausschliessenden Bequemlichkeiten
Der ideale Platz für Eltern.
Unter Aufsicht erfahrener Ärzte.
Medizinische Physiotherapie und Beschäftigung. Schönes Gelände in ruhiger Gegend. Vom Garten umgeben.
Anschliessend grosser Park. Entspannende kühlende Atmosphäre. Erstklassiger Service. Diätetische Küche.
Abwechslungsreiche Gesellschaftliche Betätigung
Herzlia Pituch, Hakedma 77, Tel. 932227

„ENTFLECHUNG“
(Fortsetzung von S. 3)
Verhandlungen ihrerseits nur dann in Frage kommt, wenn wir mit den Syrern zu einem Entflechtungsabkommen gelangt sind. Das Problem lautet also: wieviel ist uns die Fortsetzung der Genfer Konferenz in Tarran im Golan wert?

auch UNO-Truppen stationiert werden und an manchen Stellen könnte Israel sogar damit einverstanden sein, dass die Syrer ihre Frontlinie nach vorn verschieben. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob die Syrer mit solchen, letztlich unwesentlichen territorialen Verzichtserwartungen vorlieb nehmen werden. Die Hartnäckigkeit der Syrer als Verhandlungspartner ist bekannt und viel wird also davon abhängen, wie hartnäckig Israel in etwigen Entflechtungsverhandlungen sein wird. Letztes Endes werden wir also abzuwägen haben, ob ein Disengagement mit Syrien jenseits territorialer Verzichtserwartungen, vor welche wir uns in künftigen Verhandlungen gestellt sehen werden.

Hier allerdings muss in Betracht gezogen werden, dass unsere allfälligen Verhandlungen mit Syrien nicht isoliert dastehen. Die Ägypter haben bereits mehrmals erklärt, dass eine Fortsetzung der Genfer

RADIO und FERNSEHEN

Freitag, 8.3.1974
Nachrichten: Sender A und B: jede Stunde: 8.05 Collettum Musicum - Werke von Telemann, und anderen; 9.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters - Werke von de Falla; 9.55 Nachrichten in englischer Sprache; 10.05 Volksmusik Hebräisch; 11.15 Auszüge aus dem Theaterstück „Im Tierkreis der Fische“ („Bemal Dagim“); 12.05 Mittagskonzert - musikalische Parodien von Frank Pelleg, Mel Kellor, Karel Salmon, Rossini, Mozart, Haydn und vielen anderen; 13.25 Kammermusik - „Musikalischer Scherz“ von Mozart und Trio von Georges Auric; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbatmorgenprogramm; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Der Neue Osten (Efraim Abot); 16.30 Neues aus der Schallplattenbibliothek (STEREO); 17.05 Wunschprogramm: klassischer Musik für Soldaten (Paul Languet); 17.55 Nachrichten in englischer Sprache; 18.05 Vorstellung auf dem „Musikalischen Programm der Woche“ (Gideon Rosenzweig); 18.30 Literarisches - „Wocheprogramm“; 18.55 Nachrichten in französischer Sprache; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim“; 20.05 Freitagabendkonzert-STEREO - Schubert: Symphonie Nr. 1 (Karl Böhm); Chabiz: An- und Polonaise brillante Opus 22 (mit Claudio Arrau, Dirigent Eljahu Yobelt); Smetana: Ouverture zur „Verkaufte Braut“ (Leopold Stokowski); Offenbach: „Der Schmetterling“; Ballettmusik (Richard Böning); 23.25 Radioerziehung: „Warum gibt es keine mysteriösen Geister?“.
In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen - auf Sender A und B: Musik, Lieder, Chansons.

Programme B:
6.05 Morgengymnastik; 6.15 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für d. Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unterhaltungsprogramm; 13.25 Unsere Lieder; 14.10 und 15.05 „Bis vier“; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 6.06 „Wer fürchtet sich vor klassischer Musik?“ (Rami Dromi); 16.30 Lieder zum Schabbat; 17.05 Purimprogramm; (ebenso 18.05); 21.05 „Noch einmal“ - aus dem Tonbandvorrat; 22.05 Das interessiert mich sehr (Rut Nawot); 23.25 „Ich mach mir eine Melodie“ (hebräische Lieder);
Sender B:
19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.
Mittelsender:
Nachrichten: jede Stunde: 6.05 und 7.05 Morgengymnastik plus Grüsse; 8.05 und 12.05 Nachrichtenjournal; 8.20, 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.45 Ecke der kurzen klassischen Erzählung; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warme schmacht; 11.55 Die Stimmen im Hintergrund der Erzählung (Tamar Marot); 13.30 Der jüdische Standpunkt mit Channa Semer; 13.55 Mittagskonzert; 14.05 Zum Nachtschiff; 15.05 „Mischloach Manot“ mit Manny Peet; 15.55 Vorstellung aus dem Wochenabschult; 16.05 Purimprogramm mit Jeromah Gaoz; 17.05 Die Welt der Schönheitsköniginnen; 18.05 Die Woche - Zehnchronik; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Mennusi; 20.05 Elwas Komisches ist mir in meinem Leben passiert - Wiederholung; 21.05 „Pur-Purim“ - Chansons; 22.05 Eine Stunde mit Efraim Kischon; 23.05 und 20.05 Purim-Tanzfest.
In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen - Musik, Chansons, Lieder.
Schallfernsehprogramm:
14.00 Zirkus - Wiederholung des Purimprogramms.
Fernsehprogramm:
15.00 „Es ist nicht jeden Tag Purim“ - die Partridge-Familie; 15.25 Purim - „aun für Kinder - Lieder und Masken aus verschiedenen Ländern; 18.00 Nachrichten in arabischer und hebräischer Sprache; 18.04 Film und Programm in arabischer Sprache (bis 20.05) 10.05 Schabattfest; 20.10 Die Woche - Chronik der Ereignisse; 21.10 „Die Feiern“ von Itzig Manner unter Mitwirkung von Gad Jaeli, Abraham Mor-Schmel Segal, Jehuda Efron, Schlomo Waczkow und anderen; 22.00 „When Comedy was King“ Film über die Komikrolle in den zwanziger Jahren; 23.25 Tagesabschnitt, Nachrichten.

SCHABBAT. 9.3.1974
Programme A:
8.05 Schabbatmorgenkonzert - Scarlatti-Tomasini; Ballettmusik; Mozart: Fagottkonzert; Rossini: Respighi: „Matinée Musicale“.

Mittelsender:
Nachrichten: jede St. 6.05 und 7.05 Purimprogramm; 8.05 „Ma Lieder“; 9.05 und 10.05 wisch; 11.05 Humor und S. 12.05 Diese Woche - Zehnchronik; 13.05 Persönliche F. Jaakow Agmon interviewt verschiedene Leute, die Ditt halten; 14.05 und 15.05 Stunden mit Jossi Bana; Gast zur Purimfeier; 17.05 00.05 Nachrichtenjournal; „Jeden Tag Purim“ - Mens in Untergrundbewegungen, ne, etc. die immer „verkle, sein müssen; 19.00 Sondergr 20.05 Wunschprogramm; 21. Tradition, Tradition; 2 Chansons aus Musicals und men; 22.05 „Bach zum Pfest bearbeitet“; 23.05 „He fest“ (I. Bileki und I. Wit 23.55 Mitternachtsgespräch - Scharfstein „Fünf Minuten Mitternacht“.
In der Nacht zwischen Nachrichtensendungen - M Lied, Chanson.
Fernsehprogramm:
10.00 Unterhaltungsprogramm für Kinder; 10.30 Gerechti. Filme; 10.45 „Wunder Städtechen“ (Topolo Turi Film mit Gad Jagi und an re; 12.15 „So war es zu rim“; 18.00 Nachrichten in bischer und hebräischer Sprac 18.04 bis 20.00 Programm u Nachrichten in arabischer S ch; 20.00 Übergang Schabbat zum Wochentag; 21.05 Mabar; 22.50 Ausländi-terhaltungsprogramm; 23.40 gesabschnitt, Nachrichten.

THE ISRAEL CHAMBER ENSEMBLE
MIT DEM ISRAEL CHAMBER ORCHESTRA
Musikalischer Leiter: GARY BERTINI

FROM MOZART WITH LOVE

Dirigent: GARY BERTINI

Solisten:
ANETTE CELIN
JEROME BARRY
STELLA RICHMOND
AMILIE BERENDSEN
SEHAVA GAL
ROBIN WEISEL
ISSER BUSHKIN
TIBOR HERDAN
MENASHE HADGES

Koordinator: Ram Evron, Arrangement: Michael Oshad
Bühnenbild: Dany Karavan

Auszüge aus den Opern:
„Entführung aus dem Serail“
„Cosi van Tutte“
„Don Giovanni“
„Zauberflöte“
„Figaros Hochzeit“

TEL-AVIV, Bet Hachagel, 5.00 Uhr abds. 17.3. — Premiere 20.3., 21.3., 24.3., 25.3.
Karten: Union und die andere Kartenbüros in der Stadt, Für Abonnenten Ermässigung-Coupon Nr. 90

HAIFA Stadttheater, 18.3., 8.30 Uhr abds. Karten: „Garber“, Hanassi Blvd. 129.
Für Abonnenten Ermässigung-Coupon Nr. 82

JERUSALEM, Jerusalem Theater, 23.3., 27.3., 8.30 Uhr abds. Karten: CAHANA, Herbe: Samuel I und a- der Theaterkasse
Für Abonnenten Ermässigung-Coupon Nr. 83

ICHUD SCHIWAT ZION
Sonntag, 10.3.1974, 19.30 Uhr
GEMUETLICHES BEISAMMENSEIN
im Saale des Gemeindehauses, Ben Jehuda 86
Ansprache: RAV JEHUDA ANSBACHER
Künstlerische Darbietung Lotti Krystal, Baruch Lederer
Eintritt inkl. Konsumation IL 5.-
Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen

Voranzelgen: Golden Age Club
Sonntag, 17.3.1974, um 4.30 Uhr
Vortrag: HERR MOSCHE ARDON
„Erziehungsarbeit in jüdischen Gefängnissen“

